



Natur Land Salzburg

Naturschutz-Informationsschrift • 16. Jahrgang • 4/2009

Naturschutz -
Partner zum Leben




Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl	3
Vorwort LR Doraja Eberle	4
Aktuelles	
Sensationsfund auf dem Mitterberg	4
Natur als Erholungsgebiet und Freizeitvergnügen	5
Hochsaison für Genießer: Bauernherbst 2009 ..	6
ÖNB – Sonnentaprojekt	7
Springkrautbekämpfungsaktion 2009	8
Wertschätzung und Respekt für die Natur	9
Landesverband Salzburger Museen	10
Mindestabstand für Elektrozaune	10
Ohne Bauern Tourismus nicht möglich	11
Wintertourismus essenzieller Lebensnerv	11
Größte aufgelöste Flussrampe Österreichs	12
Heimische Wasserressourcen schützen	13
Simon Illmer neuer Landtagspräsident	14
Salzburg setzt touristisch aufs richtige Pferd ..	14
Hagelopfer	14
3 Mio. Euro für Verbauung am Mandlingbach ..	15
Fachbeiträge	
Interaktionen zwischen Bestäuberinsekten und	
Blumentypen in einer Streuwiese	16
Der Plattbauch	18
„Fair zum Bär“	23
Naturschutz international	
WWF: Größtes Flussschutzgebiet Österreichs ..	26
Neue Tiere entdeckt	27
Alien-Gecko und getigerte Grubenotter	28
CBD: Reaktionsfähigkeit von Waldökosystemen	29
Ökologischer Verbund im Alpenraum	30
EU-Naturschutz: Neue Verwaltungsstruktur ..	31
Juanita erkundet ein altes Riff	32
Nationalpark	
Neue Marke verbindet die Hohen Tauern	39
25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg	40
Filmpreis für Nationalpark-Impressionen	44
Tauernwege – im Felberturm-Museum	45
Ein Fest in Hellbrunn	46
Könige der Lüfte fliegen auf Erfolgskurs	47
Ferienregion Hohe Tauern trotz der Krise	47
Verbreitung des Permafrostes wird untersucht	48
Besuch bei Steinfliegen und Bärtierchen	49
Umweltseite	
Aktion „Sauberer Sonnblick“	50
Ressourcen für 2009 aufgebraucht	51
Rechnungshof prüfte Klimastrategie der Länder	51
Regional Taten setzen	51
Klares Bekenntnis zur Stadt-Regionalbahn	52
Tagungsberichte	
Alparc: Ökologischer Verbund in den Alpen ..	53
Fachexkursion Kapruner Moor	55
Nationalpark-Forschungssymposium	57
Nachhaltige Energieversorgung	59
Berg- und Naturwacht	
ABNÖ-Tagung 2009	60
Landestreffen 2009	61
Berg- und Naturwacht Tennengau	63
Seite der Vereine	
Lungau-Exkursion 2009	64
Gletscher: Wichtige und bedrohte Ressource ..	66
Die ÖBf-Alpenstrategie	67
Rekord an Film-Drehtagen bei Bundesforsten ..	69
Kongo: Berggorillas im Krieg haben überlebt ..	69
Die Winternews der Alpine Pearls	70
Buchbesprechungen	
Für Mensch, Natur und Landschaft	71
Franz Hinterstoisser	72
Ringelblume	72
Salzburger Landeshymne auf DVD erschienen ..	73
Ötscherland	74
Der Nationalpark Kalkalpen Weitwanderweg ..	74
Wege in die Vergangenheit rund um den	
Dachstein	74
Kamille	75
Wildbärte	75
Salzburger Sagen	76
Verführt und missbraucht	76
Das 2-Euro-Kochbuch	77
Louis Trenker – ungeschminkt	77
Masken Kalender 2010	78

Titelbild: Plattbauch (Libellula depressa)
(Mag. Günther Nowotny)



Liebe Leserinnen und Leser von NaturLand Salzburg!

Diese Ausgabe von NaturLand Salzburg zeigt die Fülle an naturschutzrelevanten Themen im Land Salzburg auf. Der achtsame Umgang mit der Natur ist eine wesentliche Grundlage für den Tourismus und den wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes. Darüber hinaus gestalten beispielsweise die Bäuerinnen und Bauern Lebensräume wie Blumenwiesen, schaffen Artenvielfalt und erzeugen hochwertige Lebensmittel im Einklang mit der Natur. Besonders deutlich wird uns das gerade jetzt vor Augen geführt. Im Rahmen des Bauernherbstes werden allerorts heimische Schmankerl aufgetischt, sowie Einheimische und Gäste zum bewussten Genießen eingeladen. Die Echtheit der Lebensmittel schmeckt man und jeder von uns kann durch den Kauf heimischer Produkte zur Sicherung unserer Regionen und ihrer Arbeitsplätze beitragen. Ein strukturell gesunder Ländlicher Raum ist auch die Grundlage für unsere Überlegungen zur Gestaltung des Naturraums.

bewusst, dass viele Leistungen im Naturschutz dem ehrenamtlichen Einsatz vieler freiwilliger Mithelfer zu verdanken sind. Durch Information, Aufklärung und Bewusstseinsbildung über Sinn und Zweck des Naturschutzes kann vielen negativen Entwicklungen vorgebeugt werden. Zusätzlich werden in Eigeninitiative von vielen Einsatzgruppen auch Biotoppflegemaßnahmen, naturkundliche Lehrwanderungen oder Lichtbildervorträge zu Naturschutzthemen und vieles mehr durchgeführt. Auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Amt der Salzburger Landesregierung bemühen sich, bestmögliche Lösungen für Mensch und Natur zu finden. Dies ist oft eine Herausforderung.

Herzlichen Dank an alle, die sich für unseren Naturraum stark machen und einsetzen!

Ihr

Landesrat Sepp Eisl

Im Bericht über das 35-Jahre-Jubiläum der Berg- und Naturwacht wird

25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg

Ich bin dankbar, dass ich vor mehr als 5 Jahren den Nationalpark anvertraut bekam. Eine große Verantwortung, eine wunderschöne Aufgabe - die mit größter Professionalität, aber vor allem mit Achtung, Demut und Verneigung vor der Schöpfung betreut werden muss.

Damit war Wirklichkeit geworden, wofür über Jahrzehnte gerungen wurde und wofür sich Menschen mit Pioniergeist eingesetzt haben.

Mit der Internationalen Anerkennung durch die IUCN und der Eintragung in die Nationalpark-Liste der Vereinten Nationen im September 2006 wurde auch unser Nationalpark Hohe Tauern in die weltweite Familie der Nationalparks aufgenommen. Gut verlief die Entwicklung hinsichtlich der Qualitätsstandards im Management, über die Wissenschaft bis zur Bildung und Besucherinformation.

Im Nationalpark Hohe Tauern, dem größten des Alpenbogens, sind alle bedeutenden alpinen Ökosysteme großflächig und ungestört erhalten. Mehr als ein Drittel aller in Österreich nachgewiesenen Pflanzenarten kommt im Nationalpark vor, bei den Säugetieren, Vögeln, Reptilien und Amphibien sind es um die 50%.

Nach 25 Jahren Nationalparkgeschichte müssen wir natürlich auch nach vorne schauen, was werden die kommenden Herausforderungen für den Nationalpark sein, wo liegen Chancen einer erfolgreichen Weiterentwicklung?

Im Bereich des Naturraummanagements liegen die meisten Berührungspunkte zu Vorgaben der IUCN hinsichtlich internationaler Standards.

Im Bereich der Wissenschaft und Forschung haben wir uns auch schon mit den künftigen Herausforderungen beschäftigt und länderübergreifend ein Forschungskonzept 2020 beschlossen. Im Bereich Bildung und Besucherinformation ist mit der sehr erfolgreichen Inbetriebnahme des Nationalparkzentrums in Mittersill kein Schlusspunkt in der Entwicklung erreicht – im Gegenteil.

Im Bereich Regionalentwicklung ist mit der Integrierung der LEADER Geschäftsstelle in die Nationalparkverwaltung eine österreichweit einzigartige Chance realisiert worden.

Im Bereich Tourismus haben sich die Salzburger Strukturen mit der Ferienregion GmbH am besten bewährt und stehen österreichweit an der Spitze.



Ich wünsche mir, dass sich noch viele Menschen finden, die für den Nationalpark Hohe Tauern Verantwortung übernehmen und damit unseren nächsten Generationen ein einzigartiges Erbe hinterlassen.

Ein Freund von mir hat unlängst gesagt – und schöner kann man es nicht beschreiben - „Dieser Nationalpark ist so einmalig – da stoßen Himmel und Erde zusammen ...“

Doraja Eberle
Landesrätin

AKTUELLES

Sensationsfund auf dem Mitterberg

Auf dem „Troiboden“ auf dem Mitterberg in der Gemeinde Mühlbach am Hochkönig befand sich in der mittleren und späten Bronzezeit das größte Kupfererzbergwerk Mitteleuropas. Archäologen sind dort auf einen vollständig erhaltenen hölzernen Werkskasten aus dem 15. bis 10. Jahrhundert vor Christus, der der Kupfererzaufbereitung diente, gestoßen. „Ein wahrer Sensationsfund“, so Landesarchäologe Dr. Raimund Kastler. An der Erforschung der komplexen Technologie, Logistik und Versorgung der Bergbaulandschaft im Pongau arbeiten derzeit im Schwerpunktprojekt HiMAT (Historical Mining in the Tyrol and Adjacent Areas; koordiniert von der Universität Innsbruck) zahlreiche Experten aus Österreich, der Bundes-

Logistik und Versorgung der Bergbaulandschaft im Pongau arbeiten derzeit im Schwerpunktprojekt HiMAT (Historical Mining in the Tyrol and Adjacent Areas; koordiniert von der Universität Innsbruck) zahlreiche Experten aus Österreich, der Bundes-

Logistik und Versorgung der Bergbaulandschaft im Pongau arbeiten derzeit im Schwerpunktprojekt HiMAT (Historical Mining in the Tyrol and Adjacent Areas; koordiniert von der Universität Innsbruck) zahlreiche Experten aus Österreich, der Bundes-

republik Deutschland, der Schweiz und Großbritannien. Verwendet werden dabei modernste Forschungsmethoden wie beispielsweise das Laserscanning.

Mit der Wiederaufnahme der Grabungen im Arthurstollen und vor allem im Bereich der Erzaufbereitung auf dem „Troiboden“ (nahe des Arthurhauses) werden nun erstmals naturwissenschaftliche Begleituntersuchungen im großen Stil organisiert und durchgeführt.

„Der Holzkasten auf dem Troiboden besteht aus vier verzapften Brettern,

weiteren konstruktiven Elementen wie Pfosten und Brettern und ist sehr gut erhalten. Er hat einen Überlauf, was darauf hindeutet, dass in ihm feine Erzschlämmen, der so genannte Erzschild, vorbereitet wurden“, erläuterte Univ.-Prof. Dr. Thomas Stöllner von der Ruhr-Universität Bochum und Leiter der HiMAT-Forschungen auf dem Mitterberg. Genaue Analysen zu den Sedimenten versprechen weiteren Aufschluss zur Frage der Technik der bronzezeitlichen Aufbereitungsspezialisten, so Univ.-Prof. Stöllner: „Es ist der zweite Kasten seiner Art, der je in den Ostalpen gefunden wurde. Von die-

sem großen Aufbereitungsgebiet auf dem Mühlbacher Mitterberg wurde das konzentrierte Erz schließlich an die zahlreichen Hüttenplätze in der Umgebung geliefert.“

Kooperationspartner des Projektes sind das Salzburg Museum, die Universität Heidelberg (Institut für Ur- und Frühgeschichte), die Universität Innsbruck sowie die Ruhr-Universität Bochum und das Deutsche Bergbaumuseum Bochum. Die Finanzierung erfolgt über den Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung Österreich, das Land Salzburg und die Mommertz-Stiftung (Bochum). **LK**

Natur als Erholungsgebiet und Freizeitvergnügen

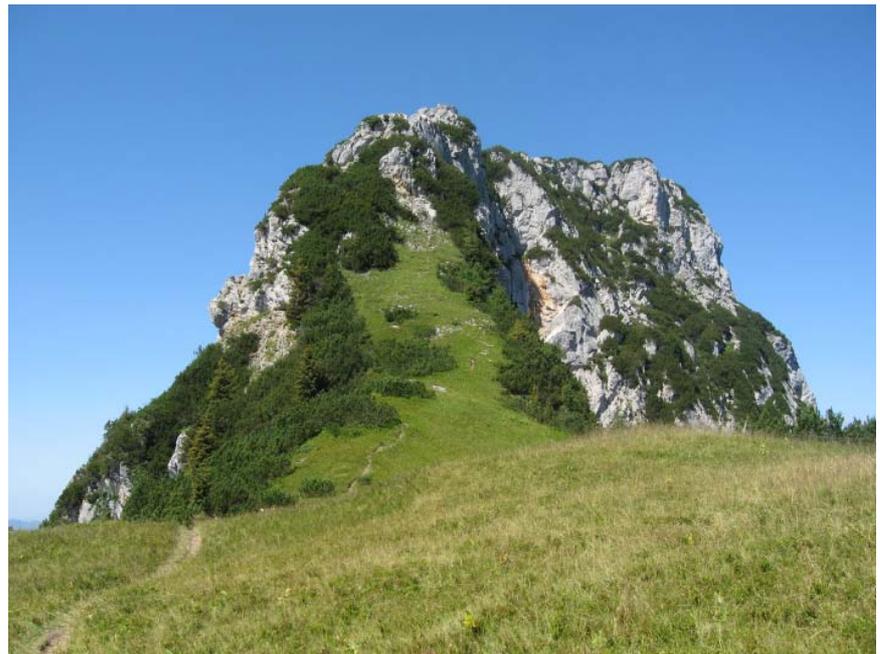
Ein Besuch in einem der vier malerischen Naturparks im Land Salzburg ist für Groß und Klein ein absolutes Freizeitvergnügen. Diese Gebiete zeichnen sich durch ein umfangreiches Wanderwegenetz aus und bieten zahlreiche Erlebnisprogramme, wie Naturlehr- und Quizpfade, an. Darüber informierte die September-Ausgabe des „salzburger monat“, des Magazins von Land und Stadt Salzburg.

Neben den Naturparks Untersberg in Großgmain, Riedingtal in Zederhaus und Weißbach in den Gemeinden Weißbach und St. Martin bei Lofer mit dem Naturdenkmal Seisenbergklamm ist der Naturpark Buchberg in Mattsee der vierte und jüngste im Land. Für das Prädikat „Naturpark“ müssen die Gebiete bestimmte gesetzliche Voraussetzungen erfüllen. Der Schutz von charakteristischen Naturräumen in Verbindung mit deren Nutzung und Weiterentwicklung ist dabei ein wesentliches Ziel.

Der jüngste Naturpark Buchberg erhielt heuer am 21. Juni nach mehr als 30 Jahren wieder diese hohe Auszeichnung. Ein 30 Kilometer langes Wanderwegenetz führt durch die

naturnahen Wälder, und die sechs neu eingerichteten Themenwege vermitteln mit attraktiv bebilderten Schautafeln viel Wissenswertes über Natur und Kultur. Der Sagenweg führt zum Hexenkreis und zu weiteren mystischen Stellen im Naturpark Buchberg. Beim Waldweg erfahren die Besucher, was es mit dem Säbel-

wuchs und dem betrunkenen Wald auf sich hat. Der Buchberg ist mit 801 Metern die höchste Erhebung in der Gegend und ermöglicht daher einen fantastischen Ausblick auf die umliegende Bergwelt und die Salzburger Seenlandschaft. Somit ist der Naturpark ein geeignetes Ausflugsziel für Familien mit Kindern.



Hochkranz westlich der Kallbrunnalmen im Naturpark Weißbach (Bild: H. Hinterstoisser).

Naturparks in den Gebirgsregionen

Im Pinzgau, im Salzburger Saalachtal, liegt der Naturpark Weißbach. Dort finden von Mai bis Oktober interessante Exkursionen und abwechslungsreiche geführte Wanderungen statt, wie etwa die Wildkräuterwanderung, durch die Klammen, Schluchten, Niedermoore, Bergmischwälder sowie weitläufige Almen. Das Naturdenkmal Seisenbergklamm dient als Tor zum Naturpark Weißbach. Man spaziert dort über

Stege aus Holz über die tosenden Wasserfälle.

Der 3.600 Hektar große Naturpark Riedingtal im Lungau steht seit 1941 unter Landschaftsschutz. Neben vielen gefährdeten Pflanzenarten findet man dort auch eine Vielzahl von Wildtieren, die man beobachten kann. Das Naturparkzentrum am Schlierersee, der Themenweg Schlierersee und die Aussichtsplattform Brunnwandquelle locken viele Besucher an. Der Naturpark Untersberg liegt am nordwestlichen Fuß des

Untersberges in der Nähe des Gasthauses Latschenwirt. Er erstreckt sich beiderseits des Zwinkbaches bis zur Kernbrücke und andererseits bis nach Wolfschwang. Eine Waldspielwiese mit einem Bach-Spielplatz, der Untersberger Waldquizweg, ein Kneipp-Tretbecken, Informationstafeln sowie ein Wildgehege bieten Alt und Jung Erholung und vermitteln Wissen über die Natur. Weiters liefert der Beitrag in der aktuellen Ausgabe des „salzburger monat“ einen Überblick über die unterschiedlichen Schutzkategorien. **LK**

Hochsaison für Genießer: Bauernherbst 2009

Wenn sich der Sommer im Land Salzburg seinem Ende zuneigt, beginnt die Hochsaison für Genießer. Denn dann feiert man in Salzburg den Bauernherbst. Auf mehr als 2.000 Veranstaltungen wurden vom 29. August bis 26. Oktober 2009 in 78 Orten die Ernte und das Ende des Sommers gefeiert.

„Bunte Almbetriebe, Bauernmärkte, geschmackige Spezialitäten und Volksmusik begeistern Jahr für Jahr Besucher und Einheimische gleichermaßen,“ betonte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer in Anwesenheit von Landwirtschaftsminister Dipl.-Ing. Niki Berlakovich bei der Eröffnung des Bauernherbstes 2009 in Uttendorf im Pinzgau.

Der Bauernherbst, der heuer bereits zum 14. Mal stattfand und 2009 unter dem Motto „Salzburgerisch aufgetischt“ stand, sei, so Haslauer, eine echte Erfolgsgeschichte. In den vergangenen 13 Jahren haben rund 4,3 Millionen Besucher die verschiedenen Bauernherbst-Veranstaltungen besucht, und gaben dabei mehr als 56 Millionen Euro aus. Dazu kommen noch Zusatzumsätze von Bus-touristen und Nächtigungen in der Höhe von zirka 100 Millionen Euro.

Für heuer wurden zum Bauernherbst rund 400.000 Besucher erwartet.

Salzburg zeigt im Tourismus beispielhaft den Weg auf, wie man die Sommersaison in den Herbst hinein verlängern kann, so dass man touristisch von einer „fünften Jahreszeit“ sprechen kann. Bester Beweis für die Richtigkeit des Salzburger Weges ist, dass andere Regionen, z.B. Gebiete in Südtirol, den Bauernherbst „ab-

kupfern“ wollen. Daher wurde die Marke „Bauernherbst“ geschützt. „Es gibt selten etwas, an dem man nur Freude haben kann. Der Salzburger Bauernherbst gehört jedenfalls dazu. Diese Initiative begeistert nicht nur die Salzburger, sondern der Bauernherbst übt auch in seinem 14. Jahr eine große Attraktion auf die Besucher Salzburgs aus“, sagte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haslauer abschließend. **LK**



Eröffnung Salzburger Bauernherbst in Uttendorf, v.l. Minister Niki Berlakovich, Christian Wörister, Leo Bauernberger, Karl Riegler, LH-Stv. Wilfried Haslauer und Bgm. Franz Nill beim Bieranstich (Bild: Franz Neumayr / LPB).

ÖNB – Sonnentauprojekt

Der „fleischfressende“ Sonnentau ist eine Leitpflanze für den Schutz von Mooren. Dem ÖNB Salzburg ist es gelungen, im Pinzgau wertvolle Lebensräume für gefährdete Pflanzen in Zusammenarbeit mit Grundeigentümern langfristig zu sichern. Der „Langblättrige Sonnentau“, eine sehr seltene und bedrohte Pflanzenart, wurde zum Botschafter der Kampagne ernannt. Anlässlich einer Pressebegehung in Saalfelden besuchte der bekannte ORF-Moderator Karl Ploberger, Autor zahlreicher Gartenbücher, das Sonnentau-Schutzprojekt, welches von Hans Sonderegger und Maria Enzinger im Mitterpinzgau gestartet worden war. Der Präsident des Österreichischen Naturschutzbundes Hofrat Prof. DDr. Eberhard Stüber wies in seinen Einleitungsworten darauf hin, wie großartig die Landschaften und das natürliche Erbe Österreichs sind. In Anbetracht der im kommenden Jahr fälligen Bilanzierung des „2010-Zieles“ hat das Lebensministerium gemeinsam mit NGOs unter Federführung des Österreichischen Naturschutzbundes die Kampagne „Vielfalt Leben“ begründet. Sonder-



Karl Ploberger (ORF), Maria Enzinger und Hans Sonderegger von der Biotopschutzgruppe Pinzgau.

standorten wie Mooren kommt darin besondere Bedeutung zu.

Klinglerbauer Alois Hölzl hat in seinem „Hangmoor“ im Saalfeldner Ortsteil Schinking ein naturkundliches Kleinod mit ausgeprägtem Sonnen-

taubestand aus eigener Initiative erhalten. Dafür dankten ihm die Leiterin der ÖNB-Kampagne, Mag^a. Dagmar Breschar, und Karl Ploberger, der persönlich die Patronanz über das Sonnentauprojekt übernommen hatte.

Der Sonnentau hat sich an die extrem nährstoffarmen Bedingungen im Hochmoor deshalb so gut anpassen können, weil er zum „Fleischfresser“ geworden ist. Mit seinen klebrigen Tautropfen an den Blatträndern lockt er Insekten an, und verdaut die am Blatt festklebenden Kleintiere. Im Hangmoor bei Saalfelden kommen aber auch andere seltene Pflanzen, wie das ebenfalls „fleischfressende“ Fettkraut und verschiedene Orchideen vor. Dem Einsatz des Naturschutzbundes Salzburg, der Biotopschutzgruppe Pinzgau mit Maria Enzinger und Sonnentauprojektleiter Hans Sonderegger ist es zu verdanken, dass die Ausrottung der Moorbewohner gebremst werden konnte. Für die Erhaltung von Moorflächen, etwa durch periodische Entbuschungen, stehen Naturschutzmittel des Landes zur Verfügung.



Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) im „Hangmoor“ bei Schinking (Bilder: H. Hinterstoisser).

H. H.

Springkrautbekämpfungsaktion 2009 im NSG/ESG Wengermoor

Das Thema „Gebietsfremde Organismen und ihre Auswirkungen“ wird in der Öffentlichkeit immer mehr diskutiert. Vor allem auch die negativen Auswirkungen wie die Gefährdung der heimischen Biodiversität und die negativen Auswirkungen auf die Gesundheit des Menschen (Stichwort: Ragweed bzw. Beifußambrosie oder Riesen-Bärenklau) werden zusehends thematisiert.

Um Aufklärung zu leisten und Bewusstsein zu schaffen, vor allem aber um ein Flachgauer Naturjuwel aktiv von einer solchen problematischen Pflanzenart zu bewahren, hat sich die Schutzgebietsbetreuung im vorigen Jahr entschlossen, im Natur- und Europaschutzgebiet Wengermoor eine Bekämpfung des aus dem Himalaja stammenden Drüsigen Springkrautes (*Impatiens glandulifera*) durchzuführen. Diese Aktion ist die m.W. erste und bislang einzige koordinierte im Land Salzburg und auch eine der wenigen in ganz Österreich. In Deutschland finden schon mehrere vergleichbare Projekte statt, die u.a. von den



Springkrautbekämpfung im NSG/ESG Wengermoor mit einer Schulklasse der HS Seekirchen im Juli 2009 (Bild: O. Stöhr).

Gemeinden selbst initiiert wurden (s. Internet).

Nachdem letztes Jahr zwei ganztägige Aktionen im Sommer durchgeführt wurden (eine Erwachsenen-

Aktion und eine Aktion im Rahmen der AV-Umweltbaustelle), wurden heuer sogar drei Aktionstage durchgeführt und zwar am:

- 6.7.2009: 25 Schüler der 1. Klasse HS Seekirchen + 5 Erwachsene
- 10.7.2009: 10 Erwachsene
- 7.8.2009: 9 Erwachsene



Springkrautbekämpfung im NSG/ESG Wengermoor mit Erwachsenen im August 2009 (Bild: G. Wengler).

Das beachtliche Ergebnis der heurigen Aktionen: Insgesamt wurden rund 17.000 Liter bzw. rund 3.500 Kilogramm Springkrautpflanzen (insgesamt 48 150 l-Säcke + 90 110 l-Säcke) – also eine ungeheure Biomasse! – aus dem Wengermoor entfernt, 169 Stunden ehrenamtliche Arbeit wurden dabei für den Natur- und Artenschutz geleistet! Als Erfolge sind schon jetzt anzuführen: Der Unterlauf des Wallerbaches ist bereits ab heuer praktisch frei von Springkraut (ein Erfolg der letztjährigen Aktion); am Eisbach wurde heuer die obere Hälfte des Unterlaufes zweimal bearbeitet, auch hier sollte das Springkraut künftig deutlich weniger werden!

In diesem Zusammenhang darf ich allen danken, welche die Arbeiten so tatkräftig unterstützt haben:

1. Allen ehrenamtlich tätigen BürgerInnen der Umlandgemeinden für die aktive Mithilfe bei den Aktionstagen.
2. Der Gemeinde Köstendorf für die Entsorgung der vollen Müllsäcke sowie den Gemeinden Köstendorf, Seekirchen und Neumarkt für die bewährte Ankündigung der Aktionstage in den Gemeindezeitungen (ein ganz wichtiger Punkt, zumal wir bei diesem Projekt auf jede helfende Hand der örtlichen Bevölkerung angewiesen sind).
3. Büro LR Sepp Eisl (v.a. Mag. Franz Wieser) für die Bekanntmachung in der Presse.

4. Der Salzburger Naturschutzabteilung (v.a. DI Bernhard Riehl) für die Unterstützung und v.a. Finanzierung.
5. Der Biotopschutzgruppe HALM für die Mitwirkung.

Am 9.9.2009 fand nochmals eine Nachbearbeitung der schon im Sommer 2 x bearbeiteten Bach-Bereiche am Eisbach statt. Insgesamt waren 9 Erwachsene für 4 Stunden (von 9-13 Uhr) aktiv und haben 23 110-Liter-Säcke mit Springkrautpflanzen zusammengetragen (also doch deutlich weniger, als noch Anfang August). Diese kurzfristig von mir einberufene Aktion wurde im Hinblick auf das nächste Jahr nötig, da seit dem letzten Bekämpfungstermin vom 7.8.2009 erneut einige, wenn auch

deutlich weniger Springkraut-Pflanzen hier aufgekommen sind. Derzeit ist diese bearbeitete Eisbachstrecke praktisch springkrautfrei, wenn man auch natürlich nicht sagen kann, wie sich die Situation im nächsten Jahr darstellen wird (die Springkrautsamen sind der Fachliteratur nach offenbar 2-3 Jahre keimfähig). Dennoch sollte der heuer nun 3 x bearbeitete Eisbachabschnitt künftig deutlich weniger Springkraut aufweisen. In den nächsten Jahren werden die Arbeiten fortgesetzt: Nächstes Jahr soll dann v.a. der Mündungsbereich des Eisbaches vom Drüsigen Springkraut befreit werden – das wäre dann vorerst das letzte noch kaum bearbeitete Teilstück im Wengermoor.

Dr. Oliver Stöhr
Schutzgebietsbetreuer

Wertschätzung und Respekt für die Natur

Der Österreichische Alpenverein hat ein wachsames Auge auf die Gefahren und Möglichkeiten der alpinen Nutzung und gibt sein Wissen an seine Mitglieder weiter. Diese Sensibilisierung ist entscheidend und schmälert keineswegs die Lust, sich in der freien Natur zu bewegen. Im Gegenteil: Dieses Bewusstsein schafft Wertschätzung, und so begegnen wir der Natur auf Augenhöhe und mit dem nötigen Respekt. Einen wunderbaren Beitrag leistet der Alpenverein auch in der Jugendarbeit. Die Vermittlung der Schönheiten unserer Natur an die jungen Mädchen und Burschen durch geschulte Führer ist vorbildlich und vor allem auf Nachhaltigkeit ausgerichtet, sagte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Jahreshauptversammlung des Österreichischen Alpenvereins in der Salzberghalle in Hallein. Das Land unterstützt den Alpenverein Salzburg heuer mit knapp 51.000 Euro.

Dass das Angebot des Alpenvereins angenommen wird, dokumentieren

die eindrucksvolle Zahl von 360.000 Mitgliedern und vor allem auch die mehr als 20.000 ehrenamtlichen Helfer, die sich in den unterschiedlichsten Arbeitsbereichen für den Alpenverein und seine Mitglieder einbringen, so die Landeshauptfrau weiter. 40.000 Kilometer betreute Wanderwege, 241 Schutzhütten mit 13.000 Schlafplätzen und 200 Kletteranlagen wären ohne die Mithilfe dieser Menschen nicht zu betreuen. „Ich darf mich daher speziell bei diesen Mitarbeitern für ihr Engagement bedanken“, so Burgstaller.

Die Alpen prägen das Erscheinungsbild des Landes und sind Erholungs- und Freizeitraum für Millionen von Menschen. Das „Ökosystem Alpen“ sei Heimat für Pflanzen und Tiere, eine natürliche Schatzkammer, die weltweit ihresgleichen sucht und daher vor Ausbeutung geschützt werden müsse.

„Der Österreichische Alpenverein stellt sich dieser Aufgabe seit vielen Jahrzehnten und setzt Maßstäbe, wie

ein verantwortungsvoller Umgang mit der Ressource Natur im Spannungsfeld zwischen Ökologie und Ökonomie aussehen sollte. Mit beispielhaften Aktivitäten innerhalb der alpinen Raumordnung, der Alpenkonvention und der Umweltbildung trägt er wesentlich zum besseren Verständnis für die schonende Nutzung bedrohter Naturräume bei“, betonte Landeshauptfrau Burgstaller.

Eine große Bedrohung für das Ökosystem der Alpen stelle auch der Klimawandel dar. Viele Gletscher haben in den vergangenen Jahren mehr als die Hälfte ihrer Fläche und ihres Volumens verloren. Dem Schutz der Gletscher müsse künftig besonderes Augenmerk geschenkt werden. Die Arbeit des Alpenvereins im Zusammenhang mit dem Gletschermessdienst gelte es, so Burgstaller, in diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben. Seit beinahe 120 Jahren werden die Veränderungen in diesem Bereich gemessen, dokumentiert und analysiert.

LK

Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen gegründet

Am 10. Oktober 2009 wurde der Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen gegründet. Information und Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit und fachliche Unterstützung werden Schwerpunkte in der Arbeit des Landesverbandes sein.

„Mehr als 368.000 Besucher haben 2008 in unseren Museen interessante Stunden verbracht, Geschichte erlebt, Neues entdeckt und Altes wiedergefunden. Dies ist vor allem ein Verdienst der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter, ganz besonders der Kuratoren, die mit großem Einsatz arbeiten. Als ressortzuständige Landesrätin für die Volkskultur und Heimatmuseen sage ich dem Landesverband meine Unterstützung zu, da ich davon überzeugt bin, dass die Museen im Land und deren ehrenamtliche Mitarbeiterinnen eine kräftige Vertretung brauchen“, erklärte Landesrätin Doraja Eberle bei der Gründungsversammlung.

Das Land werde ein starker Partner des Verbandes sein, so Eberle weiter. Das Land wird eine Basissubvention ab 2010 auszahlen, die Museumszeitschrift *Stellwand* und die Zeitschrift der Salzburger Volkskultur stehen den Museen zur Verfügung.

Durch die Auslobung des Museumspreises werden auch in Zukunft besondere Leistungen in den Museen bekannt gemacht und gewürdigt werden.

Ganz konkrete Projekte gilt es in der nächsten Zukunft umzusetzen. Dies sind das Museumsbauprogramm und der Museumstag. Bis Ende Oktober wird feststehen wie hoch die Dotierung dieses Programms bis 2014 sein wird. Heuer ist es gelungen, einen Betrag von 440.000 Euro auszubekommen, informierte Eberle.

LK



Gründung Salzburger Museumsverein, im Bild v. l. Alfred Huemer, Lucia Luidold, LR Doraja Eberle, Hans Peter Lugstein, Dagmar Bittricher und Klaus Heitzmann (Bild: Franz Neumayr LPB).

Mindestabstand für Elektrozaune

Mit einer im August erfolgten Änderung der Straßenverkehrsordnung entfiel eine Bestimmung, die untersagte, elektrisch geladene Weidezäune in weniger als zwei Metern Entfernung von Wegen und Straßen zu verlegen. „Damit wird einer lange gestellten Forderung von Vertretern der Landwirtschaft nachgekommen. Die neue Rechtslage kommt den Landwirten entgegen und steht grundsätzlich nicht im Widerspruch zu den Anforderungen im Bereich der Verkehrssicherheit“, teilte Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer mit.

Allerdings ist jetzt umso mehr auf korrekte und sichere Aufstellung von Weidezäunen samt ihren Stempfen und Stehern zu achten. Vor allem die häufig anzutreffenden Eisenstangen oder Baustähle mit darauf montier-

ten elektrischen Drähten dürfen keinesfalls ungeschützt direkt am Weg- oder Straßenrand aufgestellt werden. Ähnlich wie frei stehende lotrechte Bewehrungsstähle auf Baustellen sind Eisenstangen von Weidezäunen am oberen Ende zumindest umzubiegen, um Verletzungen oder gar das Aufspießen von Personen zu verhindern. „Besser und einfacher ist es, schmale Steher mit geeigneten Abdeckungen auszustatten oder diese überhaupt durch breitere Stempfen zu ersetzen. Damit wird vermieden, dass Weidezäune am Straßenrand zu neuen Gefahrenquellen für den Fußgänger- und Radverkehr werden.“ Freilich sollte ein Zaun weiterhin nie unmittelbar an die Fahrbahn grenzen, sondern um etwa einen halben Meter abgerückt werden. Die Regelung der Straßenverkehrsordnung über den Mindestabstand von zwei Metern bei Stacheldrähten bleibt aufrecht. LK

Ohne Bauern wäre Tourismus in heutiger Form nicht möglich

Eine über viele Generationen perfektionierte Heuernte ist traditionell die Grundlage für die bäuerliche Viehwirtschaft im Alpenraum. Die bäuerliche Grünlandwirtschaft ist aber nicht nur Basis für die bei uns dominierende Milchproduktion, sondern sie prägt auch die Salzburger Landschaft. Ohne diese bäuerliche ‚Dienstleistung‘ an der Landschaft wäre der Tourismus in unseren Gebirgsregionen nicht denkbar. Der Respekt vor diesem nach wie vor wichtigen ‚Rohstoff‘ Heu steht dem spielerisch-kreativen Umgang damit keineswegs im Weg. Die Menschen hier wissen, welchen ‚Schatz‘ sie mit dem Heu haben, und sie wissen damit umzugehen. Hier hat man zwar nicht ‚Geld wie Heu‘ aber die sprichwörtliche ‚Stecknadel im Heuhaufen‘. Gemeint ist damit die großartige Idee einer regionalen Selbstdarstellung, die die Abtenauer gefunden haben. Und darauf und auf die Freude, die man gemeinsam dabei hat, kommt es schließlich an. Das betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Eröffnung des Heuartfestes in Abtenau.

Die Landeshauptfrau wies ferner darauf hin, dass bei der Vorbereitung und vor allem bei der Ideenfindung der Phantasie und Spontaneität der lokalen „Heukünstler“ größter Freiraum eingeräumt wird.

Die gemeinsame Freude und der Stolz über das gemeinsam vollbrachte Werk gehen über professionelles „Styling“. Und dennoch wirken die Skulpturen im höchsten Maße und im besten Sinn professionell.

Die Organisatoren und vor allem die zahlreichen Mitwirkenden stellen die Originalität, die Qualität und die Liebe zum Detail über kurzlebige PR-Effekte.



HeuART Festival Lammertal (Bild: Franz Neumayr/LPB).

Wintertourismus essenzieller Lebensnerv der Wirtschaft

Für mehr als zwei Drittel der Gäste ist Winterurlaub gleich Ski- bzw. Snowboardurlaub. „Es gibt eine hervorragende Ski-Infrastruktur mit Seilbahnen, Liften, Schiverleih und Schischulen. Diese gilt es, bestmöglich zu nutzen und zu bewerben. Rund um dieses Kernangebot sind Zusatz- und Alternativangebote zu schaffen, damit Winterurlaub insgesamt aufgewertet wird“, stellte Tourismusreferent LH-Stv. Dr. Wilfried Haslauer fest.

Mehr denn je sei das von ihm vor vier Jahren initiierte Netzwerk Winter gefragt, so Haslauer weiter. 60 Prozent der Gesamtübernachtungen im Bundesland Salzburg werden im Winter generiert, wobei der überwiegende Teil der Wintergäste sich sportlich als Schifahrer und Snowboarder betätigt. Im Winterhalbjahr 2008/2009 wurden in Salzburg 13,38 Millionen Übernachtungen verzeichnet,

was zwar aufgrund der vielen Wochenenden mit Schlechtwetter und des späten Ostertermins ein Minus von 1,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr bedeutet, dennoch aber das zweitbeste Ergebnis aller Zeiten war. Insgesamt konnten die Nächtigungen in den vergangenen zehn Jahren um rund 25 Prozent gesteigert werden. Rund 62 Prozent der direkten touristischen Wertschöpfung in Salzburg werden durch den Wintertourismus erwirtschaftet. Wintergäste geben durchschnittlich 109 Euro pro Tag (ohne Transportkosten) aus, um zwölf Euro mehr als Sommergäste. Jeder vierte Arbeitsplatz in den ländlichen Regionen hängt im Winter vom Tourismus ab. Im Bundesland Salzburg gibt es mehr als 12.000 Tourismus- und Freizeitunternehmen und knapp 200.000 Gästebetten. Rund 35.000 Menschen finden im Salzburger Tourismus ihre Arbeit.

LK

LK

Größte aufgelöste Flussrampe Österreichs in Betrieb

Die größte aufgelöste Flussrampe Österreichs ging am 1. Oktober 2009 an der Unteren Salzach zwischen den Gemeinden Nußdorf am Haunsberg und Oberndorf bei Flusskilometer 51,9 in Betrieb. Es handelt sich dabei um das größte Flussbauprojekt, das bisher in Salzburg umgesetzt wurde. In einer aufwändigen Bauetappe wurde in und neben der Salzach eine neue Rampe gebaut.

„Damit erfolgt ein weiterer Schritt für den Hochwasserschutz in Nußdorf und Oberndorf. Ohne diese Maßnahme wäre der Hochwasserschutz für Oberndorf stark in Gefahr gewesen. Wir mussten nun umfassende Bauarbeiten einleiten, um die Sicherheit der Menschen vor allem in Oberndorf bestmöglich zu erreichen“, sagte Landesrat Sepp Eisl anlässlich des heutigen Durchstichs an der Salzach. Dabei wurde die Salzach in das neue Flussbett umgeleitet und für zirka fünf Monate von der bayerischen auf die österreichische Seite „verlegt“. Nach der Flutung ist das konstruierte Flussbett nun nicht mehr sichtbar.



Den früheren Zustand der durch das Alpenvorland mäandrierenden Salzach zeigt das weltbekannte „Sattler-Panorama“ im Salzburg-Museum. Auch durch wohlmeinendste wasserbauliche Maßnahmen ist dieser freilich nicht mehr wiederherstellbar.



Ein neues Bett für die Salzach - Panzerung der Gewässersohle mit schweren Flussbausteinen.

Die geschätzten Kosten dieser Maßnahme belaufen sich auf neun Millionen Euro. Das Projekt wird je zur Hälfte vom Freistaat Bayern und der Republik Österreich finanziert, zum österreichischen Anteil leistet das Land Salzburg einen Sonderbeitrag. Die Sohlabstufung wird in zwei Bauphasen gegliedert: Zunächst wurde der erste Teil der Sohlabstufung auf der österreichischen Seite im Schutz des vorhandenen Ufers beziehungsweise eines Fangedammes in Rampenmitte errichtet, die Umleitung der Salzach erfolgte über den fertig gestellten Teil. Der zweite Teil der Rampe auf bayerischer Seite wird anschließend im Schutz des Fangedammes sowie einer Umschließung der Baugrube errichtet. Parallel zum Bau der Rampe erfolgt auf österreichischer Seite der Bau der Uferanpassung Nord. Für die Maßnahmen sind

insgesamt etwa 90.000 Tonnen Steinmaterial erforderlich.

Weiterer Baustein im Gesamtkonzept

Zur flussbaulichen Sanierung der Unteren Salzach im Freilassinger Becken sind mehrere Teilleistungen notwendig. Mit der Errichtung der aufgelösten Sohlabstufung bei Flusskilometer 51,9 samt Begleitmaßnahmen wird ein weiterer grenzüberschreitender Baustein des Gesamtkonzeptes gesetzt. Bereits fertig gestellt sind die flächige Sohlsicherung in Form eines offenen Deckwerkes zwischen Flusskilometer 45,4 und 46,2 sowie die lokalen Sicherungen in der Flussschlinge bei Laufen (Bayern) und Oberndorf. In Folge des reduzierten Gefälles durch die Sohlabstufung sowie durch die Aufweitung der Flusssohle wird die Kapazität des Geschiebetransportes im Fluss reduziert. Die derzeitige Tendenz der Salzacheintiefung kann gestoppt werden. LK



Die Salzach gestaltet in der Aufweitungsstrecke im Natura-2000-Gebiet ihre Ufer wieder selbst (Bilder: H. Hinterstoisser).

Heimische Wasserressourcen schützen

Unter dem Vorsitz von LAbg. Dr. Josef Schöchel (ÖVP) beschäftigt sich der Ausschuss für Raumordnung, Umweltschutz und Verkehr mit einem Antrag der SPÖ zum Schutz heimischer Wasserressourcen, der am 16. September 2009 einstimmig angenommen wurde. Er hat folgenden Wortlaut:

Die Salzburger Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung mit dem dringenden Begehren heranzutreten

1. das Bundesforstgesetz 1996 dahingehend zu novellieren, ein Verkaufsverbot einklagbar zu machen, insbesondere in Bezug auf § 1 Abs. 3 a.
2. ein Regelwerk in Absprache mit den Ländern zu definieren, für die Feststellung, ob ein Grundstück Wasserreserven enthält oder nicht.
3. alle geplanten Verkäufe von Bundesforstflächen frühzeitig den Ländern bekannt zu geben.



Am Oberlauf der Stubache (Bild: H. Hinterstoisser).

4. die Bundesforste zu verpflichten, detaillierte Aufzeichnungen über Verkaufsüberlegungen zu führen, die auf Grund vorhandener wichtiger Wasserressourcen nicht weiter

verfolgt worden sind, und diese den Ländern zugänglich zu machen.

5. dem Landtag bis 31. Dezember 2009 über die getätigten Schritte sowie die Entwicklung in der genannten Causa Bericht zu erstatten.

Zweite Präsidentin LAbg. Gudrun Mosler-Törnström (SPÖ) sagte, es liege im Interesse der Salzburger/innen, die Wasserressourcen für alle Zukunft zu schützen. Ein Verkaufsverbot muss einklagbar sein. Dass dies nicht der Fall sei, musste Salzburg in der Causa Tennengebirge schmerzlich erleben. Der OGH habe festgehalten, dass das Land nicht berechtigt war, auf Nichtigkeit des Verkaufsvertrages zu klagen. In der Sache selber, ob es sich um wichtige Wasserressourcen handle oder nicht, wurde gar nicht entschieden. Das Land müsse eine Klagslegitimation haben, um wichtige Wasservorkommen wirkungsvoll zu schützen. Es gehe der SPÖ in ihrem Antrag um strategisch

wichtige Wasservorräte und nicht um kleine Ausgleichsflächen.

LAbg. Lukas Essl (FPÖ) sagte, die Politik der Bundesforste sei nicht einzusehen. Die Landesregierung müsse die Sache der Vermögensaufteilung massiver angehen. Der Bund sei nicht bereit, in Bundesforste-Angelegenheiten einzulenken. Im Tennengebirge seien hochwertige Flächen an Private verkauft worden. Die Gemeinde habe erst viel zu spät von dem Deal erfahren. Dieses negative Beispiel dürfe sich nicht wiederholen.

Klubobfrau Mag. Gerlinde Rogatsch (ÖVP) erklärte, die Diskussion über die Vermögensaufteilung müsse zu einem Ende geführt werden. Salzburg müsse dem Bund zeigen, dass das Land in dieser Sache am Ball bleibe. Diese Verhandlungen sollen auch weitergeführt werden, wurde erst kürzlich von der Bundesregierung in Salzburg zugesagt. Die ÖVP unterstützte das Klagerecht, spricht sich aber für eine Befristung aus, um endlose Klagen und Verfahren und damit eine Rechtsunsicherheit zu verhindern. Diese Forderung der ÖVP wurde ins Protokoll aufgenommen.

Dr. Hannes Augustin vom Salzburger Naturschutzbund unterstrich die Wichtigkeit eines Katasters, in dem strategische Wasserressourcen ausgewiesen werden. Das Gleiche gelte für das Verkaufsverbot solcher Flächen und für das Klagsrecht. Dipl.-Ing. Wolfgang Haussteiner von der Fachabteilung Wasserwirtschaft betonte, die rechtlichen Möglichkeiten für strategische Wasserressourcen seien ausreichend, geklärt werden müsse jedoch, was eine strategische Wasserreserve sei.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. David Brenner berichtete, die Wasserressourcen seien auch Thema bei der jüngsten Aussprache zwischen Landes- und Bundesregierung gewesen. Das Ergebnis sei leider unbefriedigend. Der Bund denke offenbar nicht daran einzulenken. Deshalb sei es wichtig, dass der Landtag in dieser Frage geschlossen auftrete. **LK**

Simon Illmer neuer Landtagspräsident

Einstimmig wurde am 16. September 2009 in einer Sondersitzung des Salzburger Landtages LAbg. Bürgermeister Simon Illmer (ÖVP) zum neuen Landtagspräsidenten gewählt. Landtagspräsident Mag. Hans Scharfetter (ÖVP) hatte aus gesundheitlichen Gründen die Funktion des Landtagspräsidenten mit Ablauf des 31. August 2009 zurückgelegt. Der Bad Hofgasteiner bleibt Abgeordneter und übernimmt Illmers Positionen in den Ausschüssen. Der Pfarrwerfener Bürgermeister hatte Scharfetter bereits nach seinem Unfall sieben Wochen vertreten. **LK**

Bild rechts: Wahl und Angelobung Landtagspräsident Simon Illmer durch 2. Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström (Bild: Franz Neumayr/LPB).



Salzburg setzt touristisch auf's richtige Pferd

Mit Österreichs größtem Reitsportevent von 8. bis 12. Oktober 2009 im Messezentrum Salzburg wurde das Land Salzburg einmal mehr zum Austragungsort einer internationalen Sportveranstaltung. „Dass ein Event dieser Klasse abermals in Salzburg durchgeführt wird, ist kein Zufall, sondern Ergebnis und logische Konsequenz des hervorragend organisierten Turniers in den Vorjahren. Mit dieser hochkarätigen Veranstal-

tung etabliert sich Salzburg nicht nur als Veranstaltungsort im internationalen Reitsportsektor, sondern auch das ‚Tourismusland Salzburg‘ profitiert durch das große internationale Echo, das ein solches Turnier hervorruft“, so Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. Die Veranstaltung wurde vom Tourismusressort des Landes mit 22.000 Euro unterstützt.

LK

Hagelopfer

Die verheerenden Hagelunwetter dieses Sommers im nördlichen Flachgau haben nach Mitteilung der Salzburger Jägerschaft auch unter der Tierwelt eine dramatische Opferbilanz gefordert. Rund 2.500 Feldhasen und mehr als 200 Rehe wurden von den oft tennisballgroßen

Hagelkörnern tödlich verletzt. Ebenso stark in Mitleidenschaft gezogen wurde der Fasanenbestand. In vielen Jagdgebieten wurde daher auf die herbstlichen Niederwildjagden verzichtet, um den verbliebenen Wildtieren eine Erholung der Bestände zu erleichtern. **H. H.**

3 Millionen Euro für Verbauung am Mandlingbach

Nach sieben Jahren Bauzeit wurde in Filzmoos der Bauabschluss des Verbauungsprojektes „Warme Mandling/Hammergraben“ gefeiert. Dieses Großprojekt ist für den Ort Filzmoos von größter Bedeutung und sichert sowohl die Bewohner als auch wichtige Verkehrsverbindungen. Der Mandlingbach führt bei einem großen Hochwasser (HQ 150) 115-130 Kubikmeter Wasser pro Sekunde und hat ein Geschiebepotenzial von 114.300 Kubikmetern. Das bedeutet, dass Filzmoos bei einem Katastrophenereignis von zirka 12.000 Lkw-Fuhren Steinen, Schlamm und Erdmaterial vermurt würde.

„Auch in Zeiten knapper Budgets muss die Sicherheit der Menschen höchste Priorität haben. Wir werden auch in Zukunft alles dafür tun, um die Finanzierung und Umsetzung von solchen Sicherungsmaßnahmen zu ermöglichen. Es war ein Kraftakt, die Finanzierung auf die Beine zu stellen. Insgesamt zahlen Wassergenossenschaft, Land und Bund drei Millionen Euro. Davon entfallen auf Land und Landesstraßenverwaltung rund 600.000 Euro und auf die Wassergenossenschaft 540.350 Euro. Das ist



Großprojekt Verbauung Mandlingbach fertig, im Bild: Bgm. Johann Sulzberger, Landtagspräs. Simon Illmer, LR Sepp Eisl, Anton Pichler und Gerald Rettenbacher (Obmann Wassergenossenschaft) (Bild: Neumayr/LPB).

in Zeiten wie diesen auch für die Bevölkerung und Mitglieder der Genossenschaft eine große Herausforderung“, ergänzte Landesrat Sepp Eisl.

Der Verantwortliche Gebietsbauleiter der Wildbach- und Lawinenverbauung (WLV), Dipl.-Ing. Anton Pichler, zeigte den großen Umfang der Baumaßnahme auf: „Wir haben in den

vergangenen Jahren imposante Schutzmaßnahmen umgesetzt: Sortierwerk, Konsolidierungssperre, Balkensperre, Wildholzrechen, Murbrecher, Schotterfänger. Insgesamt waren dafür 31.600 Arbeitsstunden und 3.761 Baggerstunden notwendig. Es wurden 7.538 Kubikmeter Beton und 6.885 Tonnen Wasserbausteine verbaut.“

LK



Wir wünschen
allen unseren Lesern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches
Neues Jahr!

FACHBEITRÄGE

Interaktionen zwischen Bestäuberinsekten und Blumentypen in einer Streuwiese

Noch gibt es sie, die Streuwiesen, letzte Rückzugsorte für viele seltene, gefährdete Pflanzen- und Tierarten, nachdem die einst mosaikartig strukturierte Landschaft durch die Intensivierung der Landwirtschaft in den letzten 150 Jahren zerstört worden und verarmt ist. Es liegt eine kaum überschaubare Menge an Literatur hauptsächlich über die Soziologie von Streuwiesen und Niedermooren vor, aber bis heute weiß man nur wenig über die Komplexität der Bestäubung von bestimmten Blumentypen durch bestimmte Insektengruppen.

Das Beobachtungsgebiet ist auf einen ca. 4 ha großen Streuwiesen-Komplex in Lamprechtshausen beschränkt, der einen Rest eines einst viel ausgedehnteren Gebietes darstellt. Eine Saison lang, von Anfang März bis Anfang September 2008, wurden die Bestäubungsaktivitäten von Schmetterlingen, Hummeln, Wildbienen, Honigbienen und Schwebfliegen auf



Orchideenwiese

sechs verschiedenen Blumentypen beobachtet und gezählt. Unter „Blumentyp“ versteht man die bestäubungsökologische Einheit, also die Form der Blüte, so, wie das Insekt sie sieht.

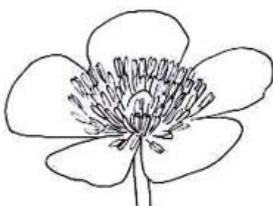
Die Hauptfragen dieser Masterarbeit lauten: Wie setzen sich die Bestäu-

berpaletten einiger ausgesuchter Pflanzenarten zusammen und welche Beziehungen gibt es zu der Morphologie der einzelnen Blumentypen? Durch welche Management-Maßnahmen kann die Situation in den Wiesen verbessert werden?

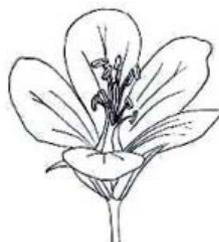
Die Zusammensetzung der Besucherpalette ist in erster Linie abhängig von der Blühtiefe, aus der der Nektar zu bergen ist, und von der Ausrichtung der Blüte nach oben, zur Seite oder nach unten. Knapp ein Drittel der Blüten sind Generalisten, d. h. sie werden von allen Insektengruppen besucht. Ihre Blüten sind meist aufwärts oder schräg aufwärts ausgerichtet. Bei etwa der Hälfte der Blüten fehlt eine Bestäubergruppe, entweder Schmetterlinge oder Hummeln. Schmetterlinge fliegen keine Blumentypen mit hängenden Blüten oder seitlichem Nektarzugang an. Hummeln bevorzugen wiederum Blüten mit kompliziertem, zygomorphem (symmetrischem) Bau und tie-

Blütenformen der Schalenblumen

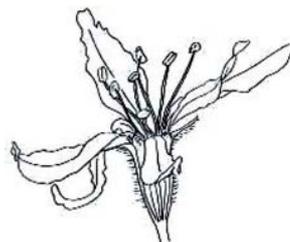
(Zeichnungen: U. Langmann)



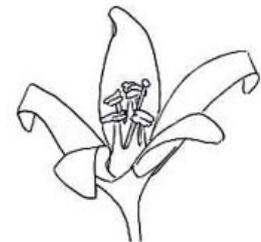
Ranunculus acris
Hahnenfuß



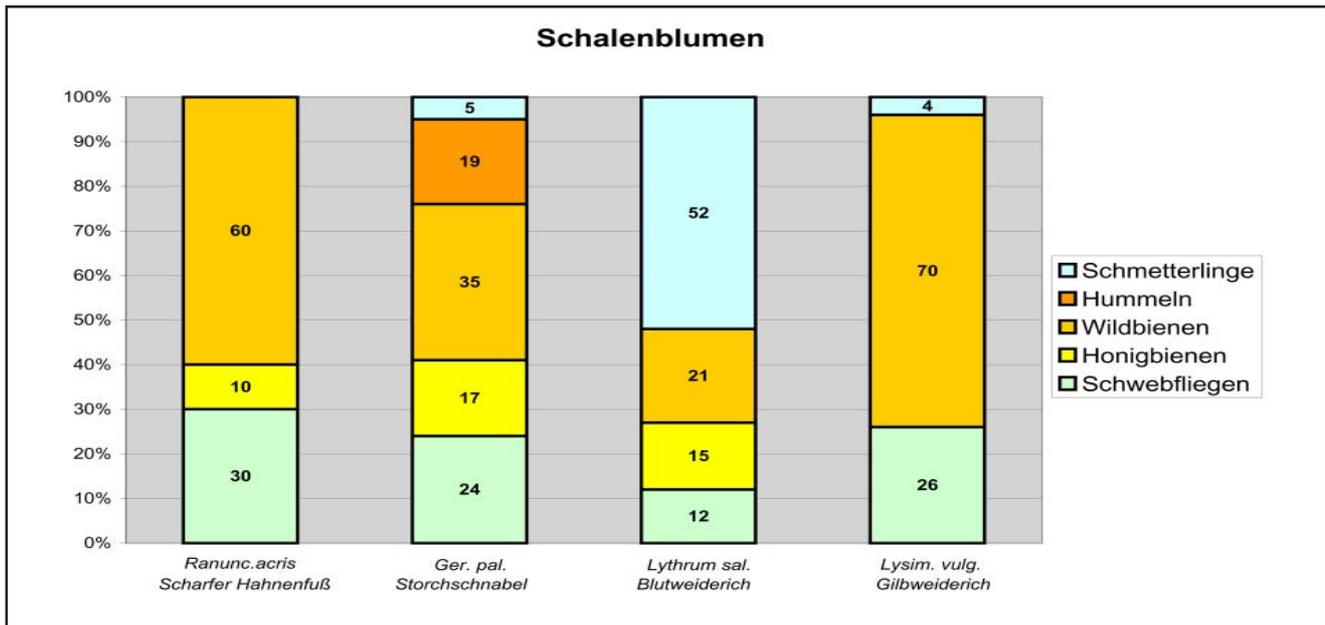
Geranium palustre
Storchnäbel



Lythrum salicaria
Blutweiderich



Lysimachia vulgaris
Gilbweiderich



fen Röhren. Vier Pflanzenarten sind absolute Spezialisten: Sie werden nur von einer oder zwei Insektengruppen besucht, meist Wildbienen und Schwebfliegen. Umgekehrt besuchen Wildbienen und Schwebfliegen fast alle Blüten. Hummeln sind zwar zahlenmäßig die häufigsten Bestäuber, besuchen aber – ebenso wie Schmetterlinge – bei weitem weniger Blumentypen. Honigbienen sind überraschenderweise nicht so häufig und auf nicht so vielen Blumentypen anzutreffen, wie man es erwartet hätte.

Welchen Einfluss die Form der Blüten auf die Zusammensetzung der Bestäuberpalette hat, soll am Beispiel der radiären (strahligen) Schalenblumen erläutert werden:

Alle vier Arten der Schalenblumen besitzen radiäre Blüten, doch im Längsschnitt sind die Schalen unterschiedlich tief: Der Hahnenfuß hat sehr flache Schalen mit nur ca. 3 mm Tiefe, die Schalen des Storchschnabels sind ca. 7 mm, die des Blutweiderichs ca. 10 mm tief.

Diese Unterschiede spiegeln sich auch in der Besucherpalette wider: Schmetterlinge können auf sehr flachen Blüten Schwierigkeiten haben, ihren langen Rüssel zu entrollen und gezielt zur Nektarquelle zu steuern. Deshalb sind die tieferen Schalenblü-

ten des Blutweiderichs idealer für lange Schmetterlingsrüssel. Die meisten Blütenbesucher kommen aus der Gruppe der Wildbienen und Schwebfliegen, denn diese scheinen einfach gebaute, radiäre, flache Blütenformen zu bevorzugen. Hummeln dagegen haben eine Vorliebe für komplizierte Blüten, deshalb sind sie auf Schalenblumen kaum zu finden. Der Gilbweiderich ist eine Schalenblume, die keinen Nektar produziert sondern stattdessen Öl anbietet. Sie wird daher hauptsächlich von der spezialisierten Solitärbiene *Macropis europaea* besucht. Die Schwebfliegen fressen lediglich den Pollen; die wenigen beobachteten Schmetterlinge dürften nur zum Rasten gelandet sein, denn sie können weder den Pollen noch das Öl verwerten. Gilbweiderich-Blüten sind also für Nektar sammelnde Insekten nicht attraktiv. Die Konzentrierung auf eine einzige Bestäuber-Art könnte für die Blüten durchaus von Vorteil sein: Ihr Pollen wird exakt und äußerst effizient auf die nächsten Blüten übertragen.

Streuwiesen sind heute durch die fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft zu einem seltenen und höchst bedrohten Biotoptyp geworden. Am Beispiel zweier Zielarten, Lungenenzian und Sibirische Wieseniris, werden geeignete Manage-

ment-Maßnahmen überlegt, mit denen die Situation für die Wiesen und ihre Pflanzenarten optimiert werden kann: Dichte, artenreiche Hecken entlang der Entwässerungsgräben und 2 bis 6 m breite ungedüngte Wiesenstreifen entlang der Grenzen zu den Streuwiesen sollen den Düngereintrag vermindern.

Vernässung und der Rückbau der Gräben unterbinden ein drohendes Austrocknen besonders in der Orchideenwiese. Schließlich könnten bei einer Verlegung des Mahdtermines in den Oktober spät blühende Arten wie der Lungenenzian aussamen und für neue, junge Populationen sorgen. Mit der Anbindung an das Rodinger Moor in Bürmoos und Weidmoos in St. Georgen durch Schaffung von sogenannten „Trittsteinen“ in Abständen von 200 bis 300 m würde auch der Austausch von genetischem Material gesichert.

Werden diese Maßnahmen aber nicht bald umgesetzt, bleibt ein weiteres wertvolles Biotop extrem gefährdet, eine Insel, reich an Pflanzen- und Tierarten. Die Zeit eilt, denn der Nutzungsdruck der intensivierten Landwirtschaft steigt und droht schützenswerte, artenreiche Biotope wie Streuwiesen noch mehr zurückzudrängen.

Ulrike Langmann

Der Plattbauch

Eine häufige und wenig spezialisierte Libellenart

Systematische Stellung

Der Plattbauch (*Libellula depressa*, Linné, 1758) – ein typisch gefärbtes Männchen ist auf dem Umschlag dieser Ausgabe von NaturLand Salzburg zu sehen – zählt innerhalb der Ordnung der Libellen (Odonata) zur Unterordnung der Großlibellen (Anisoptera) und hier zur Familie der Segellibellen (Libellulidae). Die Segellibellen sind die artenreichste Libellenfamilie mit 32 Arten in Europa (Bellmann 1993). Zu den Großlibellen gehören kleinere bis große Arten mit großen Facettenaugen. Ihnen ist gemeinsam, dass die Hinterflügel an der Basis stark verbreitert sind. Die Flügel werden beim Sitzen weit ausgebreitet (Jurzitza 2000).

Libellen sind hemimetabole Insekten, d.h. dass die Larven und Imagines (ausgewachsene Tiere) einander annähernd morphologisch und anatomisch gleichen. Es findet keine Metamorphose mit einem Puppenstadium statt (Sternberg & Buchwald 1999). Weitere Vertreter der Hemimetabola sind beispielsweise Heuschrecken, Wanzen, Zikaden, Läuse, Eintags- und Steinfliegen.

Charakteristische Merkmale

Libellula depressa erreicht eine Körperlänge von 40 mm bis 50 mm, die Flügelspannweite beträgt zwischen 70 mm und 80 mm. Der Plattbauch zählt zu den Segellibellenarten, die ihre ausgebreiteten Flügel beim Sitzen nach vorne unten drücken (Jurzitza 2000). Diese Libellenart ist an ihrem auffallend breiten (6-8 mm), relativ kurzen und stark abgeflachten Hinterleib, von dem sich auch der deutsche Name ableitet, gut zu

erkennen und kaum mit anderen Libellenarten zu verwechseln. Die Tiere haben eine dunkelbraune Grundfärbung, Jungtiere eine gelbbraune. Am Thorax (Brust) sind weißliche oder gelbliche Antehumeralstreifen (Längsstreifen auf der Thorax-Oberseite) und an den Seiten der Segmente des Abdomens (Hinterleib) halbmondförmige gelbe Flecken vorhanden. Plattbauch-Weibchen sind daher gelb-braun gefärbt, während bei den Männchen der größte Teil des Abdomens von einer hellblauen, wachsartigen Bereifung überzogen ist (vgl. Titelbild). Die Körperfärbung alter weiblicher Tiere kann stark verdüstert und das Abdomen wie bei den Männchen – meist aber nicht so intensiv – bläulich bereift sein (Sternberg 2000). Beide Geschlechter besitzen an der Basis beider Flügelpaare große schwarzbraune Flecken, die an den Hinterflügeln eine etwa dreieckige Form aufweisen (Bellmann 1993, Jurzitza 2000, Sternberg 2000).

Ähnlich wie die Imagines sind die Larven kurz und breit gebaut. Ihr Kopf ist annähernd würfelförmig, hinter den Augen sind dunkle Streifen ausgebildet. Auf dem Hinterleib sind mehrere Längsreihen dunkler Flecken entwickelt, die aber meist nicht zu erkennen sind, da die Larve in der Regel vollkommen mit Schlamm und Detritus bedeckt ist (Bellmann 1993, Sternberg 2000).

Lebensweise

Die Hauptflugzeit des Plattbauchs erstreckt sich von Mitte Mai bis Mitte Juli, wobei ausnahmsweise die ersten Imagines schon ab Mitte April erscheinen können. Vereinzelt fliegen Individuen noch bis Ende August, die spätesten Nachweise stammen aus dem September (Bellmann 1993, Kuhn & Burbach 1998, Jurzitza 2000, Sternberg 2000, Raab et al. 2006). In höheren Lagen schlüpfen die Tiere



Weibchen des Plattbauchs (*Libellula depressa*) in einer Streuwiese in den WalserWiesen. Die ausgebreiteten Flügel sind charakteristisch etwas nach vorne unten gedrückt.

erst ab Mitte Mai, an der oberen Verbreitungsgrenze häufig sogar erst im Juni. Gewöhnlich erfolgt der Schlüpfvorgang innerhalb weniger Tage. Bei häufigen Unterbrechungen durch kühle und unbeständige Witterungsverhältnisse kann sich die Schlüpfperiode aber stark in die Länge ziehen, wobei sich Nachzügler je nach Höhenlage noch von Ende Juni bis Ende Juli verwandeln können (Sternberg 2000). Bei warmer Witterung schlüpfen die Imagines meist früh am Morgen (zwischen 5.00 und 9.00 Uhr MESZ) an aufrechten Strukturen, der gesamte Vorgang dauert zweieinhalb bis über vier Stunden (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000).

Während der Reifezeit nach dem Schlüpfen, die mindestens drei Tage dauert, halten sich die Tiere unter anderem auf sonnigen Waldlichtungen, Schlägen, an Rändern von Wegen oder in lichten Strauch- und Baumbeständen – teilweise auch weit von Gewässern entfernt – auf. Interessanterweise fehlen konkrete Angaben über die Jagdhabitats reproduktiv inaktiver Imagines – möglicherweise liegen diese in der Baumkronenschicht (Sternberg 2000).

Trotz ihres eher plumpen und etwas schwerfälligen Aussehens sind die Imagines von *Libellula depressa* gute Flieger, auch wenn sie am Reproduktionsgewässer nur kurze Strecken zurücklegen und eher träge wirken. Die großen Luftsäcke an Brust und Hinterleib unterstützen sie wahrscheinlich beim Segeln über längere Distanzen (Sternberg 2000). Insbesondere die Weibchen des Plattbauchs vagabundieren zeitlebens umher und halten sich nie lange an einem Gewässer auf. Bei einem markierten Weibchen gelang ein Wiederfang in 70 km Entfernung (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000). Generell wandern die meisten frisch geschlüpften Imagines vom angestammten Fortpflanzungsgewässer ab. Sie treten auch kaum in hoher Abundanz auf, die Höchstdichte über-

schreitet selten fünf bis acht Männchen pro 100 m Uferlinie (Sternberg 2000).

Der Plattbauch ist überaus wärme- und sonnenliebend. Wie bei eigenen Beobachtungen immer wieder bestätigt werden konnte, verschwinden sie selbst bei nur kurzfristiger Bewölkung vom Gewässer, kehren aber ebenso rasch wieder zurück. Bei kühler und feuchter Witterung und wahrscheinlich auch in der Nacht suchen die Tiere geschützte Stellen in Gewässernähe auf. Bei Regen verstecken sie sich in Bäumen und Gebüsch (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000).

Die Imagines setzen sich gerne auf frei stehende Äste oder Halme, die ihnen einen freien Blick auf das Gewässer ermöglichen. Von ihren Rund-, Verteidigungs- und Jagdflügen kehren die Männchen häufig an ihren alten Sitzplatz zurück (vgl. Bellmann 1993, Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000) – ein Verhalten, das das Fotografieren dieser Tiere sehr erleichtert. Plattbauch-Männchen verhalten sich nur nach einer Kopulation territorial.

Frisch gereifte Männchen patrouillieren zunächst am Gewässerufer umher, besetzen aber nach einer Paarung kurzfristig ein Revier. Dieses erstreckt sich zumeist auf einen Umkreis von ca. 3 m von der Stelle, an der die Paarung stattfand, und im Umkreis von 5 (-13) m vom Eiablageort. Ein Territorium, das etwa 6-8 (12) m Uferlänge umfasst, wird in der Regel an maximal zwei aufeinander folgenden Tagen vom selben Männchen gehalten. Findet es am folgenden Tag keinen Paarungspartner, wird es erneut zum Wanderer (Sternberg 2000).

Beim Sitzen halten sich die Männchen meist nur mit dem zweiten und dritten Beinpaar fest, die Vorderbeine werden angezogen und wie beim Flug zwischen Kopf und Brust gelegt. Der Kopf ist fast immer zur Gewäs-

sermitte gerichtet und beim Sitzen nahezu ständig in Bewegung, um potenzielle Beute zu beobachten. Diese wird bei günstiger Gelegenheit angefliegen und mit großer Treffsicherheit ergriffen. Die Weibchen werden von den Männchen vermutlich an der charakteristischen gelbbraunen Körperfarbe erkannt (Sternberg 2000).

Wie alle Libellen paaren sich auch die Plattbauch-Imagines auf sehr charakteristische Weise. Das Männchen ergreift das Weibchen in der Luft und umklammert es mit seinem zangenartigen Körperende am Kopf, wodurch die typische Tandemstellung entsteht. Während des kurzen Tandemflugs biegt das Männchen seinen Hinterleib mit der Geschlechtsöffnung nach vorne und füllt das hinter dem Thorax gelegene sekundäre Kopulationsorgan mit Sperma. Dieses Verhalten unterliegt offenbar einem stereotypen Handlungsmuster, da es bei jeder Tandembildung erfolgt, auch wenn mehrere kurz hintereinander stattfinden und es nicht zur Kopulation kommt (Sternberg 2000). Danach streckt sich das Männchen wieder und das Weibchen krümmt seinen Hinterleib nach unten und verkoppelt sein Ende mit dem sekundären Begattungsorgan des Männchens, wodurch das so genannte Paarungsrad entsteht. In dieser Stellung pumpt das Männchen sein Samenpaket in die Geschlechtsöffnung des Weibchens, das danach in einer inneren Samentasche deponiert wird.

Bei *Libellula depressa* vollzieht sich die gesamte Paarung normalerweise im Rüttelflug und dauert nur 8-30 (max. 60) Sekunden, weshalb das Paarungsrad meist nicht sehr gut wahrnehmbar ist. Da sich die Weibchen am Hinterleib des Männchens festklammern, wird die hellblaue Bereifung abgekratzt und es entstehen bei älteren Männchen „dunkelblaue“ Hinterleibsbränder, so genannte „Kopulationsmarken“ (Sternberg 2000). Die eigentliche Befruchtung findet erst während der Eiablage statt.



Am 27. Mai 2009 frisch geschlüpftes Exemplar des Plattbauchs (*Libellula depressa*) mit Exuvie (Larvenhaut) am Ufer eines im Oktober 2007 angelegten Teichs am Salzweg in den Walser Wiesen (Bilder: G. Nowotny).

Die höchste Männchendichte ist bei guter Witterung um die Mittagszeit gegeben, die Weibchen erscheinen zwischen 10:00 und 15:00 Uhr (MESZ) am Gewässer. Meist unmittelbar nach der Trennung der Kopulationspartner beginnt die Eiablage im Umkreis von 5-6 m von der Paarungsstelle. Das Weibchen wird dabei bis zu mehrere Minuten lang von dem über ihm schwirrenden Männchen bewacht. Das Plattbauch-Weibchen rüttelt wenige Zentimeter über der Wasseroberfläche, wippt mit dem Hinterleib und setzt bei jedem Schlag knapp oberhalb der Wasseroberfläche oder durch leichtes Eintauchen ein Ei ab. Die Eier werden sehr sorgfältig an Stellen mit nur wenigen Millimetern Wassertiefe an submerser Vegetation oder flutenden Algenwatten bzw. an der Wasserlinie, wo eine relativ hohe Wassertemperatur herrscht, platziert. Die Ablage erfolgt mit hoher Präzision dicht nebeneinander in einschichtigen Gelegen, die mehrere Zentimeter Durchmesser erreichen und über 500 Eier enthalten können (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000).

Die Embryonalentwicklung dauert im Freiland je nach Witterung und Temperaturverhältnissen in der Regel zwei bis fünf Wochen, bei Temperaturen von 22-25 °C sogar nur etwa eine Woche. Nach einem Prolarvenstadium durchlaufen die Larven 11-14 Stadien. Die Larvalentwicklung kann bei sehr günstigen Bedingungen mit relativ hohen Wassertemperaturen in drei bis vier Monaten abgeschlossen sein. Dies gilt insbesondere für frisch angelegte, flache, konkurrenzfreie und produktive Tieflandgewässer, während in mittleren Berglagen von einer zweijährigen Entwicklungszeit auszugehen ist (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000, Raab et al. 2006).

Die jungen Larven halten sich zunächst in der flutenden Vegetation im Bereich des Ortes der Eiablage auf, wechseln aber schon bald – etwa ab dem zweiten Larvenstadium – zu benthischer Lebensweise über. Sie bevorzugen dann zunächst schütter bewachsene Flachwasserzonen mit starker Erwärmung, ältere Stadien übersiedeln dann in vegetationsfreies

Flachwasser. Üblicherweise halten sie sich in nur wenige Zentimeter tiefen Bereichen auf, ziehen sich aber bei erheblicher Störung (z.B. durch Weidewiege) oder hohem Prädationsdruck (z.B. durch Bachstelzen, Limikolen, Gelbrandkäfer etc.) in größere Tiefen (bis 1 m) zurück. Das Substrat des Larvallebensraumes besteht häufig aus Ton- oder Lehmschlamm mit unterschiedlichen Anteilen von Sand und/oder organischem Material und erlaubt ein schnelles Eingraben (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000).

Gegenüber Gewässerverunreinigungen und eutrophen Bedingungen sind die Larven offenbar ziemlich unempfindlich. Auch zeitweises Austrocknen ephemerer Larvengewässer können die kräftig gebauten, eher derbhäutigen Plattbauch-Larven sowohl im Sommer als auch im Winter im Schlamm vergraben bzw. unter Steinen, Holzstücken, Blättern von Schwimmpflanzen oder Wurzeln versteckt mindestens acht Wochen überdauern. Dabei ertragen sie auch starke Fröste bis zu -20 °C. Bei langer Trockenheit fallen sie in eine Art Trockenstarre mit stark reduzierten Lebensfunktionen. Ihre Fähigkeit, längere Zeit außerhalb des Wassers zu überleben, ermöglicht es ihnen auch, bei Trockenfallen ihres Larvalhabitats ein neues Gewässer in der Umgebung zu suchen. Derartige Wanderungen über Land wurden überwiegend in der Nacht und bei regnerischem Wetter beobachtet (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000).

Die Larven von *Libellula depressa* sind Nahrungsopportunisten, dementsprechend variiert das Beutespektrum im Jahresverlauf je nach Verfügbarkeit. Interessant ist, dass die Larven Schwermetalle durch Einlagerung in der Kutikula oder in Organen mit hoher Stoffwechselaktivität (z.B. Mittel- und Enddarm, Fettkörper) unschädlich machen können. Im Gegensatz zu den Larven anderer Libellenarten (z.B. Blaugrüne Mo-

saikjungfer *Aeshna cyanea*) können sie verlorene Gliedmaßen und Flügelscheiden nur schlecht regenerieren (Sternberg 2000).

Das Schlüpfen der Imagines findet an Land statt. Dazu suchen die Larven senkrechte Vegetationsstrukturen am Ufer auf. Meist sind die Exuvien (Larvenhäute) innerhalb der ersten zwei Meter von der Wasseroberfläche entfernt in wenigen Dezimetern Höhe (bis maximal 1 m) zu finden. Es wurden aber auch schon 15 m weite Wanderungen beobachtet, was möglicherweise dem Schutz vor Prädatoren und vor Überhitzung in Ufernähe dient (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000).

Habitat

Der Plattbauch ist wenig spezialisiert und kommt an nahezu allen Gewässertypen vor. Die Art tritt an ausdauernden oder zeitweise trocken fallenden, flachen Gewässern der Kies-, Lehm- und Tongruben, in sommertrockenen Flutmulden von Überschwemmungszonen, Sümpfen, frischen Torfstichen, nicht zu stark frequentierten Viehtränken und Wildsuhlen, wassergefüllten Mulden und Wagenspuren auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde *Libellula depressa* als „Bombentrichterlibelle“ bekannt, heute wird sie überwiegend an Sekundärgewässern nachgewiesen. Als Pionierart zählt sie zu den Erstbesiedlern von Garten- und Naturschutzteichen. Meist ist sie die erste Großlibelle an neu entstandenen Gewässern, verschwindet dann aber wieder mit Fortschreiten der Sukzession (Bellmann 1993, Kuhn & Burbach 1998, Jurzitza 2000, Sternberg 2000, Raab et al. 2006).

Häufig trifft man den Plattbauch gemeinsam mit der Hufeisen-Azurjungfer (*Coenagrion puella*) und der Blaugrünen Mosaikjungfer (*Aeshna cyanea*) an. In Gewässern mit lehmig-tonigem Substrat ist häufig auch die

Gelbbauch-Unke (*Bombina variegata*) zu finden (Sternberg 2000).

Eigene Beobachtungen aus dem Salzburger Flach- und Tennengau bestätigen diese Habitatangaben, es gelangen aber auch Nachweise an eher kleinflächig aufgestauten Bachläufen sowie an Bachufern. Während Männchen überwiegend an Gewässern unterschiedlichster Art gesichtet wurden, konnten mehrfach einzelne Weibchen in Streuwiesen mit deutlicher Entfernung zur nächsten Wasseroberfläche festgestellt werden. Aufgrund der überwiegend gelben Farbtonen dürfte es sich dabei um Exemplare in der Reifeflugphase gehandelt haben.

Es wird angenommen, dass das ursprüngliche Habitat von *Libellula depressa* Fließgewässer wie Bäche, Gräben und Gebirgsflüsse waren, wo sie auch heute noch beispielsweise im Kaukasus gefunden wird. Erst im Zuge der nacheiszeitlichen Expansion nach Norden und Westen erfolgte eine Anpassung an stehende Gewässer (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000, Raab et al. 2006). In Mitteleuropa ist der Plattbauch als eine Charakterart des Überflutungsbereiches von Fluss- und Bachauen einzustufen. Sie besiedelt hier ruhigere Bereiche, wo einerseits durch Hochwässer die Vegetation von Zeit zu Zeit in ein Initialstadium zurückversetzt wird und sich andererseits Auenlehm absetzen und ausgedehnte Schlick- und Sandbänke bilden kann. Zusätzlich entstehen durch Überflutungen immer wieder ephemere flache Kleingewässer, Auskolkungen und Auenstillgewässer, die zumindest einige Zeit ideale Lebensraumverhältnisse für diese Libellenart bzw. ihre Larven bieten. Diese Habitateigenschaften der Primärlebensräume finden die Tiere heute vielfach auch in sekundären Gewässern, die zu einem großen Teil anthropogenen Ursprungs sind (Sternberg 2000). Auch an Kleingewässern, die in den vergangenen Jahren von der önj-Bio-

topschutzgruppe HALM (Heimisches Arten- und Lebensraum-Management) angelegt wurden, stellte sich der Plattbauch immer sehr bald ein.

Als Frühjahrslibelle – wie übrigens auch der nah verwandte Vierfleck (*Libellula quadrimaculata*) – kann *Libellula depressa* als Pionier neu entstandene Gewässer sehr rasch besiedeln und hier je nach Vegetationsentwicklung mehrere Jahre vorkommen. Mit fortschreitender Sukzession verliert allerdings das Gewässer die für diese Art optimalen Habitateigenschaften und wird dann auch nicht mehr genutzt. Für den Vierfleck hingegen werden die Lebensraumbedingungen dadurch günstiger. Der Plattbauch ist grundsätzlich an eine hohe Gewässerdynamik angepasst. Sein Überleben als r-Strategie beruht aber auf zwei Voraussetzungen. Einmal ist ein hohes Besiedlungspotenzial innerhalb eines größeren Gebietes durch eine große Zahl von Gründerindividuen mit entsprechender Reproduktionsrate erforderlich. Schließlich kommt es im Lauf der Larvalentwicklung zu erheblichen Individuenverlusten durch verschiedene Einflüsse. Andererseits wird ein ständiges und ausreichendes Angebot an neu zu besiedelnden Pionierstandorten (im Initialstadium) benötigt (Sternberg 2000).

Verbreitung

Der Plattbauch ist ein ponto-mediterranes Faunenelement mit eurosibirischer Verbreitung. Die Art ist fast überall in Süd-, West- und Mitteleuropa vertreten, jedoch lokal und regional selten. In Schottland und Irland fehlt sie ebenso wie in Nordosteuropa (etwa nördlich des 60. Breitengrades).

Für eine aktuelle Expansion nach Norden spricht, dass sie erst um 1917 in Finnland und in den 1980er Jahren in Norwegen eingewandert ist. Im Osten reicht das Areal bis nach

Südwest-Sibirien (Kuhn & Burbach 1998, Sternberg 2000, Raab et al. 2006).

In Österreich ist *Libellula depressa* in allen Bundesländern nachgewiesen. Sie kommt vom Neusiedler See bis zum Bodensee nahezu flächendeckend und ohne erkennbaren Verbreitungsschwerpunkt vor. Besiedelt werden insbesondere die Tallagen bis in die Montanstufe. Der höchste Fundpunkt in Tirol liegt auf 1874 m Höhe, das höchstgelegene bodenständige Vorkommen mit Imagines- und Exuviennachweisen wurde von Hans Ehmman auf der Blienteckalm in 1435 m Höhe im Gemeindegebiet von Werfen im Bundesland Salzburg festgestellt. Die Verbreitungskarte weist dementsprechend Lücken im Zentralalpenbereich auf (Raab et al. 2006). In Salzburg besteht ein Schwerpunkt im Großraum Salzburg und im Flachgau, während innergebirg die Nachweise auf die Tal- und Beckenlagen beschränkt sind. Eigene Beobachtungen im Bundesland Salzburg gelangen ebenfalls vorwiegend im Flachgau sowie im Tennengauer Talraum der Salzach.

In Deutschland ist der Plattbauch weit verbreitet und allgemein häufig (Bellmann 1993). Im benachbarten Bayern tritt die Art mit Ausnahme der alpinen Bereiche nahezu flächendeckend und in allen Naturräumen auf. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass viele Fundorte nur temporär, insbesondere im Pionierstadium, besiedelt werden und daher von einer gewissen Fluktuation bei den Standorten auszugehen ist. Die Höhenverbreitung in Bayern erstreckt sich bis auf etwa 1050 m. Tieferer und mittlere Lagen bis etwa 800 m Höhe werden eindeutig bevorzugt (Kuhn & Burbach 1998). Für Baden-Württemberg bezeichnet Sternberg (2000) *Libellula depressa* ebenfalls als eine der häufigsten Libellenarten, wobei mit zunehmender Höhe die Funde spärlich werden. So fehlt sie in den Hochlagen des Schwarzwaldes und auf der Schwäbischen Alb strecken-

weise ganz. Die auffallend dünne Besiedlung in einigen Landstrichen (z.B. im Raum Stuttgart) wird mit der Armut an geeigneten Gewässern erklärt. Die Art ist in diesem deutschen Bundesland vorwiegend im Tiefland anzutreffen und wird über 500 m Höhe bereits deutlich seltener. Fortpflanzungsnachweise liegen nur bis 860 m Höhe vor, der höchstgelegene Nachweis aus Baden-Württemberg stammt aus ca. 1300 m Höhe.

Gefährdung und Schutz

Raab (2006) stuft den Plattbauch in der aktuellen Roten Liste für Österreich als „nicht gefährdet“ (LC – Least Concern) ein. Eine eigene Rote Liste für Salzburg existiert nicht, aber auch eigene Beobachtungen geben keinen Hinweis auf eine Gefährdung, wobei innergebirg ein zu geringer persönlicher Überblick besteht. Nach der geltenden Salzburger Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung sind alle natürlich vorkommenden Libellenarten im Bundesland Salzburg vollkommen geschützt.

In der Roten Liste der gefährdeten Libellen Bayerns (Winterholler 2003) ist *Libellula depressa* nicht angeführt und nach Sternberg (2000) ist sie weder in Deutschland noch in Baden-Württemberg gefährdet. Allerdings merkt Sternberg (2000) an, dass mittelfristig die Bestandesentwicklung dieser Art Anlass zu Sorge geben könnte. Als Gründe nennt er, dass die Populationen meist nur sehr klein sind. Zwar wurde die Art in den letzten Jahren durch die Anlage künstlicher bzw. sekundärer Gewässer vielfach gefördert, allerdings stellen diese nur einen unzureichenden Ersatz für die Verluste der Primärhabitats – z.B. in den Flussauen – dar. Das Angebot geeigneter Kleingewässer in einem Initial- bis frühem Sukzessionsstadium kann sehr rasch zurückgehen, entweder durch Sukzession oder Zerstörung. In Salzburg sind in den landwirtschaftlichen Gunstlagen seit den 1950er Jahren ebenfalls

zahlreiche Kleingewässer verloren gegangen, die Neuanlagen in den letzten Jahren können noch keineswegs als ausreichender Ersatz angesehen werden. Auch wenn der Plattbauch naturnahe Gartenteiche und andere neue Gewässer relativ rasch nutzen kann, ist die Erhaltung geeigneter natürlicher Lebensräume unerlässlich. Stillgewässer mit Vorkommen dieser Libellenart fallen zwar großteils unter den gesetzlichen Lebensraumschutz nach dem Salzburger Naturschutzgesetz, fördernde Maßnahmen zur Erhaltung und Stärkung der Bestände sowie die Schaffung von geeigneten Biotopverbundstrukturen, insbesondere von Gewässern mit Trittssteinfunktion, sind aber jedenfalls notwendig.

Literatur

- BELLMANN, H., 1993: Libellen beobachten – bestimmen. – Naturbuch Verlag, Augsburg, 274 pp.
- JURZITZA, G., 2000: Der Kosmos Libellenführer. Die Arten Mittel- und Südeuropas. – 2. überarb. u. aktualisierte Aufl., Kosmosnaturführer, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart, 191 pp.
- KUHN, K. & BURBACH, K. (Bearb.), 1998: Libellen in Bayern. – Bayerisches Amt für Umweltschutz (Hrsg.), Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 333 pp.
- RAAB, R., 2006: Rote Liste der Libellen Österreichs. – In: Raab, R., Chovanec, A. & Pennerstorfer, J., 2006: Libellen Österreichs. – Umweltbundesamt (Hrsg.), Wien, Springer Wien New York: 325-334.
- RAAB, R., CHOVANEC, A. & PENNERSTORFER, J., 2006: Libellen Österreichs. – Umweltbundesamt (Hrsg.), Wien, Springer Wien New York, 343 pp.
- STERNBERG, K., 2000: *Libellula depressa* Linnaeus, 1758 – Plattbauch. – In: Sternberg, K. & Buchwald, R. (Bearb., Hrsg.): Die Libellen Baden-Württembergs. Band 2: Großlibellen (Anisoptera); Literatur. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart: 436-448.
- STERNBERG, K. & BUCHWALD, R. (Bearb., Hrsg.), 1999: Die Libellen Baden-Württembergs. Band 1: Allgemeiner Teil; Kleinlibellen (Zygoptera). – Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 468 pp.
- WINTERHOLLER, M. (Bearb.), 2003: Rote Liste gefährdeter Libellen (Odonata) Bayerns. – In: Bayerisches Landesamt für Umweltschutz (Hrsg.): Rote Liste gefährdeter Tiere Bayerns. Schriftenreihe Heft 166: 59-61.

Günther Nowotny

„Fair zum Bär“

Ein Projekt für mehr Sachlichkeit in der Diskussion um Österreichs Braunbären

Kritische Situation des österreichischen Braunbärenbestandes

Hatten vor ein paar Jahren die Zahlen über den Bestand des Braunbären (*Ursus arctos*, Linnaeus 1758) berechtigten Anlass zur Hoffnung gegeben, dass es gelungen sein könnte, Meister Petz nach seiner Ausrottung vor etwa 150 Jahren wieder in Österreich heimisch zu machen, steht die Population aktuell erneut vor dem Erlöschen. 1972 war der legendäre Ötscherbär zugewandert, der mittlerweile (um 1993) eines natürlichen Todes gestorben sein dürfte. In den Jahren 1989 bis 1993 wurden zwei Bärinnen (1989 Mira, 1992 Cilka) und ein Bär (1993 Djuro), die in Kroatien gefangen worden waren, im Rahmen eines WWF-Projektes zur Wiederansiedlung im Ötschergebiet freigelassen. Zwischen 1991 und 2005 kamen 28 Jungbären zur Welt. Aktuell gibt es in Österreich nur noch Nachweise von zwei Bären. Diese sind der noch immer im Ötschergebiet lebende Djuro (ca. 20 Jahre) und sein neunjähriger Sohn Moritz. Wo die übrigen Bären verblieben sind, ist in den meisten Fällen ein ungeklärtes Rätsel – und wird es großteils wohl auch bleiben. Tatsache ist, dass in Anbetracht der Lebenserwartung von 20 bis 30 (maximal 35) Jahren für Bären in freier Natur die Situation der österreichischen Bärenpopulation eine äußerst kritische ist.

Braunbären in Salzburg

Nach Angaben aus der Chronik des Pfliegergerichts Hallein (Mitteilung von Landesjägermeister-Stellvertreter Landesgerichtspräsident a. D. Dr. Walter Grafinger) wurde zuletzt in den Jahren 1833/34 Jagd auf einen Bären im Bereich Wiestal bzw. Osterhorngruppe gemacht. Dieser durch-



streifte offenbar das Gebiet zwischen den Gemeinden Ebenau, Koppl, Fais-tenau, Hintersee, Krispl, St. Gilgen und Abtenau. Versuche seiner habhaft zu werden, schlugen fehl. Über 170 Jahre später überwinterte der Braunbär Moritz 2007/08 im Gebiet der Postalm (Gemeinde Strobl). Moritz hält sich überwiegend im ober-österreichischen Salzkammergut auf, stattet Salzburg aber immer wieder Besuche ab. So gibt es Sichtungen bzw. Nachweise durch Spuren aus den Gemeinden Hof, Strobl, Abtenau, Rußbach, Kuchl, Puch und zuletzt St. Koloman (zeitiges Frühjahr 2008, Mitteilung von Bürgermeister a. D. Ing. Christian Struber). Den spärlichen Informationen zufolge orientierte er sich im Jahr 2009 stärker nach Osten. Dieser beachtliche Aktionsradius verwundert nicht, wenn man weiß, dass die Flächen der Streifgebiete von Bären-Männchen in dünn von Bären besiedelten Gegenden 2000 bis 4000 km² betragen können.

Aktuelle Diskussion

Um die derzeitige extrem kritische Situation zu entschärfen und die Bärenpopulation zu stützen, wurde um den Jahreswechsel 2008/09 ziemlich intensiv – und auch kontrovers – über die Freisetzung von bis zu zehn Bären, die aus der etwa 800 Individuen starken slowenischen Population entnommen werden sollen, diskutiert. Ausgesetzt werden sollen sie im österreichischen Bären-Kernland, in den waldreichen Gebieten der Nördlichen Kalkalpen in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark. Vor-

sichtige positive Signale gibt es derzeit aber nur aus Oberösterreich. Seither ist die zum Teil hochgespielte Aufregung um dieses Thema deutlich abgeebbt und es ist aus den Medien weitgehend verschwunden. Faktum ist, dass es ohne Bärin keine neuen Jungen in Österreich geben wird. Da Bärinnen deutlich weniger wanderlustig sind als die Männchen, ist eine Zuwanderung aus Slowenien oder dem Trentino in nächster Zeit sehr unwahrscheinlich, auch wenn sich zu Jahresbeginn 2009 der Bär Toni aus dem Trentino eine Zeitlang in Tirol aufhielt.

Das HALM-Projekt „Fair zum Bär“

Angesichts der bestürzenden Entwicklung des Braunbären-Bestandes in Österreich formierten sich am 1. März 2008 auf Initiative von Wilfried Rieder einige Mitglieder der önj-Biotopschutzgruppe HALM (Heimisches Arten- und Lebensraum-Management) zum Projektteam „Fair zum Bär“, dem sich auch weitere Salzburger Biologen anschlossen. Eine wesentliche Anregung ging von einer Exkursion auf den Spuren der großen Beutegreifer Bär, Wolf und Luchs im Mai 2007 in der slowakischen Malá Fatra (westliche Karpaten) aus, an der ein paar HALM-Mitglieder teilgenommen hatten und in den Genuss einer Bärensichtung in freier Wildbahn gekommen waren.

Primäre Ziele des Projekts „Fair zum Bär“ sind, zu mehr Akzeptanz und Toleranz gegenüber einer heimischen Braunbären-Population sowie zu einer Versachlichung der Diskussion beizutragen. In persönlichen Gesprächen werden immer wieder Ängste und Befürchtungen geäußert, die rational oft nicht begründbar sind und denen mit einer fundierten Informations- und Öffentlichkeitsarbeit be-

gegnet werden soll. So wird keineswegs in Abrede gestellt, dass der Bär aufgrund seiner vergleichsweise enormen Körperkräfte dem Menschen bei direkter Begegnung durchaus gefährlich werden kann. Bären meiden aber in der Regel jeden menschlichen Kontakt – dies trifft nachweislich auf Djuro und Moritz zu. Natürlich kann es auch Problembären geben – die Jagd auf den Bären Bruno alias JJ1 wird wohl den meisten noch in Erinnerung sein. Bei solchen Bären, die die natürliche Scheu vor dem Menschen teilweise oder ganz verloren haben, besteht zweifellos Handlungsbedarf. In diesem Fall werden Bärenanwalt und eine aus Experten bestehende Eingreiftruppe nach den Vorgaben des Österreichischen Bärenmanagementplanes schnell und effizient aktiv.

Mit den „braven“ und unauffälligen Bären sollte aber eine problemlose Koexistenz möglich sein, die geeigneten Lebensräume sind in Österreich jedenfalls vorhanden. Zu berücksichtigen ist auch, dass die Nahrung des Bären zu 70-90% pflanzlich zusammengesetzt ist. Größere Tiere, also auch Haustiere, greift er nur sehr selten an. Sollte er doch einmal nachweislich – nicht selten werden Risse wildernder Hunde dem Bären „in die Schuhe geschoben“ – ein Schaf oder anderes Haustier schlagen, wird der Verlust durch eine bereits bestehende Versicherung gedeckt. Für Schäden, die der Bär fallweise an Bienenstöcken, Wildfütterungen oder bei seiner offensichtlichen Vorliebe für Rapsöl an Kanistern bis Motorsägen anrichtet, gibt es zum Teil ebenfalls schon Regelungen, die dem Betroffenen den daraus entstehenden Aufwand ersetzen, bzw. würden sich relativ einfache Lösungen finden lassen.

Bisherige Aktivitäten 2008 und 2009

Im ersten Projektjahr 2008 wurde bereits eine breite Palette an Aktivitäten gesetzt, wobei neben Kontaktaufnahmen und konstruktiven Gesprächen mit zuständigen Behörden,



Kann der Braunbär in Österreich wieder Fuß fassen? (Foto: Wilfried Rieder).

Organisationen und Interessensvertretungen auch der Besuch von Fortbildungsveranstaltungen und Fachtagungen einen Schwerpunkt darstellte. Zusätzlich konnten bereits mehrere Informationsveranstaltungen durchgeführt werden.

Bei einer Ausstellungseröffnung im Nationalpark Berchtesgaden konnte Kontakt mit Frau Mag. Viktoria Tscherne vom WWF Austria geknüpft werden. In der Folge gelang es in ausgezeichneter Zusammenarbeit mit Frau Mag. Barbara Schnitzhofer, Leiterin der Gruppe Umwelt und Forst, die WWF-Wanderausstellung „Wandern ist Bärensache“ in der Bezirkshauptmannschaft Hallein zu präsentieren. Da der Braunbär Moritz auf seinen Streifzügen schon mehrfach den Tennengau besucht hatte, nahm die Bezirkshauptmannschaft diese Ausstellung zum Anlass, umfassend über dieses Thema zu informieren.

Die Eröffnung am 30.06.2008 nahm Herr Bezirkshauptmann HR Dr. Klaus Aigner persönlich vor. Der Naturschutzbeauftragte Mag. Günther Nowotny und Ing. Walter Wagner, der damals noch als Bärenanwalt fun-

gierte, hielten die Eröffnungsvorträge vor dem zahlreich erschienenen und prominent besetzten Publikum. Speziell für Tennengauer Schulkinder wurden in der Folge vom 1. bis 3. Juli 2008 „bärrige Schulstunden“ angeboten. Dabei erfuhren zahlreiche Schulklassen des Tennengaus von den HALM-Biologen Margot Rigler und Günther Nowotny bei Vorträgen und Führungen durch die Ausstellung Wissenswertes über Biologie, Verhalten und Bestandessituation der Braunbären. Nicht zu kurz kamen dabei Fragen nach geeignetem Lebensraum für den Braunbären in Österreich und dem richtigen Umgang mit dieser Tierart. Die Wanderausstellung war bis zum 11.07.2008 für die Öffentlichkeit in der BH Hallein frei zugänglich.

Auch im Herbst 2008 wurden öffentlichkeitswirksame Schritte gesetzt. So konnte das HALM-Projekt „Fair zum Bär“ in der Zeitschrift „Natur und Land“ des Österreichischen Naturschutzbundes, die sich im Herbstheft schwerpunktmäßig dem Thema „Konflikte mit Wildtieren“ widmete, vorgestellt werden. Vorträge für die vierten Klassen der Volksschule Grö-

dig und für die Naturschutzgruppe der Sektion Salzburg des Österreichischen Alpenvereins im November rundeten die Aktivitäten ab.

Seit Jahresbeginn 2009 ist Dr. Georg Rauer (FIWI – Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Wien), der schon bisher Ostösterreich betreute, der einzige offizielle Bärenanwalt, Ing. Walter Wagner, der für Westösterreich zuständig war, steht aber weiterhin für das Bärenmanagement zur Verfügung. Einige Mitglieder des Projektteams konnten bei der wildökologischen Tagung am 26./27. 02. 2009, die anlässlich der Messe „Die Hohe Jagd“ in Salzburg stattfand, Kontakt zum Bärenanwalt Dr. Rauer knüpfen.

Die im ersten Quartal noch recht rege Diskussion um eine Aufstockung der österreichischen Braunbärenpopulation wurde aufmerksam verfolgt und bei den Projektteam-Sitzungen, die wieder einmal pro Quartal stattfanden, besprochen. Anfang Mai 2009 erging auch ein Brief mit dem Ersuchen um diesbezügliche Unterstützung an Herrn Bundesminister Dipl.-

Ing. Nikolaus Berlakovich, der aber – nicht unerwartet – die Länder für zuständig erklärte. Aus der Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie ergibt sich aber nach Ansicht des Projektteams auch eine Verpflichtung des Staates Österreich zur Erhaltung eines lebensfähigen Bärenbestandes. Zum Treffen im Juni 2009 wurde der WWF-Bärenprojektleiter Mag. Christoph Walder eingeladen und es kam zu einem regen Gedankenaustausch. Im Ende Juni erschienenen Bären-Newsletter des WWF wurde das HALM-Projekt „Fair zum Bär“ vorgestellt.

Bereits im Mai 2009 waren die führenden Teammitglieder Wilfried und Rosemarie Rieder zu einer Erkundungsexkursion in die Nationalparks der Tatra in der Slowakei aufgebrochen. Unter der Führung von Robin Rigg von der Slovak Wildlife Society gelang auch eine Bärensichtung. Im Mai 2010 ist eine größere Exkursion des Projektteams in dieses Gebiet geplant. Aber auch im Bundesland Salzburg wurden historische und jüngere „Spuren“ des Bären verfolgt. Bei Erkundungen beispielsweise in Ruß-

bach und Faistenau wurde die heutige Lebensraumeignung erkundet. In Faistenau, wo am 4. Oktober 2009 der „Bärenweg Lidaun“ eröffnet wurde, kam es zu einem interessanten Informationsaustausch und zu einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den dortigen Projektverantwortlichen.

Auch im Herbst 2009 war das „Fair zum Bär“-Projektteam sehr aktiv. Am 8. Oktober fand eine Führung zur Bärenanlage inklusive Fütterung und anschließendem Vortrag im Zoo Hellbrunn statt. Diese gut besuchte Veranstaltung richtete sich vorwiegend an Familien. Am 29./30. Oktober nahmen mehrere Mitglieder des HALM-Projektteams an dem Nationalpark-Seminar „Die Großen Vier – Dimensionen von Bär – Wolf – Luchs – Mensch“ in Hüttschlag teil. Wilfried Rieder bestritt gemeinsam mit Landesjägermeister KR Sepp Eder, Dipl.-Ing. Franz Horn (Geschäftsführer des Salzburger Landesverbandes für Schafe und Ziegen) und Bärenanwalt Dr. Georg Rauer (FIWI Wien) die vom renommierten Wildbiologen Univ.-Prof. DDr. Wolfgang Schröder moderierte Podiumsdiskussion. Einen weiteren Vortrag hielten Wilfried Rieder und Günther Nowotny am 5. November für die Naturfreunde im Müllner Bräu.

Ausblick

Spätestens im nächsten Jahr muss eine Entscheidung darüber fallen, ob die heimische Braunbären-Population durch Freisetzungen unterstützt und letztlich erhalten wird. Immerhin handelt es sich bei *Ursus arctos* um eine prioritäre Art des Anhangs II der FFH-Richtlinie, die auch für Österreich gültiges Recht darstellt. Das HALM-Projektteam „Fair zum Bär“ wird die Entwicklung aufmerksam verfolgen und durch sachliche Informationen versuchen, einen konstruktiven Beitrag zu einem möglichst emotions- und vorurteilsfreien Umgang mit diesem faszinierenden Wildtier zu leisten.

Günther Nowotny
Wilfried Rieder



Jungbären im 21. Jahrhundert in Österreich – eine Utopie oder realistische Hoffnung? (Foto: Vlado Trulik, Slowakei).

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

WWF Österreich initiiert größtes Flussschutzgebiet Europas

Majestätische Seeadler kreisen über dem Auwald, scheue Schwarzstörche nisten auf uralten Baumriesen, die seltene Zwergseeschwalbe brütet auf von Wasser umspülten Schotterbänken:

Der „Amazonas Europas“ entlang der Flüsse Donau, Drau und Mur ist ein Naturparadies der Superlative und ein Raritätenkabinett der Artenvielfalt. Die Premierminister Ungarns und Kroatiens unterzeichneten in der kleinen Grenzstadt Barcs die Deklaration zur Schaffung eines gemeinsamen UNESCO-Biosphärenparks im Ausmaß von 630.000 Hektar.

„Wir feiern heute einen der größten Erfolge, die der WWF Österreich in seiner 46-jährigen Geschichte erreicht hat“, freut sich Hildegard Aichberger, Geschäftsführerin des WWF Österreich, die an diesem Naturschutzprojekt seit vielen Jahren arbeitet. Der WWF verlieh den Regierungsmitgliedern für ihre Vorreiterrolle beim Schutz des globalen Naturerbes den internationalen „Leaders for a Living Planet“-Preis. „Bis 2010 liegt es nun an Österreich, Slowenien und Serbien, zusammen mit Ungarn und Kroatien dieses grüne Band Europas zu einer Einheit zu verbinden und damit Europa politisch und ökologisch näher zusammenzurücken“, so Aichberger.

Kernzone so groß wie alle Nationalparks Österreichs zusammen

Das Auenschutzgebiet beginnt etwa 30 Kilometer nach der steirischen



Grenze an der Mur, und erstreckt sich bis zum Zusammenfluss der Drau mit der Donau bei Osijek. Es umfasst ein Netzwerk aus etwa 20 bestehenden Schutzgebieten der Länder Ungarns und Kroatiens, wie den Donau-Draunationalpark oder den Naturpark Kopacki Rit. Mit der für Anfang 2010 erwarteten

Anerkennung durch die UNESCO erhält das Flussschutzgebiet den internationalen Status eines Biosphärenreservates.

Alleine die streng geschützte Kernzone umfasst 240.000 Hektar - eine Fläche, beinahe so groß wie alle Nationalparks Österreichs zusammen. Das Kerngebiet ist von einer Übergangs- und Pufferzone im Ausmaß von 390.000 Hektar umgeben.

Grüne Chance für Mensch und Natur

Die Flusslandschaften des neuen Donau-Drau-Mur-Naturparks beherr-

bergen nicht nur eine einzigartige Vielfalt bedrohter Arten, sondern erfüllen auch wertvolle Funktionen für 300.000 Menschen im Einzugsgebiet, die direkt oder indirekt von intakten Flussökosystemen profitieren. So fungieren die Auen als Trinkwasserreservoirs, gewähren effizienten Hochwasserschutz und dienen als Erlebnis- und Erholungsraum. „Der internationale Schutz der Region wird es nun leichter machen, dieses einzigartige Naturparadies gegen die ständigen Bedrohungen durch Kanalisierung, Wasserkraftwerksbauten und Schotterbaggerungen zu verteidigen“, erklärt Projektleiter Arno Mohl vom WWF Österreich.

Viele Jahre der Anstrengungen des WWF Österreich gemeinsam mit dem Donau-Karpatenprogramm des WWF International, dem WWF Ungarn sowie anderen Naturschutz-NGOs wie Euronatur, Zelena Akcija, Dravska Liga, Drava Federation, waren nötig, bis die Deklaration unterschrieben werden konnte.

Insgesamt besteht das Schutzgebiete-Netzwerk aller fünf Länder aus 41 Gebieten. Der neu initiierte Biosphärenpark in Ungarn und Kroatien schafft die notwendige internationale Klammer für den effizienten Schutz und das Management dieser wertvollen Gebiete.

Der WWF bedankt sich bei der Firma Asamer Holding AG für die Unterstützung des WWF-Projektes für den Mur-Drau-Donau Biosphärenpark.

**Claudia Mohl, Pressesprecherin
WWF Österreich**

Neue Tiere: Fliegende Frösche und kleinster Hirsch der Welt

Mehr als 350 neue Arten – darunter der kleinste Hirsch der Welt und ein „fliegender“ Frosch – sind laut einer neuen WWF-Studie im Gebiet des östlichen Himalaya entdeckt worden. Die Region ist eine biologische Fundgrube, die nun durch den Klimawandel bedroht ist.

Die Forschungsarbeit eines Jahrzehnts, die von Wissenschaftlern in abgelegenen und durch die steigenden Temperaturen akut bedrohten Bergregionen ausgeführt wurde, erbrachte sensationelle Ergebnisse wie die Entdeckung eines hellgrünen, fliegenden Frosches, der seine langen, mit Schwimmhäuten versehenen Füße zum Gleiten in der Luft benutzt. Eine der bedeutendsten Entdeckungen ist nicht „neu“ im klassischen Wortsinne. Ein 100 Millionen Jahre altes Geckofossil wurde in einer Bernsteinmine im Hukawng-Tal im nördlichen Myanmar (Burma) entdeckt. Der Fund ist die älteste der Wissenschaft bekannte fossile Geckoart. Nach Entdeckung der kleinsten und ältesten Hirschspezies der Welt, die auch als „Blatt-Hirsch“ bezeichnet wird, glaubten die Forscher anfangs es handle sich um ein Jungtier einer anderen Spezies. Doch DNA-Tests bestätigten, dass es sich bei dem hellbraunen Tier mit großen Augen um eine eigenständige und neue Art handelt.



Flying frog (*Rhacophorus suffry*) (Bild: © Totul Bortamuli / WWF Nepal).

Die WWF-Studie „Der östliche Himalaya - Wo Welten kollidieren“ beschreibt detailliert mehr als 350 neue Arten. Wissenschaftler verschiedener Organisationen haben sie zwischen 1998 und 2008 in einer Region entdeckt, die Bhutan, den Nord-Osten Indiens, den Norden Myanmars ebenso wie Nepal und südliche Bereiche Tibets umfasst. Unter den neu entdeckten Arten sind 242 Pflanzen, 16 Amphibien, 16 Reptilien, 14 Fische, zwei Vögel, zwei Säugetiere und mindestens 60 neue Wirbellose.

„Die enorme biologische Vielfalt unterstreicht die zerbrechliche Natur einer Umgebung, die Gefahr läuft, unwiederbringlich verloren zu gehen, wenn nicht die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels aufgehalten werden,“ sagt Birgit Braun, WWF-Artenschutzexpertin. Nur ein ambitioniertes globales Klimaabkommen kann den Planeten und seine Natur-Schätze wie den Himalaya vor dem Klimawandel retten.

Der östliche Himalaya beheimatet eine überwältigende Anzahl von 10.000 Pflanzenarten, 300 Säugetierarten, 977 Vogelarten, 176 Reptilien- und 105 Amphibienarten sowie 269 verschiedene Süßwasserfische. Die Region weist die höchste Dichte an Bengalischen Tigern auf und ist die letzte Bastion des charismatischen Panzernashorns. In der Vergangenheit hat die felsige und in weiten Teilen unzugängliche Landschaft des östlichen Himalaya biologische Forschungen massiv erschwert - mit dem Ergebnis, dass seine Tier und Pflanzenwelt wenig erfasst und weite Gegenden bis heute biologisch unerforscht sind.

MMag. Franko Petri
WWF Österreich



Leaf deer (*Muntiacus putaoensis*) (Bild: © Alan Rabinowitz / WWF Nepal).

Alien-Gecko und getigerte Grubenotter

163 neue Arten entdeckt



Ein Vögel fressender Frosch und ein neuer Leopardgecko, der aussieht wie ein Alien aus einer anderen Welt, sind nur zwei der neuen 163 Arten die letztes Jahr in den Ländern am Mekong aufgespürt wurden, wie ein neuer Bericht des WWF ergab. „Wir rechnen mit vielen weiteren Arten, die in den nächsten Jahren entdeckt werden“, freut sich Jutta Jahrl, Artenschutzexpertin des WWF Österreich, die selbst in Vietnam im Einsatz ist. Der WWF warnt aber davor, dass viele neue



Leopard Gecko (Bild: © T. Ziegler).

Arten am Mekong durch den Klimawandel aussterben könnten bevor sie entdeckt werden.

„Wir waren gerade dabei, eine neue Geckoart zu fangen, als mich mein Sohn auf eine tigerartig gestreifte Grubenotter hinwies, die nur wenige

Zentimeter von meiner Hand entfernt war. Wir fingen dann den Gecko und die Schlange und hatten damit auf einen Schlag zwei neue Arten entdeckt“, sagte Lee Grismer von der La Sierra Universität in Kalifornien. Unter den 2008 neu entdeckten 163 Arten befindet sich auch ein mit Reißzähnen ausgestatteter Frosch, der Vögel frisst und in Bächen auf seine Opfer wartet. Der wie ein Alien erscheinende Leopardgecko mit orangefarbenen Augen, dünnen Gliedern und bunter Haut inspirierte den Namen des WWF-Berichts „Unheimliche Begegnungen“. Weitere Highlights unter den neuen Arten sind eine rubinrote Barbenart und ein Vogel aus der Familie der Timaliden, der kaum fliegt.

Von den 163 Arten, die 2008 in Kambodscha, Laos, Myanmar, Thailand, Vietnam und der südchinesischen Provinz Yunnan entdeckt wurden, sind 100 Pflanzen, 28 Fische, 18 Reptilien, 14 Amphibien, zwei Säugtiere und eine neue Vogelart. Der WWF-Bericht wurde anlässlich der UN-Klimagesprache in Bangkok der Weltöffentlichkeit präsentiert. Er be-



Limnonectes (Bild: ©D. McLeod).

schreibt diese seltenen und einmaligen Arten, die von den Wissenschaftlern in den Wäldern, Flüssen und auf Inseln dieser Länder neu gefunden wurden und weist darauf hin, dass die Artenvielfalt besonders in den Mekongländern durch den Klimawandel massiv gefährdet ist.

Aktuelle Studien zeigen, dass der Klimawandel in den Mekongländern bereits im Gange ist. Temperaturerhöhungen, Schwankungen der Temperaturen und häufigere zerstörerische Wetterereignisse wurden beobachtet. Auch das Steigen des Meeresspiegels und Salzwassereinbrüche bedrohen die Artenvielfalt im Mekongdelta. „Die Lebensräume der Arten werden schrumpfen und solche Arten, die sich nicht schnell genug anpassen können, werden aussterben“, befürchtet Jahrl.

Im Mekongraum leben 320 Millionen Menschen. Der WWF arbeitet mit den Regierungen und Konzernen in zahlreichen Naturschutz- und anderen Projekten zusammen. 600.000 Quadratkilometer an grenzüber-



Cryptelytrops honsonensis (Bild: © L. Grismer).

schreitenden Wäldern und Flussregionen sollen so geschützt und nachhaltig bewirtschaftet werden. 16 der wichtigsten 200 globalen Öko-

regionen befinden sich in den Ländern am Mekong.

MMag. Franko Petri
Pressesprecher WWF

CBD: Reaktionsfähigkeit von Waldökosystemen

Das Generalsekretariat der Biodiversitätskonvention (CBD) hat kürzlich einen Synthesericht, über die faktischen Möglichkeiten von Waldökosystemen auf klimatische Änderungen zu reagieren, veröffentlicht. Die eindeutige Schlussfolgerung daraus ist, dass die Möglichkeit von Wäldern, sich ändernden Umweltbedingungen evolutiv anzupassen, oder beschränkte Störungen zu überstehen deutlich mit ihrer jeweiligen biologischen Vielfalt korreliert ist. Je größer der Artenreichtum in einem Waldökosystem, desto eher können die Auswirkungen etwa von vermehrtem/verringertem Feuchtigkeitsnachschub, erhöhter Durchschnittstemperatur oder geänderter Witterungsrhythmik kompensiert



Üppige Schlucht- und Hangmischwälder zählen zu den Lebensraumtypen des Anhangs I der FFH-Richtlinie (Bild: H. Hinterstoisser).

werden. Diese Kapazität wird weitgehend bestimmt durch:

- Artenvielfalt (unter Einschluss der Mikroorganismen)
- genetische Vielfalt innerhalb der Arten
- regionaler Pool an Arten und Ökosystemen.

Urwälder erwiesen sich in der Regel deutlich stabiler als von Menschen

beeinflusste Wälder. Verarmte Waldgesellschaften bzw. auf einzelne Wirtschaftsbaumarten ausgerichtete Ersatzgesellschaften sind demgegenüber in der Regel äußerst anfällig für Störungen (auch wenn diese nur relativ kurzzeitig auftreten). Der Synthesereport der CBD belegt auch die Wichtigkeit, weltweit Emissionen aus Entwaldung und Degradation forst-

licher Standorte drastisch zu verringern. Nur ausgedehnte und ökologisch intakte Waldökosysteme können als Kohlenstoffsенke wirksam werden und so selbst zur Stabilisierung klimatischer Gegebenheiten beitragen. (Details siehe <http://www.cbd.int/doc/publications/cbd-ts-43-en.pdf>)

H. Hinterstoisser

Ökologischer Verbund im Alpenraum

Die Förderung ökologischer Verbindungen in der Landschaft ist ein wesentlicher Beitrag zum Erhalt der Biodiversität des alpinen Raums. Im Naturschutzprotokoll der Alpenkonvention haben sich die Vertragsparteien daher zur Schaffung eines ökologischen Netzwerks verpflichtet. Aktuell widmen sich mehrere alpenweite Initiativen diesem Themenkomplex. Seit 2007 fördert die Plattform „Ökologischer Verbund“ der Alpenkonvention die gemeinsame Arbeit an einem alpenweiten ökologischen Netzwerk und trägt somit direkt zur Umsetzung der Alpenkonvention bei. Grundlagen für die Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Lebensraumvernetzung wurden im „Kontinuum-Projekt“ erarbeitet. Darüber hinaus hat sich das von der EU kofinanzierte und im September 2008 angelaufene Projekt ECONNECT zum Ziel gesetzt, ökologische Verbindungen im Alpenraum zu verbessern bzw. wiederher-

zustellen. Insgesamt 16 Projektpartner aus dem gesamten Alpenraum entwickeln gemeinsam einen integrierten Ansatz zur Schaffung eines ökologischen Netzwerks in den Alpen.

Plattform ökologischer Verbund

Unter dem Dach der Alpenkonvention wurde 2007 die Plattform „Ökologischer Verbund“ eingerichtet. Ihr Ziel ist die gemeinsame Arbeit an einem alpenweiten ökologischen Netzwerk. Sie ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis und gibt den Alpenländern einen Rahmen, Erfahrungen auszutauschen sowie methodische Ansätze und Maßnahmen gemeinsam zu erarbeiten. Die Initiative will zur Schaffung eines alpenweiten, länderübergreifenden Verbundes beitragen. In enger Zusammenarbeit mit

den Aktivitäten im Rahmen des Kontinuum-Projekts wurden Vertreter alpiner Großschutzgebiete umfassend in die Arbeiten der Plattform eingebunden. Stellvertretend für die grenzübergreifende Pilotregion „Berchtesgaden – Salzburg“ beteiligt sich die Nationalparkverwaltung Berchtesgaden aktiv an Initiativen der Plattform.

Kontinuum-Projekt

Das Netzwerk alpiner Schutzgebiete (ALPARC), die Internationale Alpen-schutzkommission (CIPRA), das Internationale Wissenschaftliche Komitee der Alpenforschung (ISCAR) und das Alpenprogramm des WWF starteten im Juni 2007 das Kontinuum-Projekt, das durch die MAVA-Stiftung für Naturschutz finanziert wurde. Das Projekt zielte darauf ab, ökologische Verbindungen zwischen wichtigen Gebieten für den Schutz der Natur in den Alpen wieder herzustellen bzw. zu schaffen. Im Rahmen des Projekts wurde eine alpenweit abgestimmte Methode sowie ein Katalog der möglichen Maßnahmen zur Lebensraumvernetzung erarbeitet. Die Region „Berchtesgaden – Salzburg“ ist eine der Pilotregionen des Kontinuum-Projektes, in denen bis 2009 verschiedene Umsetzungsaktivitäten durchgeführt werden sollen. Hierzu wurde die grenzübergreifende Zusammenarbeit der unmittelbar benachbarten Schutzgebiete Naturpark Weißbach und Nationalpark Berchtesgaden intensiviert. Durch die enge Koopera-



Weitere Informationen zum ECONNECT-Projekt

sind im Internet unter www.econnectproject.eu oder auf der Homepage des Nationalparks Berchtesgaden (www.nationalpark-berchtesgaden.de) unter „Projekte“ zu finden.

tion unterschiedlicher Fachdisziplinen und die Teilnahme an verschiedenen Workshops sowie aufbauend auf dem Austausch der einzelnen Pilotregionen des Kontinuum-Projektes konnten bereits regionale Handlungsoptionen für die Region „Berchtesgaden – Salzburg“ erkannt und entsprechendes Know-how geteilt werden. Zudem wurden Forschungs Kooperationen beispielsweise mit der Universität Salzburg und der Fachhochschule Weihenstephan durchgeführt. Außerdem konnte Unterstützung für Folgeinitiativen zur Umsetzung des Biotopverbundes in der Pilotregion (u.a. ECONNECT) gewonnen werden.

ECONNECT – Improving ecological connectivity in the alps

Im Jahr 2008 lief das von der EU kofinanzierte ETC-Projekt „ECONNECT – Improving ecological connectivity in the alps“ an. Hierbei wird sowohl auf gesamtalpinen Ebene sowie auf regionaler Ebene weiter mit Pilotregionen gearbeitet. Aufbauend auf den durch das Kontinuum-Projekt geschaffenen Grundlagen, sollen im Projekt ECONNECT bis 2011 in insgesamt sechs Pilotregionen gezielt konkrete Verbundmaßnahmen geplant und umgesetzt werden. Durch den engen Austausch aller Pilotregionen soll so in einem alpenweit harmonisierten Prozess ein länderübergreifender ökologischer Verbund unterstützt werden. Die Region „Berchtesgaden – Salzburg“ ist eine dieser sechs Pilotregionen. Neben analytischen und planerischen Arbeitsschritten sollen innerhalb des ECONNECT-Projektes gezielt Umsetzungsmaßnahmen erfolgen. Folgende Arbeitsschritte sind in den Pilotregionen vorgesehen:

- Analyse der ökologischen Konnektivität sowie rechtlichen Gegebenheiten in den einzelnen Pilotregionen
- Planung und Umsetzung konkreter Maßnahmen auf lokaler Ebene unter Einbeziehung der relevanten Akteure und Institutionen

- Organisation von Trainings, Workshops etc. zum Thema „Ökologischer Verbund“ mit Entscheidungsträgern

Infozentrum Kallbrunn

Die Alminformationsstelle auf der Kallbrunnalm im Naturpark Weißbach wurde im Sommer 2008 eröffnet. Die Umsetzung erfolgte in einem von der EU geförderten INTERREG-Projekt mit den Projektpartnern Naturpark Weißbach, Nationalpark Berchtesgaden und dem Land Salzburg sowie der Agrargemeinschaft Kallbrunnalm.

Ein wesentliches Ziel des Projektes ist die Bildungsarbeit für Besucher. Das Infozentrum Kallbrunn informiert über den Naturschutz auf der Alm, den Beitrag der Almwirtschaft zum Erhalt der Biodiversität und die Bedeutung der Kooperation von Naturschutz und Landwirtschaft.

Ein weiterer Schwerpunkt der Bewusstseinsbildung ist die grenzüber-

schreitende Zusammenarbeit der Schutzgebiete. Das Almerlebniszentrum ist ein erstes Beispiel dafür, wie sich die Region zunehmend als ein zusammengehöriger Naturraum, unabhängig von politischen Grenzen wahrnimmt. Dies ist eine grundsätzliche Voraussetzung auch für die ökologische Dimension von Verbundkonzepten in der Pilotregion.

Im Rahmen des Projektes wurde außerdem eine innovative Kooperation zwischen den beteiligten Schutzgebieten und den Almbauern entwickelt. Die aktive Zusammenarbeit mit den Schutzgebietsverwaltungen bringt neue, grenzübergreifende Aspekte hinsichtlich nachhaltiger Entwicklungspotentiale hervor. Regionale Produkte werden gestärkt und durch das entstehende Netzwerk regionale Wertschöpfung erbracht. Gleichzeitig wird durch das Projekt der in der Zielsetzung der Schutzgebiete verankerte Bildungsauftrag aktiv umgesetzt.

**Michaela Künzl MSc und
Anne Katrin Heinrichs
Diplom-Landschaftsökologin
NPV Berchtesgaden**

EU-Naturschutz: Neue Verwaltungsstruktur

Mit 1. Oktober 2009 wurde die bisherige Abteilung ENV.P.2 „Natur und Biodiversität“ der Europäischen Kommission in zwei Verwaltungseinheiten geteilt: Abteilung ENV.P.2 „Biodiversität“ ist nun für alle in weiterem Sinn mit Biodiversität verbundenen Aufgabenbereichen zuständig. Hierzu zählen die Implementierung des EU-Biodiversitätsaktionsplans, die Politikentwicklung für „post-2010“, invasive Arten, Grünstrukturen, Kommunikation sowie Biodiversität und Klimawandel. Ebenso zählen zum Aufgabenbereich dieser Abteilung internationale Biodiversitätsangelegenheiten (insbesondere die Biodiversitätskonvention CBD betreffend). Leiter dieser Abteilung ist Francois Wakenhut.

Neu geschaffen wurde die Abteilung ENV.P.3 „Natura 2000“. Ihre Aufgabe umfasst alle Aspekte der Implementierung der Vogelschutz- und der FFH-Richtlinie einschließlich des Gesamtkomplexes Natura 2000. Zusätzlich ist diese Abteilung mit Fragen betreffend zoologische Gärten, Jagdmethoden sowie bestimmten Fragen zum Schutz von Meerestieren befasst. Leiter dieser Abteilung ist Herr Stefan Leiner.

Mit der Neugliederung kommt die Europäische Kommission den vermehrten Aufgabenbereichen im Bereich Naturschutz- und Biodiversität vor dem Hintergrund klimarelevanter Fragen nach.

H.H.

Juanita erkundet ein altes Riff

Naturschätze rund ums Tennengebirge

Im schattigen Gastgarten des Gasthofes „Pass Lueghöhe“ mit Blick auf das Barockkirchlein Maria Bruneck nahe dem versteckt liegenden Eingang zur Brunecker Höhle besprechen Juanita und Silvia ihre heutigen Wander- und Naturerlebnisse. Vor allem Juanita steht noch immer unter dem Eindruck, den die Eisriesenwelt auf die bolivianische Indianerin ausübte. Alois¹⁾, der Chefhöhlenführer, hatte spannend über die Entstehung der Eisgebilde in der Karsthöhle gesprochen:

„Die Eisriesenwelt liegt im Dachsteinkalk des Gebirgsstockes aus dem Erdmittelalter (Mesozoikum). Sie entstand wie alle bekannten Höhleneisbildungen, als deren weltgrößte sie gilt, in einer schon vorhandenen Karsthöhle²⁾. Die hat binnen Jahrtausenden das vom Gebirgsplateau durch das klüftige und durchlässige Gestein sickernde Wasser geschaffen. Dieses Wasser aus Schneeschmelze und Niederschlägen löste und löst noch immer den Kalk nach und nach auf. So entspringen am Fuß des Gebirgsstockes außergewöhnlich kalkreiche Hartwasserquellen, der Fluch aller Wasch- und Geschirrspülmaschinen. Die Eisriesenwelt aber ist viel mehr als eine Tropfsteinhöhle. Zwar enthält auch sie in ihren Seitenlabyrinthen Stalagmiten (Tropfsteinbildungen, die vom Höhlenboden emporwachsen), Stalaktiten (zapfenartig von der Höhlendecke herab wachsende Tropfsteine), Säulen (zusammen gewachsene Stalagmiten und Stalaktiten) und viele andere, z.T. ganz zierliche und zerbrechliche Tropfsteingebilde (Sinterhörchen, Exentriques, Tropfsteinvorhänge usw.), aber vor allem die imposanten und weltberühmten Eisgebilde.“ – „Wie entstehen nun aber die?“ fragt Juanita. „Wir stehen hier in einer dynamisch bewetterten Hö-

hle mit mehreren Öffnungen nach außen in unterschiedlichen Höhenlagen. So kann die Luft ziemlich gleichmäßig durch das Höhlensystem zirkulieren. Im Gegensatz zu reinen Tropfsteinhöhlen herrschen in einer Eishöhle ganzjährig Temperaturen um den Gefrierpunkt des Wassers. Das imposante Portal, das als Besucherzugang dient, ist eine besonders tief gelegene Öffnung. Hat es draußen unter +1°C, pfeift der sturmstarke Wind bergwärts beim Portal hinein, drückt die etwas wärmere Luft im Berginneren nach oben und durch die höher gelegenen Öffnungen ins Freie. Ist es in der Höhle kälter als draußen oder herrscht auf dem Tennengebirgsplateau deutlich größere Kälte als unten im Tal, so kehrt sich der Luftstrom um. Die kalte Luft fällt durch die hoch gelegenen Öffnungen in die Höhle und treibt die wärmere Höhlenluft mit einem ziemlichen ‚Hadern‘ (pongauerisch für hohe Geschwindigkeit) durch das Portal hinaus. So ist es drinnen immer kalt. Das Tennengebirgsplateau liegt mit durchschnittlich 2.200 m hoch genug, um über einen Großteil des Jahres mächtige Schneedecken zu tragen und monatelang von großer Kälte beeinflusst zu sein. Schmelzen die ab, so sickert das Schmelzwasser durch die Klüfte und Dolinen in den Berg, wo es gefriert. Die wunderbaren und die Fantasie anregenden Eisgebilde werden vom stetigen Wind geformt. Im Frühling, kurz nach der saisonalen Öffnung der Eisriesenwelt für ihre Besucher, sind sie am imposantesten. Über den Sommer schmelzen sie zurück bzw. verdunstet ein Teil des Eises auch unter dem Höhlenwindeneinfluss.“ Alois erinnert daran, dass der Pass Lueg, auf dessen Höhe die beiden Frauen übernachteten werden, 1809 Schauplatz erbitterter Verteidigungskämpfe der Einheimischen gegen Bayern und Fran-

zosen war. Man möge, da 2009 das entsprechende Jubiläumjahr sei, dessen gedenken und vielleicht gelegentlich die einschlägigen Ausstellungen im alten Gerichtsgebäude zu Werfen sowie in Golling besuchen. Schließlich berichtet Alois vom Tennengebirge als „Emmentaler“. Dieser Begriff löst bei Juanita einen fragenden Blick aus. Alois lacht und zählt als Beispiele für die weit verbreiteten Höhlensysteme des Gebirgsstockes die für sportliche Besucher mit Führung zugängliche Eiskogelhöhle und Brunecker Höhle auf. Erstgenannte ist wie die Eisriesenwelt teilweise als Eishöhle zu bezeichnen, die zweite ist eine bei nasser Witterung gefährliche aktive Wasserhöhle. Die zugänglichen Höhlen stellen aber bloß einen sehr kleinen Teil der unterirdischen Karstformen im Tennengebirge dar. Alle diese Höhlen stehen nach dem Salzburger Höhlengesetz unter besonderem Schutz³⁾. Das sie überdachende Tennengebirgsplateau ist Naturschutzgebiet⁴⁾, umrahmt vom breiten Band eines Landschaftsschutzgebietes⁵⁾.

Juanita kennt Karstformen, allerdings völlig andere aus Mexiko. Dort, auf der aus einer riesigen Kalktafel bestehenden Halbinsel Yucatan, gibt es die so genannten Cenotes, nach Deckeneinbruch oben offene Höhlenhallen, häufig mit unterirdischen Seen in ihrem Grund. Sie sind wichtige Wasserreservoirs aber auch aufregende Tourismusmagnete neben den nahe gelegenen berühmten

¹⁾ Alois Rettenbacher steht in Diensten der Betreibergesellschaft der Eisriesenwelt

²⁾ Siehe ‚Weiterführende Informationsquellen‘

³⁾ Siehe www.salzburg.gv.at/themen/nuw/naturschutz/hoehlenschutz-2.htm

⁴⁾ Siehe <http://service.salzburg.gv.at/natur/Index>

⁵⁾ Siehe ⁴⁾

Mayastätten, deren Bewohner auch schon ihren Wasserbedarf aus den Cenotes deckten, weil die Erdoberfläche wegen des Kalks sehr trocken ist⁶⁾.

Silvia hat sich die Tropfsteinhöhlen im dinarischen Karst Sloweniens und Kroatiens angeschaut. Die Höhlen von St. Kanzian kennt sie ebenso wie jene von Postojna. Die Plitwitzer Seen mit ihren Kalktuff (Travertin, entstehend durch Kalkablagerungen um Wassermoose in Wasserfällen und Kaskaden) und die Krka-Wasserfälle sind in ständiger Wandlung begriffen. Während der Kalksinter dort aber immer noch erst im Entstehen, im Aufbau ist, hat das Tennengebirge bereits rund 250 Millionen Jahre auf dem breiten Buckel und ist im Grunde nichts anderes als ein uraltes tropisches Riff.

Anderntags, wieder ist es schon in der Früh ordentlich warm, wandern Juanita und Silvia durch die kühle Schlucht der bombastischen Salzachöfen. Seit dem Rückzug des Salzachgletschers am Ende der letzten Eiszeit vor rund 10.000 Jahren senkte sich das Flussbett vom ursprünglichen Niveau auf Höhe des heutigen Oedlhauses (1575 Meter Seehöhe) zwischen Hagen- und Tennengebirge sukzessive bis auf die gegenwärtige Salzachsohle. Von einer Sohle aber ist im Schluchtabschnitt zwischen Pass Lueghöhe und Austritt des Gebirgsflusses vor Golling eigentlich nicht die Rede. Glatt und rund ausgeschürfte Kolke, Abstürze mit donnernden Wassern, enge Felskerben, grobblockige Felsanhäufungen, das alles prägt die Schluchtlandschaft der Salzachöfen. Hier herrscht harter Dachsteinkalk vor, in den der Fluss sein Durchbruchstal schneiden musste. Da die Kalkalpen seit der Nacheiszeit immer noch in Hebung befindlich sind, schneidet sich die Salzach noch immer weiter ein. Im so genannten „Dom“ in Mitten eines der schönsten Naturdenkmäler⁷⁾ des Landes Salzburg haben sich gigantische Kluftkörper als eine Art Decke über den



Salzach gegen Kleingöll

Fluss hereinstürzend gebreitet, sodass er an dieser Stelle überdacht ist. Finsternis und Ohren betäubendes Getöse unter dem Widerhall der weit unten rauschenden Wasser machen diesen Platz zu einem beinahe Furcht erregenden Ort. Silvia fröstelt hier trotz der schwülen Wärme des Sommertages. Ofen, das ist ein altes Wort für enge, zumal von Kolken durchsetzte, Schluchtabschnitte, wie sie auch in den Lammeröfen entgegen treten. Schon in der Altsteinzeit um 10.000 v.Chr. haben Menschen die Salzachöfen besucht. Es waren Fischer und Jäger, die eine heute rund 40 Meter über der Salzach gelegene Halbhöhle als Schutz vor Wind und Wetter nutzten. Damals lag allerdings die Salzach noch fast auf Höhe des Halbhöhlenbodens, sodass die Steinzeitmenschen von diesem Stützpunkt aus leichten Zugang zum Fluss hatten. Ausgrabungen haben Funde von Werkzeugen, sogar aus Bergkristall, bis in die Bronzezeit (2.000–750 v.Chr.) zu Tage gefördert, wie aus einer Informationstafel vor Ort hervor geht.

„Rätselfrage: In welchem Salzburger Gau liegt der Pass Lueg?“ – Silvia grinst leicht hämisch, als sie auf Juanitas Antwort wartet. Die platzt raus:

„Er bildet die Grenze zwischen Tennengau und Pongau, klar!“ – „Fehl-anzeige! Das wissen nicht mal alle Geografen, möchte ich wetten. Die Grenze zwischen den beiden Gauen liegt ungefähr 600 Meter nördlich vom Gasthof Stegenwald. Damit liegt der Pass Lueg komplett im Tennengau.“

Am Ende des gegen einen Obulus begehbaren Wanderweges durch die Salzachöfen treten die Freundinnen urplötzlich hinaus auf die weite Ebene von Golling. Der Blick fällt auf den Kleinen Göll am Eingang zum Bluntautal.

Juanita summt leise vor sich hin. Silvia kennt das Motiv, es entstammt Händel's „Wassermusik“. „Sehr schön, das passt wunderbar hierher!“ tönt Silvia begeistert. Juanitas volltönende Alt-Stimme wird lauter, mischt sich unter das leise Gurgeln und Plätschern am Kiesufer. Bunte Steine, rundlich abgeschliffen, bisweilen fast wie aus einer Kugelmühle, zeugen von ihrer vielfältigen

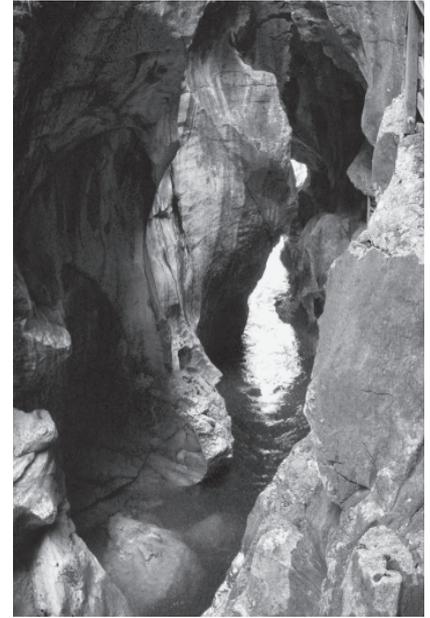
⁶⁾ Siehe „NaturLandSalzburg“ 4/2006, S. 33 ff.

⁷⁾ Siehe ⁴⁾

Herkunft. Die am weitesten gereisten sind beinahe weiß, manche gesprenkelt, alle aber glatt. Sie kommen aus den Hohen Tauern, bestehen aus hellem, mineralisch reinem Quarzit oder aus harten Gneisen. Rote, grüne und fast blaue Kiesel haben einen wesentlich kürzeren Weg hinter sich, denn sie bestehen aus den bunten Werfener Schiefen, die beiderseits der Salzach die wuchtigen Stöcke der Kalkhochalpen ummanteln. Reine Kalkkiesel sind eher selten, denn die werden am leichtesten und schnellsten von ihren härteren Kameraden aufgerieben, mit denen gemeinsam sie die Steinhölle der Salzachöfen durchgestanden haben.

Der Weiterweg über die Lammertalstraße – einen durchgehend markierten Wanderweg zwischen dem Ausgang der Salzachöfen zur unteren Lammer gibt es leider nicht – bis ins beschauliche Unterscheffau zieht sich ungemütlich in die Länge. Über die dem Tennengebirge vorgelagerten Waldberge gäbe es zwar einen wunderschönen, aber der führt mehrstündig direkt nach Oberscheffau und man gelangt nicht an den Unterlauf

der Lammer. Wenigstens einige Kilometer vor dem Ort können Silvia und Juanita auf den hier beginnenden Rad- und Fußweg einschwenken, der den Fluss bis fast zu den Mühlen am Schwarzenbach begleitet. An mehreren Stellen erlauben schmale Öffnungen im Galeriewald lohnende „Seitensprünge“ direkt an das Wasser und damit prachttvolle Blickfänge auf die naturnahen Schotterbänke und –inseln, auf die Fluss begleitenden Galeriewälder mit steilen, bewaldeten Ausläufern des Tennengebirges als Hintergrund. Mit schmerzenden Füßen trifft Silvia und mit Ärger über den starken Verkehr langt Juanita endlich im schattigen Gastgarten des Pointwirtin ein. Hier stärkt man sich für den langen, aber stillen Weiterweg entlang der Lammer mit einem bittersüßlichen Radler und den ersten Eierschwammerln der Saison, g'schmackig zubereitet zu einem aromatischen Gulasch mit Semmelknödel. Juanita und Silvia sind begeistert von der erstaunlicher Weise bis dato noch erhalten gebliebenen Naturnähe der Lammer in ihrem Unterlauf mit der weithalsigen Mündung in die bei Golling ebenfalls noch relativ Natur belassene Salzach. Au-



Lammeröfen – Dunkle Kammer

und vor allem Galeriewälder säumen beide Flüsse in ihrem Vereinigungsgebiet. Die Lammer ist im Gemeindegebiet von Scheffau ein stiller, breit dahin strömender und seichter Fluss, der an vielen Orten zum Baden und Fischen einlädt. Vielfältige Ansprüche aber beginnen auch hier allmählich dem Naturschutz das Leben schwer zu machen. Immer wieder kommt es zu Wegbauwünschen nahe an den Fluss heran, wollen sich Gewerbebetriebe nahe am Wasser ansiedeln und lechzt auch der Fremdenverkehr mit seinen überbordenden Freizeiteinrichtungen nach Zugang zur Lammer.

In Oberscheffau angelangt wird beschlossen, gleich heute noch den Lammeröfen einen Besuch abzustatten. Auch sie sind Naturdenkmal⁸⁾. Sie haben sich in ähnlicher Weise und vergleichbarem Zeitraum wie die Salzachöfen zwischen den Ausläufern des Tennengebirges (Strubberg) und den Bergen der südlichen Osterhorngruppe in den dort anstehenden Gutensteiner Kalk zwischen 15 und 20 Meter tief eingeschnitten. Im Gegensatz zu den extrem wilden Salzachöfen lassen bestimmte Wasser-



Lammerunterlauf aufwärts vom Radweg

⁸⁾ Siehe ⁴⁾

stände viel öfter ein Befahren mit Kanus und Kajaks zu, als das an der Salzach möglich ist. An landschaftsästhetischer Attraktivität lassen dennoch auch sie nichts zu wünschen übrig, zeigen sich Silvia und Juanita überzeugt.

Nach dem Besuch der Lammeröfen ist es zu spät für eine Weiterwanderung und die beiden Freundinnen beschließen eine Übernachtung in Oberscheffau. „Schließlich sind wir hier auf Urlaub und nicht auf der Flucht!“ ruft Silvia. Juanita kann darüber nicht lachen. Silvia zeigt sich betroffen. „Hab' ich was Falsches gesagt?“ – „Oh nein, gar nicht. Ich habe beim Wort Flucht bloß daran denken müssen, wie mein Vater einmal vor der Polizei abhaute.“ – „Warum das denn?“ – „Nun, er hatte sich gemeinsam mit anderen Gewerkschaftern für bessere Arbeitsbedingungen in den Silberminen von Potosi in Südbolivien eingesetzt und eine Demo organisiert. Das hat der Obrigkeit nicht geschmeckt. Wen sie aber damals nicht sofort erwischen konnten, den haben sie zum Glück in Ruhe gelassen. So ist das gerade noch gut ausgefallen.“ Silvia erinnert sich jetzt wieder an die Bergarbeiterunruhen vor einigen Jahren, über die auch in Österreich berichtet worden war. Umwelt- und Naturschutz hatten nach Juanitas Berichten in Bolivien einen anderen Stellenwert als hier im gerade so schön sommerlichen Salzburg, wenngleich auch hier nicht alles nur pure Wonne war. Dennoch, ungeklärte Schwermetallabwässer aus der Goldproduktion in Seen und Flüssen, gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen in den Silber- und Zinkminen, Regenwaldabholzungen im bolivianischen Anteil am Amazonastiefland, das waren schon böse Sachen⁹⁾.

Der dritte Tag ihrer Wanderung sieht die Freundinnen von Oberscheffau durch das Schwarzenbachtal mit seinem Mühlenweg, auf der alten Straßenverbindung zwischen Abtenau und Golling über den Strubberg in die

Tricklebene und nach Abtenau ziehen. Auch auf diesem Weg präsentiert das Tennengebirge weitere Beispiele aus der Vielfalt seiner Karstformen. Entlang des Schwarzenbaches hatte bis in die fünfziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts eine Reihe von Mühlen bestanden. Die meisten hatten dem Vermahlen des damals im Lammertal noch angebauten Brotgetreides gedient, eine war als Marmorkugelmühle in Betrieb. Sie ist als einzige heute intakt, wurde für museale Zwecke von Andreas Böstel aus Salzburg und dem Scheffauer Tischler Johann Bernhofer originalgetreu nachgebaut. Auf einer Informationstafel an dieser Mühle steht weiters: „Die Produktion von Marmorkugeln als Kinderspielzeug (Kugelscheiben) war ein bäuerliches Nebengewerbe und hatte in Salzburg uralte Tradition. Die Kugeln wurden in den vergangenen Jahrhunderten als Salzburger ‚Spezialität‘ in die ganze Welt vertrieben.“ Ergänzend ist an dieser Stelle an die Untersberger Kugelmühle zu erinnern, deren Produkte Handelsschiffen auch als Ballast dienten. Im Rahmen eines Euregio-Projektes wurden auch einige Salzburger Mühlen und Klausen in ihrer Erhaltung bzw. Wiederherstellung besonders gefördert: Naturdenkmal Plötz in Ebenau, Kugelmühle am Almkanal in Grödig (siehe oben!), Schober-Weißbachklause in Lofer, Naturdenkmal Sieben Mühlen in Pfarrwerfen, Kugel- und Röhrmoosmühle in Seeham, Branterer Mühle in St. Koloman, Mühle in St. Martin bei Lofer, Mühlenlehrpfad am Brunnbach in Thalgaugau, die Muckklause in Unken sowie eben auch der Mühlenweg in Scheffau.

Hinter der Marmorkugelmühle steigt der Wanderweg steiler werdend bis zum Winnerfall mit der Winner Schlucht, der Winnerfallhöhle und der Frauenhöhle an. Gut markiert zieht er durch einen schönen Laub-Nadelmischwald allmählich Höhe gewinnend dahin. An einem markanten Aussichtspunkt unterhalb des Winnerfalles steht eine Informationstafel:

„Das ausgedehnte Höhlensystem (1200 m Gesamtlänge) wird geprägt von labyrinthartigen Gängen, kleineren Seen, Hallen, Schluffstrecken und abschließenden Siphonseen. Tauchversuche führten in größere Tiefen ohne jedoch einen Endpunkt der Höhle zu erreichen. Neben den zahlreichen Erosionsformen im Höhlenbereich sind das Auftreten von Eisbildungen im Eingangsbereich und das Auftreten von Fledermäusen in den Wintermonaten bemerkenswert. Wegen der besonderen Eigenart, des besonderen Gepräges und der naturwissenschaftlichen Bedeutung wurde der Winnerfall zum Naturdenkmal bzw. zur besonders geschützten Höhle erklärt. Der Winnerfall zählt zu den größten Karstquellen des Tennengebirges und ist gleichzeitig der bedeutendste Ursprung des Schwarzbaches. Insbesondere zur Zeit der Schneeschmelze im Frühjahr, bei Gewittern und Wolkenbrüchen im Sommer tritt die tobende Gischt des Winnerfalles aus dem Höhlenportal (Übersprung) hervor, um dann in einem mächtigen Bach in die Tiefe zu stürzen. Bereits 1911 von dem bekannten Salzburger Höhlenforscher Alexander von Mörk erstmals erforscht, wurde er in den Jahren 1939 bis 1940 durch Salzburger Höhlenforscher grundlegend erkundet.“¹⁰⁾ – „Mörk war auch bei den ersten Erforschern der Eisriesenwelt und alle Fledermausarten¹¹⁾ stehen im Land Salzburg unter vollkommenem Tierartenschutz!“ weiß Silvia zu ergänzen.

Juanita wundert sich nun nicht mehr über den üppigen Moosbewuchs auf den Felsen im gegenwärtig trockenen Winnerfall. Die haben in den wasserfreien Zeiten jede Menge Möglichkeiten, sich zu entwickeln. „Das ist bei allen so genannten Übersprungsquellen so, z.B. bei einer besonders spektakulären in der Fels-

⁹⁾ Siehe NLS 3/2006, S.35 ff.

¹⁰⁾ Siehe ³⁾

¹¹⁾ Siehe www.salzburg.gv.at/themen/nuw/naturschutz/pflanzentierlebensraumschutz-1.htm

wand im Wasserkar, einem Seitenabschnitt des Blühnbachtales im Hagengebirge oder auch bei einer ganz ähnlichen, aber in Talnähe im Wald und hinter einer Schottergrube versteckten am Fuß des Hagengebirges in der Sulzau.“ Silvia freut sich, ihrer Freundin mehr erzählen zu können, als die örtlichen Informationsquellen entlang ihres gemeinsamen Wanderweges anbieten.

Nach mehreren Wanderstunden erreichen die Frauen den Scheitelpunkt des Weges über den Strubberg. Hier liegen einige stille Wiesenlichtungen von märchenhafter Schönheit. „Von nun an geht's bergab!“ grinst Silvia, die sich freut, endlich nicht mehr bergauf gehen zu müssen, so weh tun ihr die Blasen behafteten Fersen. Nun denn, wer gehen will muss fühlen ...

Die Tricklebene ist eine landschaftsästhetische Offenbarung für jeden, der unvermittelt aus dem dichten Wald um den Strubberg nach Norden heraus tritt. Eine ungeahnt weite Ebene tut sich auf. Drei große Bauerngehöfte teilen sich die guten Wiesen und die umliegenden Wälder. Und abrupt, in einem fast rechten Winkel, steilen aus der Ebene die teilweise bewaldeten Felswände des Nordabfalles des Tennengebirges auf. Sie durchwandern nun die Ebene über einen asphaltierten Güterweg bis nach Abtenau, wo Silvia die Übernachtung im Traditionshaus Hotel Post vorschlägt. Dorthin trauen sich die beiden trotz ihrer alpinen Aufmachung mit staubigen Wanderschuhen und großen Rucksäcken. Die Chefin nimmt sie freundlich in Empfang und man lässt auf der gegen den Karkogel gerichteten Terrasse bei einem phänomenal guten Steinpilzgericht und einem Viertel weißer Freude aus dem Keller einen erlebnisreichen Tag ausklingen. Zum Sonnenuntergang allerdings spazieren Silvia und Juanita noch ein Stückler aus dem Ort hinaus in Richtung Talstation der Karkogelbahn, deren Unterstützung sie morgen genießen



Abtenau – Tricklebene

wollen, um über die Gsengalm und den Sattel zwischen Schober und den beiden Traunsteinen (Großer und Kleiner Traunstein) nach Annaberg abzusteiigen. Hier, auf einem Hügel zwischen Ort und Karkogel bietet sich ein prachtvoller Blick auf die Steilrinnen und die Gewände der Nordabdachung des Tennengebirges. Hoch oben, überragend flankiert im Osten von der Tagweide, im Westen vom Breitstein, prangt das riesige Frauenloch wie ein romanisches Kirchenportal in einer gewaltigen Wand. „Zwischen Höhle und Tagweide führt ein Wanderweg über die Laufener Hütte mitten in die wüstenartige Karstplateauwelt des Naturschutzgebietes Tennengebirge“¹²⁾ erklärt Silvia ihrer Freundin, die solche Bergformen aus den heimatlichen Anden nicht kennt. Wo gäbe es dort auch diese gigantischen Kalkstöcke!

Der folgende Morgen lässt erneut einen heißen Wandertag erhoffen. Juanita und Silvia machen sich zur Gsengalm auf. Zunächst geht es bequem per Karkogelbahn die ersten 400 Höhenmeter bergan. Die Bergstation ist ein eindrucksvoller Ausguck über die Tricklebene und weiter nach Osten in die Berge der Osterhorngruppe sowie des Salzkammergutes bis zum Gamsfeld. Bergradler, teilweise auf Rädern mit neuerdings in Mode gekommenem zusätzlichen

Elektroantrieb mühen sich mehr oder weniger auf der Forststraße zur Gsenghütte hinauf. Dort ist für sie Endstation und das eigentliche Reich der Bergsteiger beginnt. Die beiden Freundinnen stapfen noch weiter hinauf bis in einen Sattel zwischen Schober und den beiden Traunsteinen. Ab hier wird's einsam, hinunter zur aufgelassenen Quehenbergalm, die, bereits weitgehend von Latschen zugewachsen, an einem sonst so prächtigen Almsommertag trotz der grellen Sonne düster wirkt. Der steile, stellenweise gestufte Wanderweg führt in ein stilles Waldtal und weiter hinunter an die Lammer, die in ihrem Mittellauf, ganz im Gegensatz zu Ober- und Unterlauf fast durchwegs sehr hart verbaut neben der Lammertalstraße verläuft.

Der Oberlauf des zweiten, östlichen Hauptflusses um den Fuß des Tennengebirges, neben der seinen Westteil umgreifenden Salzach, liegt teilweise im Landschaftsschutzgebiet „Tennengebirge“¹³⁾ und entspringt nicht weit weg vom aufgelassenen Truppenübungsplatz in der Aualm. Hier tritt dem Wanderer eine auf den ersten Blick erstaunliche Vielfalt an Trocken- und Feuchtstandorten, Tümp-

¹²⁾ Siehe ⁴⁾

¹³⁾ Siehe ⁴⁾

peln, Almböden und malerischen Latschenschöpfen und Einzelbäumen sowie Baumgruppen entgegen. Dementsprechend hoch ist auch die floristische und faunistische Artenvielfalt, also das, was Ökologen und Naturschützer Biodiversität nennen. Noch aber wandern die Frauen in Richtung Lammermittellauf, wo sie an der nächstbesten Postbushaltestelle zusteigen und nach St. Martin am Tennengebirge fahren, denn das Gehen am Rand der bisweilen engen und viel befahrenen Lammertalstraße ist ungemütlich und gefährlich! Gerade noch rechtzeitig treffen sie an der Haltestelle unmittelbar gegenüber des am selben Standort seit rund 500 Jahren nachweisbaren urgemütlichen Gasthofes Post, mit viel an alte Zeiten erinnerndem Inventar ein, als ein apokalyptischer Gewittersturm losbricht. Der zieht in waagrechten Regenschwaden blitzend, donnernd und heulend ums Haus, während Juanita und Silvia bei Kaiserschmarrn und Hektolitern von „Johannisbeer-Leitung“ die Erlebnisse des Tages rekapitulieren und den Weitermarsch planen. Unerwartet betritt der Bürgermeister das Haus. Silvia kennt ihn schon lange und bittet ihn an ihren Tisch, denn er kann Juanita viel Wis-



Osterhorngruppe

senswertes über seine Gemeinde erzählen. Gern nimmt er sich ein wenig Zeit und redet über die beiden „Naturgebilde örtlicher Bedeutung“¹⁴⁾, die in Gemeindeobhut stehen, fachlich begutachtet durch den örtlichen Einsatzgruppenleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht, der seit Jahren zur Freude des Bürgermeisters Wanderer, vor allem Familien und Jugendliche, auf geführten Wande-

rungen Flora, Fauna und Landschaft der herrlichen Gegend nahe bringt.

Der letzte Wandertag führt die zwei Heimatreisenden über die Koreinalm, den Koreingipfel und die Frommeralmen nach Werfenweng. Auf diesem Weg durchwandern sie einen besonders ruhigen Teil des Landschaftsschutzgebietes „Tennengebirge“ mit herrlichen Panoramablicken auf die nahe stehenden Gipfelregionen des südlichen Tennengebirges mit dem Hochkarfelderkopf, Edelweißkogel, Fritzerkogel und Tauernkogel und bis hinein in die Hohen Tauern, die Niederen Tauern und die ihnen vorgelagerten Berge der Salzburger Schieferalpen.

Im kleinen Cafe im Gemeindehaus von Werfenweng treffen sie auf den Bürgermeister der kleinen Gemeinde, den Silvia gut kennt. Man kommt ins Gespräch. Silvia fragt nach den Fortschritten in der Planung eines „Biosphärenparks Tennengebirge“. – „Ja, das zieht sich ein wenig, wir dachten eigentlich, das ginge schneller.“ Der Bürgermeister zieht ein etwas ratloses Gesicht, denn er ist



Schwarzenbach Katarakt (Bilder: G. Friese)

¹⁴⁾ Siehe 4)

einer der begeistertsten örtlichen Protagonisten einer solchen Einrichtung, über deren Inhalt, Sinn und Zweck Juanita nun Näheres erfahren will. Eine dunkle Erinnerung sagt ihr, dass ihr Heimatland Bolivien gegenwärtig drei Biosphärenreservate, wie sie weltweit genannt werden, zu bieten hat. „Nun, dabei handelt es sich um keine neu verordneten Schutzgebiete, sondern um in sich einheitliche Regionen, die dreigeteilt werden: *Kernzone* ist jeweils ein bestehendes Naturschutzgebiet oder ein ähnlich streng geschützter Bereich. Mindestens 5% der Gesamtfläche eines Biosphärenparks müssen einer solchen Kernzone angehören. Großflächig ausgewiesen werden landschaftlich wertvolle Gebiete mit naturnaher Kulturlandschaft als so genannte *Pflegezonen*. Nicht in irgendeiner Form unter Natur- oder Landschaftsschutz steht die dritte, die *Entwicklungszone*. Hier steht nachhaltige Wirtschaft inklusive Gewerbe, ggf. sogar Industrie im Vordergrund. Überhaupt ist Nachhaltigkeit im Umgang mit der zum Biosphärenpark ernannten Region das Wesentliche an der ganzen Sache. Ziel ist die Errichtung eines weltweiten Netzes regional und traditionell sowie innovativ nachhaltig wirtschaftender Regionen von jeweils besonderer Eigenart.“ Silvia ergänzt: „So wäre das Naturschutzgebiet ‚Tennengebirge‘ die Kernzone, das umgebende Landschaftsschutzgebiet gleichen Namens die Pflegezone und jene ebenfalls noch eher naturnahe bewirtschafteten, jedenfalls nachhaltig genutzten Bereiche ringsum, die Entwicklungszone.“ – „Ja und in der geht es nicht nur um die Bewahrung nachhaltiger Nutzung der Ressourcen sondern auch um deren gezielte Weiterentwicklung.“ Der Bürgermeister legt Wert darauf, hier auch noch ausdrücklich festzustellen, dass die Entwicklungszone keine Verbots- oder Gebotszone ist sondern ein Gebiet der Förderung nachhaltiger Wirtschaft, sowohl in Landwirtschaft als auch Gewerbe, Fremdenverkehr, ggf. sogar naturraumverträglich betriebener Industrie. Lediglich die auch sonst

überall gleichermaßen geltenden naturschutz- und sonstigen rechtlichen Bestimmungen gelten selbstverständlich auch hier uneingeschränkt. Er liest den beiden Freundinnen aus den „Internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate“ vor: „Biosphärenreservate sind Gebiete, bestehend aus terrestrischen und Küsten- sowie Meeresökosystemen oder aus einer Kombination derselben, die international im Rahmen des UNESCO-Programms *Der Mensch und die Biosphäre* (MAB) nach Maßgabe vorliegender internationaler Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate anerkannt werden.“

Doch Werfenweng ist Teil der „Alpine Pearls“ ebenso wie eingebunden in das Netz der „Klimabündnisgemeinden“ mit reduziertem Individualverkehr. Der wird weitgehend ersetzt durch das System „Mobilito“ aus mechanisch und elektrisch betriebenen Fahrzeugen einschließlich Anruf-Sammeltaxis und Shuttlediensten zwischen dem Bahnhof Bischofshofen, wo sich das Mobilito-Büro befindet, und Werfenweng.

Juanita und Silvia sind nun fast am Ende ihrer Wanderung angelangt. Sie haben eine überwältigende Fülle an Eindrücken gesammelt, viele Gespräche geführt und Silvias engere Heimat sehr gut kennen gelernt. Abschnittsweise sind sie der „Via Alpina“ und dem „Pongauer Almenweg“ gefolgt. Im kleinen aber feinen Alm-gasthof „Gamsblick“ in der einzigartig geformten Talschlusslandschaft der Wengerau lassen sie beim berühmten Gamsbraten das große Erlebnis ausklingen. Der Wirt erzählt noch von der von hier ausgehenden beschaulichen Bergwanderung über die Ellmaualm zur wie ein Adlerhorst in 2000 Metern Seehöhe gelegenen Werfener Hütte, doch die beiden sind nun rechtschaffen müde. Sie treten den Heimweg zu Silvias Elternhaus an, wo sie mit Frau Hofer den gelungenen Abschluss ihrer Heimatreise feiern.

Weiterführende Informationsquellen

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Biosph%C3%A4renreservat>
- Naturschutzbuch des Bundeslandes Salzburg (www.salzburg.gv.at)
- www.salzburger-almenweg.at
- www.via-alpina.org
- www.mobilito.at
- www.alpine-pearls.com
- Ernst W. Bauer, 1971: „Höhlen Welt ohne Sonne“; Österreichischer Bundesverlag, Wien; antiquarisch noch erhältlich über ZVAB www.zvab.de; ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendbuchpreis
- Hubert Trimmel (Gesamtredaktion), 1998: „Die Karstlandschaften der österreichischen Alpen und der Schutz ihres Lebensraumes und ihrer natürlichen Ressourcen“; CIP-RA Österreich
- Eisriesenwelt GmbH (Hg.), 2006: „Eisriesenwelt – Die größte Eishöhle der Welt“; www.eisriesenwelt.at
- Erich Seefeldner, 1961: „Salzburg und seine Landschaften – Eine geographische Landeskunde“; Verlag ‚Das Bergland-Buch‘ Salzburg; antiquarisch noch erhältlich über ZVAB
- Herbert Weingartner, Heidemarie Nagel, 2000: „Alm-Lehrpfad Werfenweng – Ein Begleiter durch die Alm-landschaft von Werfenweng“; Verein ‚Alm-Lehrpfad Werfenweng‘ (Hg.)
- Heinrich Hackel, 1925: „Führer durch das Tennengebirge“; Artaria Wien; antiquarisch noch erhältlich über ZVAB
- Bundesministerium für Landesverteidigung, Sektion III, Abteilung Umweltschutz, 1998: „Biotoperhebung Aualm“; in Zusammenarbeit mit dem Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13: Naturschutz
- Empfohlenes Kartenwerk: Freytag & Berndt WK 392 Tennengebirge-Lammertal-Osterhorngruppe; www.freytagberndt.com

Dr. Gertrude Friese

NATIONALPARK

Neue Marke verbindet die Hohen Tauern

Eine neue Ära des Tourismusmarketing wurde am 13. September 2009 im Nationalpark Hohe Tauern eingeläutet: Die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern, die Nationalparkregion Kärnten, der Tourismusverband Osttirol sowie die Großglockner Hochalpenstraßen AG werben unter der neuen Marke „Hohe Tauern – Die Nationalparkregion“ mit neuen Inhalten. Auf dem Nationalpark-Platz auf der Kaiser-Franz-Josephs-Höhe an der Großglockner Hochalpenstraße wurde eine Erklärung der drei Länder und der Großglockner Hochalpenstraßen AG über diese Zusammenarbeit unterzeichnet. Damit verbunden soll natürlich auch eine zusätzliche finanzielle Unterstützung der Länder zu den gemeinsamen länderübergreifenden Marketingaktivitäten folgen.

Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer würdigte die historische Bedeutung und wies auf erste großartige Ergebnisse hin: 25 Prozent Plus gegenüber dem Vorjahr bis zum Juli im Sommertourismus in Krimml bestätigen die Richtigkeit des Konzeptes, bei dem die Wasserfälle eine wichtige Rolle spielen.

Als „Nationalpark-Region Hohe Tauern“ bündeln die vier Partner ihre Kräfte und vereinheitlichen ihren internationalen Marktauftritt. Der Schutz des Ökosystems hat natürlich weiterhin Priorität. Deshalb wurde das neue Tourismusmarketing auch mit den Nationalparkverwaltungen abgestimmt. Die touristischen „Leuchttürme“ der Region werden der Großglockner, die Wasserfälle, die Almen,

die in dieser Form für Europa einmaligen Nationalparkregioner und der Hochgebirgswinter sein.

Ihre ersten gemeinsamen internationalen Marktauftritte haben die drei Nationalparkregionen und die Großglockner Hochalpenstraßen AG schon auf der diesjährigen Ferienmesse im Jänner in Wien, auf der ITB in Berlin und dem größten Bus- und Reiseveranstalterworkshop, dem RDA in Köln, absolviert. Mit der feierlich verabschiedeten Erklärung der drei Länder haben sie neue Ziele ihrer Zusammenarbeit vereinbart: Das mit 1.834 Quadratkilometern Fläche größte Naturschutzgebiet der Alpen soll zum

Aushängeschild für Österreichs intakte Naturlandschaft werden und zugleich international als Wander- und Erholungsdestination beworben werden.

Die Ländervereinbarung soll nun mit der einheitlichen Logo-Marke der Kooperation eine neue regionalwirtschaftliche Wertigkeit geben – und mit der touristischen Vermarktung einen neuen inhaltlichen Schwerpunkt setzen. Wo „Hohe Tauern – Die Nationalparkregion“ draufsteht, sind künftig Salzburg, Kärnten, Osttirol und die Großglockner Hochalpenstraßen AG drin.

LK



Vertragsunterzeichnung der Erklärung von Salzburg, Kärnten und Tirol der länderübergreifenden Kooperation der Nationalparkregion Hohe Tauern und der Großglockner Hochalpenstraße auf der Kaiser-Franz-Josef Höhe. Im Bild: LH-Stv. Uwe Scheuch, LH Günther Platter, LH-Stv. Wilfried Haslauer und GROHAG-Generaldirektor Christian Heu (Bild: Neumayr/MMV).

25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg

Mit 1. Jänner 1984 traten das Salzburger Nationalparkgesetz und die dazu gehörigen Grenzziehungsverordnungen in Kraft. Damit war Wirklichkeit geworden, wofür über Jahrzehnte gerungen wurde. Die Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern reicht also weit mehr zurück als die 25 Jahre des Bestandes, sie ist eingebettet in die Visionen einer weltweiten Nationalparkidee, in die umweltpolitischen Schwerpunktsetzungen in Europa und Österreich genauso wie in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Nationalparkregionen und -gemeinden.

Weltweite Nationalparkidee

Die heute weltumspannende Nationalparkidee hat ihre Ursprünge in den Rocky Mountains im Westen Nordamerikas. Hier wurde im Jahr 1872 im US-Bundesstaat Wyoming der rund 9.000 km² große Yellowstone Nationalpark als weltweit erstes Schutzgebiet ins Leben gerufen. An der von weit voraus blickenden Frauen und Männern formulierten Zielsetzung „zur Freude und Erbauung der Menschen und nachfolgender Generationen“ hat sich im Grundsatz bis heute nichts geändert.

Mit der Internationalen Anerkennung durch die IUCN und der Eintragung in die Nationalpark-Liste der Vereinten Nationen im September 2006 wurde auch unser Nationalpark Hohe Tauern in die weltweite Familie der Nationalparks aufgenommen und steht mit den ganz großen wie Yellowstone-, Serengeti-, Krüger-, Mount Everest- Nationalpark und vielen anderen auf der selben Stufe hinsichtlich seiner einzigartigen und ursprünglichen Naturlandschaft aber auch hinsichtlich der Qualitätsstandards im Management des National-



Nationalparkzentrum Mittersill (Bild: NPHT).

parks vom Naturraummanagement über die Wissenschaft bis zur Bildung und Besucherinformation.

Alpine Natur- und Kulturlandschaft

Im Nationalpark Hohe Tauern, dem größten des Alpenbogens, sind alle bedeutenden alpinen Ökosysteme großflächig und ungestört erhalten. Mehr als ein Drittel aller in Österreich nachgewiesenen Pflanzenarten kommt im Nationalpark vor, bei den Säugetieren, Vögeln, Reptilien und Amphibien sind es um die 50%. Auch jenen Tieren, welche zu Beginn des 19. Jahrhunderts in fast ganz Europa ausgerottet waren, bietet der Nationalpark nunmehr einen gesicherten Lebensraum.

Diese beeindruckende Biodiversität resultiert aus den vielfältigen klimatischen, geologischen, geomorphologischen und hydrologischen Standortbedingungen im Hochgebirge und den differenzierten Anpassungsstra-

tegien der Pflanzen und Tiere. Wer von den Tälern zu den höchsten Gipfeln des Nationalparks wandert, durchquert in den Höhenstufen gleichsam alle Klimazonen von Mitteleuropa bis in die Arktis.

Das Tauernfenster – ein in Form und Größe weltweit einzigartiges tektonisches Fenster – gewährt Einblicke in das tiefste tektonische Stockwerk der Alpen und ist damit der Schlüssel für das Verständnis des geologischen Aufbaus der Alpen. Gesteine unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Entstehung und unterschiedlicher chemischer Zusammensetzung beherbergen einen wahren Schatz an bis zu 200 verschiedenen Mineralien.

Harmonisch gestaltet sich der Übergang von den natürlichen alpinen Ökosystemen in der Kernzone des Nationalparks hinein in die Kulturlandschaft der Außenzone. Hier hat eine über Jahrhunderte alte bergbäuerliche Almwirtschaft Lebensgemeinschaften hervorgebracht, deren Vielfalt es nachhaltig zu erhalten gilt.

Management im Nationalpark

Nicht nur die Größe sowie strenge Schutz- und Erhaltungsziele machen ein Schutzgebiet zu einem Nationalpark, sondern insbesondere die Einrichtung eines professionellen Managements. Die Ziele im Nationalparkmanagement sind so vielfältig wie die alpine Natur- und Kulturlandschaft, die es zu erhalten und zu zeigen gilt. Sechs „Geschäftsfelder“ kennzeichnen die Hauptaufgaben in der Nationalparkverwaltung:

Naturraummanagement

In diesem zentralen Geschäftsfeld eines jeden Nationalparks werden die

Ziele des Natur- und Artenschutzes umgesetzt. Zu den populärsten Projekten im Nationalpark Hohe Tauern zählen beispielsweise die Wiedereinbürgerung des Bartgeiers, Monitoringprojekte für Steinwild und Steinadler oder die Erforschung, Züchtung und Wiederansiedlung der ursprünglich heimischen Donau-stämmigen Bachforelle.

Wissenschaft und Forschung

Der Nationalpark Hohe Tauern ist „das größte Freiluftlabor“ Österreichs. Hier finden Forscher unterschiedlichster Disziplinen noch unbeeinflusste Ökosysteme vor, die freie Dynamik der Natur kann hier ihre Kräfte entfalten und diese beobachtet und erforscht werden. Aber auch der Nationalpark selbst benötigt für seine vielfältigen Aufgaben objektive und wissenschaftlich einwandfreie Entscheidungsgrundlagen und so werden in einem eigenen Forschungskonzept auch die Forschungsfragen des Nationalparks formuliert und zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten beauftragt, ob die Einrichtung eines terrestrischen oder aquatischen Monitorings, die Führung einer Biodiversitätsdatenbank oder Schwerpunktaktionen wie der Tag der Artenvielfalt.

Bildung und Besucherinformation

Das Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern ist „das größte Klassenzimmer“ Österreichs. Pro Jahr kommen etwa 21.000 SchülerInnen alleine im Salzburger Anteil in den Genuss von Projektwochen, Umweltbildungsprogrammen, etc. Die Umweltpädagogik des Nationalparks basiert auf der Kombination von Wissensvermittlung mit Erlebnis und ist daher für Einheimische wie Gäste ebenso attraktiv. Bestens ausgebildete Nationalparkranger bilden das personelle Fundament, dazu kommen zahlreiche Infrastruktureinrichtungen in der gesamten Nationalparkregion von Infotafeln und Infohütten über Lehrwege

Daten und Fakten

Nationalpark Hohe Tauern – die Meilensteine

- 1913** der Verein Naturschutzpark e.V. Stuttgart erwirbt 11 km² im Stubach- und Amertal mit dem Zweck der Errichtung eines Naturschutzparkes
- 1918** der Villacher Holzindustrielle Albert Wirth erwirbt in der Glocknergruppe für den Österreichischen Alpenverein 40 km²
- 1921** erstes offizielles Naturschutzgebiet mit 90 km² in den Salzburger Hohen Tauern
- 1951** 121.000 Unterschriften für den Schutz der Krimmler Wasserfälle
- 1967** Europadiplom des Europarates für die Krimmler Wasserfälle
- 1971** Vereinbarung der Landeshauptleute von Kärnten, Salzburg und Tirol zur Schaffung eines Bundesländer übergreifenden Nationalparks Hohe Tauern
- 1984** Inkrafttreten des Salzburger Nationalparkgesetzes, Anteil Pinzgau
- 1991** Erweiterung um die Pongauer und Lungauer Nationalparkgemeinden
- 1993** Gründung des Vereins der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern durch Klaus J. Jakobs
- 1994** Staatsvertrag gem. Art 15a der Bundesverfassung zwischen den Ländern Kärnten, Salzburg, Tirol und der Republik Österreich über den Nationalpark Hohe Tauern
- 1997** Nominierung als Beitrag zum Europäischen Schutzgebietsnetzwerk NATURA 2000
- 2001** Gründung der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH zur touristischen Vermarktung und Koordination der an die 20 Tourismusverbände der Region
- 2006** Internationale Anerkennung Kategorie II (Nationalpark) der IUCN
- 2007** Eröffnung des Nationalparkzentrums in Mittersill

Nationalpark Hohe Tauern – das Schutzgebiet

	Kernzone (km ²)	Außenzone (km ²)	Gesamt (km ²)
Kärnten	313	107	420
Salzburg	538	267	805
Tirol	347	264	611
Gesamt	1.198	638	1.836

- 1.836 km² bzw 183.600 ha Gesamtgröße des Schutzgebietes
- West-Ost-Erstreckung 100 km
- Nord-Süd-Erstreckung 40 km
- Seehöhe 1.000m bis 3.798m (Großglockner)
- 266 Berggipfel über 3.000m
- 342 Gletscher mit einer Gesamtfläche von 130 km²
- 279 Bäche, davon 57 Gletscherbäche
- 26 bedeutende Wasserfälle
- 551 Bergseen zwischen 25m² und 27ha (Kratzenbergsee)

bis hin zu Nationalparkhäusern und Erlebnisausstellungen.

Erhaltung der Kulturlandschaft

Einzigartig ist im Nationalpark Hohe Tauern nicht nur die ursprüngliche Naturlandschaft sondern auch die harmonische Einbettung dieser in eine über Jahrhunderte von bäuerlicher Hand geschaffene und gepflegte Kulturlandschaft. Deren Erhaltung ist in der Außenzone ebenfalls Ziel der Nationalparkverwaltung. Deswegen wird die Aufrechterhaltung der Almwirtschaft nach besten Kräften forciert und unterstützt. Neben der Bewirtschaftung ist auch die Beibehaltung traditioneller Dach- und Zaunformen sowie die Haltung von heimischen Haustierrassen im Interesse des Nationalparks.

Regionale Entwicklung

Dass seit 2008 die Geschäftsstelle der LEADER Region Nationalpark Hohe Tauern zur Abwicklung eines umfangreichen Regionalentwicklungsprogrammes der EU in der Nationalparkverwaltung angesiedelt ist, zeigt das Vertrauen der regionalen Akteure in das Management des Nationalparks. Über dieses EU Programm wurden auch schon in der Vergangenheit bedeutende Initiativen der Regionalentwicklung gestartet, prominentestes und erfolgreichstes Beispiel ist die Biomarke Ja!Natürlich, die in der Salzburger Nationalparkregion ihren Ursprung und ihre Wurzeln hat.

Tourismus

Der Nationalpark Hohe Tauern ist das Alleinstellungsmerkmal der Region gegenüber anderen alpinen Destinationen, insbesondere wenn es um den Sommertourismus geht. Während sich die Nationalparkverwaltung im Rahmen der Bildung und Besucherinformation um attraktive touristische Nationalparkangebote kümmert und diese auch abwickelt, sorgt die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern



Seit 1967 mit dem Europäischen Naturschutzdiplom ausgezeichnet - die weltberühmten Krimmler Wasserfälle (Bild: H. Hinterstoisser).

GmbH für das Marketing und Incomming. Die Auslagerung dieser Aufgaben in eine eigene Gesellschaft, an der Tourismusverbände, die Salzburg Land Tourismus und die Nationalparkverwaltung gleichermaßen beteiligt sind, hat sich gegenüber allen anderen Strukturen in Nationalparkregionen als die beste heraus gestellt und bewährt.

Partnerschaften im Nationalpark

Im Laufe der Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern war es immer der erfolgversprechendste Weg, die Interessen am und im Nationalpark als Partner zu gewinnen und zu sehen.

Die wichtigsten Partner der ersten Stunde waren und sind die Grundeigentümer. Anders als in vielen Nationalparks mit fast 100%igem Staatseigentum, stehen im Nationalpark Hohe Tauern etwa 63% der Schutzgebietsfläche in privatem, größtenteils bäuerlichem Grundeigen-

tum. Ohne die gemeinsame Entwicklung der Schutz- und Erhaltungsziele des Nationalparks, ohne die aktive Mitarbeit bei Fragen des Managements und ohne die Einbringung von gänzlich außer Nutzung gestellter Flächen durch die Grundeigentümer gäbe es in den Hohen Tauern keinen Nationalpark internationalen Ranges.

Aber auch andere Nutzungsinteressen wurden im Laufe der Zeit zu Partnern des Nationalparks wie die Jägerschaft bei zahlreichen wildökologischen Projekten, die Fischer beim Urforellenprojekt, Gastwirte und Kulturinitiativen im Rahmen der Regionalentwicklung, Tourismusverbände und Tourismuseinrichtungen im Rahmen der Besucherangebote, Wissenschaffler und Naturschutzgruppen, alpine Vereine, selbstverständlich die Nationalparkgemeinden sowie zahlreiche Schulen unterschiedlichen Typs im Rahmen des Partnerschulprojektes.

Klaus J. Jakobs war es, der schließlich 1993 den Verein der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern gründete und somit große Unternehmen und

Konzerne zu Sponsoren und Partnern des Nationalparks machte wie REWE-Billa, CocaCola, Gasteiner, Stiegl, die Nationalbank, Mobilkom Austria, Swarovski, Manner, die Österreichischen Bundesforste, Wolfram Bergbau, Kraft Foods – Milka, Underberg, und viele mehr. Sie alle unterstützen große Projekte und Vorhaben in allen Geschäftsfeldern von den Junior Rangern über die Nationalparkwerkstatt und das Nationalpark ScienceCenter, das Partnerschulprojekt, Steinwildmonitoring und Urforellenprojekt bis hin zum Nationalparkzentrum und tragen zur Bekanntheit des Nationalparks und der Nationalparkidee wesentlich bei.

Ausblick in die Nationalparkzukunft

Nach 25 Jahren Nationalparkgeschichte gilt es natürlich auch nach vorne zu schauen. Was werden die kommenden Herausforderungen für den Nationalpark sein? Wo liegen Chancen einer erfolgreichen Weiterentwicklung?

Basis für alles, was im und um den Nationalpark passiert, ist seit 2006 die Internationale Anerkennung und die damit verbundenen Standards. Mit der **Internationalen Anerkennung** wurde ja erst die Entwicklung zu einem Nationalpark vollendet. Das damit erreichte, ist zu festigen und nachhaltig zu erhalten. Das sieht vordergründig einfacher aus, als es ist, schließlich sind die Anforderungen an einen international anerkannten Nationalpark sehr hoch und vieles muss sich danach orientieren vom Management bis zu den zur Verfügung stehenden Personal- und Finanzressourcen. Hier sind Länder und Bund gleichermaßen in der Pflicht. Laufend wird man sich auch darum kümmern müssen, ob die unterschiedlichen Ansprüche, die an den Nationalpark gestellt werden, nur kurzfristige Trends sind oder ob sie eine sinnvolle Entwicklung darstellen, alles was die Weitergabe des Nationalparks an kommende Generationen schadet, müssen wir schließlich auch hintanhalten, das ist nicht immer angenehm und wird in den

meisten Fällen erst Jahrzehnte später auch verstanden und genutzt werden können.

Aber nun konkret zu den Entwicklungen, die für die nächsten Jahre schon ‚auf Schiene‘ sind:

Im Bereich des **Naturraummanagements** liegen die meisten Berührungspunkte zu Vorgaben der IUCN hinsichtlich internationale Standards. Besonders was das Management von in Salzburg jagdbaren Wildtieren betrifft, müssen wir noch bessere Entscheidungsgrundlagen haben. Insbesondere steht 2015 eine neue Jagdpachtperiode an, bis dahin muss klar sein, wo mit privatrechtlichen Verträgen in das Wildtiermanagement Einfluss zu nehmen ist und wo unser Jagdrecht, das ja auch sehr ökologisch orientiert ist, ausreicht. Gut argumentiert könnten hier auch Kosten gespart werden. Die IUCN Richtlinien sind diesbezüglich ja zu allgemein und nicht auf unsere Verhältnisse abgestimmt. Neu sind auch die Herausforderungen gemäß Alpenkonvention, einen ökologischen Verbund sicher zu stellen. Das heißt wir dürfen in Zukunft unsere Schutzgebiete im Alpenraum nicht isoliert voneinander betrachten und schon gar nicht als Inseln. Viele Tierarten im Nationalpark sind ja in ständigem Austausch mit dem Vorfeld, die einen in weiteren, die anderen in engeren Entfernungen und Aktionsradien. Das muss künftig mehr Berücksichtigung im Naturraummanagement finden und deswegen starten wir ein EU-finanziertes Projekt mit mehreren anderen alpinen Schutzgebieten unter dem Titel ‚Econnect‘, das uns hier in den nächsten Jahren viele Fragen beantworten wird können und in den weiteren Jahren eine große Umsetzungsaufgabe sein wird.

Im Bereich der **Wissenschaft und Forschung** haben wir uns auch schon mit den künftigen Herausforderungen beschäftigt und länderübergreifend ein Forschungskonzept 2020 beschlossen. Eindeutig wird es unsere Aufgabe sein, den Erhalt der Biodiversität und damit unsere Maßnahmen



Die Karseen verdanken ihre Entstehung der landschaftsformenden Kraft der gewaltigen Eiszeitgletscher. Ihre reizvolle Lage in abgeschiedenen Höhen macht sie zu Höhepunkten jeder Wanderung. Der Kratzenbergsee im Hollersbachtal ist mit 24 ha der größte natürliche Bergsee im Nationalpark Hohe Tauern (Bild: NPHT).

im Schutzgebietsmanagement auch zu dokumentieren und einem laufenden Controlling zu unterziehen. Monitoringmodelle sind einzurichten und aufgrund der Größe des Schutzgebietes müssen hier modernste Ansätze der Luftbild- und Satellitenbildinterpretation zum Einsatz kommen. Das sind Herausforderungen nicht nur in der Anwendung, sondern schon bereits in der Methodik. Als Großschutzgebiet sind wir hier auch in der Methodenentwicklung gefordert, da ist nichts geeignetes am ‚naturwissenschaftlichen Markt‘ zu finden. Wir werden Teilaspekte identifizieren müssen, die Rückschlüsse auf Gesamtzustände des Schutzgebietes zulassen. Eine zentrale Datenhaltung inklusive geografischer Informationssysteme wird uns hier zu einer Drehscheibe werden lassen für alle Forschungsanliegen auch seitens der Wissenschaft, der Weg, uns als ‚größtes Freilandlabor im Alpenraum‘ zu positionieren, ist schon eingeschlagen.

Im Bereich **Bildung und Besucherinformation** ist mit der erfolgreichen Inbetriebnahme des Nationalparkzentrums in Mittersill auch noch kein Schlusspunkt in der Entwicklung erreicht. In einem Infrastrukturkonzept haben wir bereits für die nächsten Jahre festgelegt, den einzelnen Nationalparkgemeinden jeweils ihre themenmäßig typische Nationalparkinfrastruktur zur Verfügung zu stellen, wie das ‚Nationalparkhaus Könige der Lüfte‘ in Rauris oder die ‚Kristallwelten‘ in Bramberg wird es für jede Nationalparkgemeinde Schwerpunktsetzungen geben. Dann gilt es natürlich auch, die bestehenden Einrichtungen laufend attraktiv zu halten und Neuerungen umzusetzen, im Nationalparkzentrum in Mittersill genauso wie bei allen anderen Einrichtungen bis hin zu den Lehrwegen.

Im Bereich **Regionalentwicklung** ist mit der Integrierung der LEADER Geschäftsstelle in die Nationalparkverwaltung eine österreichweit einzigartige Chance realisiert worden. Die Synergieeffekte bei den EU-Förderprogrammen sind enorm, diese Struktur und Organisation ist zu fes-

tigen, damit sie in der neuen Programmplanungsperiode ab 2014 zum Wohle der Region erhalten werden kann. Innerhalb der Regionalentwicklung wird es möglich sein, den Nutzen des Nationalparks für die Region noch mehr spürbar zu machen. Zentrales Thema der nächsten Zeit ist die Etablierung von Partnerbetrieben und die Erhöhung von Vermarktungschancen regionaler Produkte durch die Marke Nationalpark.

Im Bereich **Tourismus** haben sich die Salzburger Strukturen mit der Ferien-

region GmbH am besten bewährt und stehen österreichweit an der Spitze. Neue Herausforderungen sind die Länder übergreifenden Aktivitäten, die in den kommenden Jahren einen Mehrwert auch für die Region bringen sollen und nicht nur die beiden südlichen Nationalparkregionen an das Salzburger Niveau heran führen sollen. Auch die klimafreundliche Mobilität spielt hier stark herein, sowohl hinsichtlich Reisealternativen wie auch innerregional.

nationalpark@salzburg.gv.at
www.hohetauern.at

Internationaler Filmpreis für Nationalpark-Impressionen

Den „Silver Wave Award“ in der Kategorie „Best Tourist Film“ gewann kürzlich der Film „Nationalpark Hohe Tauern Impressionen“ beim „Silver Lake Tourfilm Festival“ in Serbien. Die Nationalparkverwaltungen von Salzburg, Kärnten und Tirol haben im Sommer 2006 gemeinsam mit der Großglockner-Hochalpenstraße AG und den Nationalpark-Tourismusorganisationen erstmalig eine

länderübergreifende Nationalpark- und Tourismus-Informationsstelle auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe am Großglockner geschaffen. Den Besuchern dieses Informationszentrums werden durch das Erlebniskino eindrucksvolle Impressionen aus dem Nationalpark Hohe Tauern vermittelt und sie sollen dadurch angeregt werden, einige Tage in der Nationalparkregion Hohe Tauern zu verweilen. LK



V.l.n.r.: Nationalparkdirektor Dipl. Ing. Wolfgang Urban und Ferienregion und Nationalparkzentrum-Geschäftsführer Mag. Christian Wörister freuen sich über die internationale Auszeichnung in Serbien als „Best Tourist Film 2009“ (Bild: NPHT)

Tauernwege – neue Attraktion im Felberturm Museum

Am 5. September 2009 feierte das Felberturm Museum in Mittersill sein 40jähriges Bestehen. Die Nationalparkverwaltung Hohe Tauern stellte sich dazu mit einem ganz besonderen ‚Geschenk‘ ein: eine neue Thementausstellung mit dem Titel „Tauernwege“. Es ist etwas mehr als zwei Jahre her, da war Mittersill eine Nationalparkgemeinde wie andere auch. Kleinere Informationseinrichtungen wie der Lehrweg am Hintersee und ein Raum im Felberturmmuseum informierten über die naturkundlichen und kulturellen Besonderheiten des Nationalparks Hohe Tauern. Dann wurde mit der Eröffnung des Nationalparkzentrums Ende Juli 2007 Mittersill zur Nationalparkhauptstadt. Die Nationalparkverwaltung übersiedelte von Neukirchen am Großvenediger nach Mittersill und legte hier alle weiteren Außenstellen aus Zell am See und Salzburg zusammen, die Geschäftsstelle des LEADER Regionalentwicklungsvereins wurde in die Nationalparkverwaltung in Mittersill integriert, die Ferienregion GmbH als Organisation des Regional- und Tourismusmarketings fand hier einen Platz und die alpenweit größte Nationalparkbesucherein-



Tauernwege Modell (Bild: NPHT).

richtung „Nationalparkwelten“ hat seit dem über 200.000 BesucherInnen begeistern können. „Die langjährige Partnerschaft mit dem Felberturmmuseum wollten wir aber nicht so ohne weiteres vergessen oder gar mit dem Nationalparkzentrum um BesucherInnen konkurrieren“, erklärt Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban, „deswegen haben wir uns für den Felberturm etwas besonderes einfallen lassen“. Wie in der gesamten Nationalpark-

region zwischen Krimml und Muhr sollen ganz spezielle und zum Ort der Präsentation passende Thementausstellungen den großartigen Gesamtüberblick, den die BesucherInnen in den Nationalparkwelten im Nationalparkzentrum erhalten, ergänzen und erweitern. Das Nationalparkhaus ‚Könige der Lüfte‘ in Rauris oder die in Bau befindlichen ‚Kristallwelten‘ in Bramberg sind ein Beispiel für dieses Besucher-Infrastrukturkonzept der Nationalparkverwaltung. „Was passt nun im historischen Felberturm an der Nordseite des Felbertauern besser als sich dem spannenden Thema der Tauernübergänge und des Saumhandels zu widmen“, waren sich der Kustos des Felberturm Museums, Altbürgermeister Walter Reifmüller, und Nationalpark-Direktor Wolfgang Urban sehr schnell einig. Das Thema war gefunden, die Finanzierung von rund 100.000,- Euro hat die Nationalparkverwaltung mit Unterstützung von Heimatmuseen-Landesmitteln, Bundesmitteln und EU-Mitteln übernommen, als Ausstellungsplaner konnte der Direktor des Hauses der Natur Dr. Norbert Winding gewonnen werden. Die Ausstellung ist zwar Eigentum der Nationalparkverwaltung, die Eintritte bleiben aber zu 100% beim Museumsverein.

NPHT



NP-Direktor Wolfgang Urban, Judith Ripper, Dr. Norbert Winding und Kustos Walter Reifmüller vor dem Felberturm (Bild: F. Brinek).

Ein Fest in Hellbrunn

Eine Vielzahl prominenter Gäste mit Landesrätin Doraja Eberle und Altlandeshauptmann Dr. Hans Katschthaler sowie dem Kärntner Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Uwe Scheuch an der Spitze, konnte Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban am 9. Oktober 2009 in Hellbrunn, anlässlich der Festveranstaltung „25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg“ begrüßen. Landesrätin Eberle zeigte sich stolz, dass der Nationalpark Hohe Tauern nach der internationalen Anerkennung durch die IUCN heute in einer Reihe mit Yellowstone-, Serengeti- und Krüger-Nationalpark stehe. Der Nationalpark sei nicht nur mittlerweile unverzichtbarer Motor für die Tourismus- und Ferienregion Hohe Tauern, sondern auch Österreichs größtes Klassenzimmer, welches jährlich von etwa 21.000 Schülern allein im Salzburger Anteil bei Nationalpark-Projektwochen, Umweltbildungsprogrammen und Wandertagen besucht werde. In der Bildungsarbeit sah Landesrätin Eberle auch eine wesentliche Zukunftsperspektive des Nationalparks.

Der frühere Geschäftsführer des länderübergreifenden Nationalparkkuratoriums, Dipl.-Ing. Draxl, wies den Weg in die lange Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern: Schon Ende des 19. Jahrhunderts hatte der aus Tamsweg stammende Forstwissenschaftler und Professor an der Hochschule für Bodenkultur Dr. Guttenberg in vielen Vorträgen und Schriften für den Schutz der Natur und die Errichtung eines Naturparks in den Hohen Tauern geworben. In Salzburg war es vor allem der Abgeordnete und zeitweilige Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. August Prinzing, welcher sich für die Ausweisung eines Alpenparks in den Hohen Tauern engagierte. Es dauerte dann freilich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, ehe der Nationalpark Hohe Tauern verwirklicht wurde: Im Anschluss an das vom Europarat proklamierte Europäische



Eröffnung des Fest „25 Jahre Nationalpark Hohe Tauern“ in Hellbrunn, im Bild LH-Stv. Uwe Scheuch, LR Doraja Eberle und Direktor Wolfgang Urban (Bild: LPB/Neumayr).

Naturschutzjahr 1970 kam es zur Unterzeichnung der „Heiligenbluter-Erklärung“ von 1971 durch die Landeshauptleute DDr. Hans Lechner (Salzburg), Hans Sima (Kärnten) und Dr. Eduard Wallnöfer (Tirol) zur Schaffung eines grenzüberschreitenden Nationalparks in den Hohen Tauern. Nach langwierigen Verhandlungen war es schließlich 1983 in Kärnten und 1984 in Salzburg soweit, durch jeweils erlassene Landesgesetze den Nationalpark Hohe Tauern zu begründen, welcher heute der größte Nationalpark Mitteleuropas ist.

Bürgermeister Leo Madreiter (Fusch) verwies namens der Nationalparkgemeinden darauf, dass der Entwicklungsprozess des Nationalparks ein langwieriger aber letztlich erfolgreicher gewesen ist. Anfänglich große Skepsis in der örtlichen Bevölkerung sei heute der Erkenntnis gewichen, dass der Nationalpark eine Reihe von Vorteilen, vor allem in Folge der touristischen Nutzungs- und Vermarktungsmöglichkeiten bringe. Vorsichtig positiv äußerte sich auch der Vertreter der Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer im Nationalpark

Hohe Tauern. Diese 1975 gegründete Interessensgemeinschaft vertritt rund 200 land- und forstwirtschaftliche Betriebe im Bereich des Nationalparks. Der Salzburger Nationalparkfonds unterstützt die Grundeigentümer jährlich im Rahmen einer Nationalparkprämie beispielsweise für die Bewirtschaftung der Almen in der Außenzone, im Rahmen von Ankaufsprämien für heimische Haustierrassen und im Rahmen von Investitionszuschüssen für Almgebäude und heimische Zaunformen. In der Ausarbeitung von Entschädigungs- und Fördersätzen arbeitet die Nationalparkverwaltung eng mit der Schutzgemeinschaft zusammen, was Vertrauen schafft und beiden Partnern Sicherheit und langfristige Planung ermöglicht.

Professor DDr. Eberhard Stüber, langjähriger Wegbegleiter der Nationalparkentwicklung in Salzburg, unterstrich in seinen Grußworten die große naturkundliche Vielfalt des Nationalparks. Zur aktuellen Diskussion um erneute Versuche zur Erschließung des Scharecks für den Schisport gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass die

Landespolitik derartigen Anschlägen auf Österreichs größtes Naturschutzprojekt eine Absage erteilen möge, um Österreich eine internationale Blamage zu ersparen.

In weiterer Folge wurden Pioniere des Nationalparkaufbaus von Landesrätin Doraja Eberle gewürdigt, darunter der frühere Obmann der Schutzgemeinschaft der Grundeigentümer, Altbürgermeister Ferdinand Oberhollenzer, Altbürgermeister Steiner und der frühere Leiter des Nationalparkreferates, Hofrat Dipl.-Ing. Harald Kremser. Dabei hob sie auch die großen Leistungen der Mitarbeiter/innen der Nationalparkverwaltung hervor, welche Grundlage für die Akzeptanz des Nationalparks in der Bevölkerung und effiziente Nationalparkarbeit ist. Ebenso würdigte sie das Engagement von Wirtschaftstreibenden im Nationalpark: Klaus J. Jakobs war es, der 1993 den Verein der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern gründete und somit große Unternehmen und Konzerne zu Sponsoren und Partnern des Nationalparks machte wie Rewe-Billa, Coca Cola, Gasteiner, Stiegl, die Nationalbank, Mobilkom Austria, Swarovski, Manner, die Österreichischen Bundesforste, Wolfram Bergbau, Kraft Foods – Milka, Underberg und viele mehr. Sie alle unterstützen große Projekte und Vorhaben in allen Geschäftsfeldern von den Junior-Rangern über die Nationalparkwerkstatt und das Nationalpark ScienceCenter, das Partnerschaftsprojekt, Steinwildmonitoring und das Urforellenprojekt bis hin zum Nationalparkzentrum und tragen zur Bekanntheit des Nationalparks und der Nationalparkidee wesentlich bei.

Vorangegangen war der Festveranstaltung ein Workshop mit Kindern aus Salzburger Volksschulen, die ihre Wünsche an den Nationalpark im Rahmen der Feier präsentierten: Das Gebiet unversehrt erhalten, Pflanzen und Tieren ein Überleben ermöglichen, keine Bauwerke in der Natur errichten und gefährdeten Arten eine Heimat bieten stand ganz oben auf der Wunschliste.

Dipl.-Ing. H. Hinterstoisser

Könige der Lüfte fliegen auf Erfolgskurs

Er wäre fast der 10.000 Besucher gewesen. Bundesminister Niki Berlakovich besuchte nur einige Tage später, am 26. August das vor einem Jahr eröffnete Nationalparkhaus Könige der Lüfte in Rauris Wörth. Fast 400.000,- Euro hat das Lebensministerium zur Finanzierung beigetragen und vor allem dafür gesorgt, dass die Fristen für die EU-Förderungen aus dem INTERREG Programm 2000-2007 erstreckt wurden, erinnern sich Bürgermeister Robert Reiter, Tourismus-Chefin Marina Breycha und NP-Direktor Wolfgang Urban an die Zeit als das Projekt ‚an Messers Schneide‘ stand.

Heute ein Jahr später wissen wir, dass es sich ausgezahlt hat, freuen sich Nationalparkverwaltung, Gemeinde,

Tourismusverband und Lebensministerium. Die investierten Gesamtmittel von 800.000,- Euro sind eine wertvolle ‚Anlage für die Zukunft‘. In nur 6 Monaten der saisonalen Öffnung haben 10.000 Menschen das Nationalparkhaus Könige der Lüfte in Rauris Wörth besucht, aber nicht nur das, ein Großteil der BesucherInnen ist so begeistert, dass sie dann auch das Tal der Geier, das Rauriser Krumltal besuchen, so Breycha. Die Nationalparkverwaltung hat auch prompt reagiert und die im Sommerprogramm angebotenen Ranger-Wanderungen ins Krumltal verdoppelt. Oft reicht nicht einmal das und pro Termin müssen gleich mehrere Ranger eingesetzt werden, um auch eine qualitätsvolle Greifvogelbeobachtung zu ermöglichen. **NPHT**

Ferienregion Hohe Tauern trotz der Krise

Auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten bleiben die Urlauber der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern treu. Das belegt die diesjährige Sommerstatistik mit aktuellen Zahlen. Trotz Wirtschaftskrise und ihrer Folgen für den Tourismus kann sich die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern über ihr Ergebnis im Zeitraum von Mai bis August 2009 nicht beklagen. 961.269 Übernachtungen bei 195.778 Ankünften sind nur um 0,85 Prozent weniger als im Sommer 2008. Und in den Monaten Juni und August konnte die Ferienregion in den Hohen Tauern sogar Zuwächse bei den Nächtigungszahlen erzielen (+ 2,56% bzw. + 6,55%). Nach einem starken August mit einem Nächtigungsplus von 6,55 Prozent erwarteten die Touristiker nun eine erfolgreiche Bauernherbst-Saison.

„Die rund 250.000 Besucher des Nationalparkzentrums in Mittersill bestätigen den erfolgreichen Weg, den wir gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung, den lokalen Tourismus-

verbänden, Gemeinden und mit der Salzburger Land Tourismus GmbH eingeschlagen haben. Unsere gemeinsamen Anstrengungen zeigen gute Erfolge, und die Zahlen mit einem Nächtigungsplus der Tourismusbetriebe im August von sechs Prozent bestätigen dies“, zog Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle eine positive Bilanz.

Als Erfolgsrezept der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern sieht Geschäftsführer Mag. Christian Wörister die konsequente Umsetzung landesweiter Tourismusthemen wie Almsommer und Bauernherbst. „Und mit dem Nationalpark Hohe Tauern als Alleinstellungsmerkmal ist uns bereits in den vergangenen Jahren eine Steigerung der Nächtigungen gelungen. Sind es doch vor allem die geführten Rangerwanderungen und einzigartigen Bildungsangebote der Nationalparkverwaltung, die unsere Ferienregion so einzigartig machen“, ist Wörister überzeugt.

LK

Verbreitung des Permafrostes in den Hohen Tauern wird untersucht

Besonders in den vergangenen Jahren sind in hochalpinen Lagen Felsstürze, Rutschungen und Murengänge zu beobachten. Bei diesen Vorgängen wird oft ein mit dem Klimawandel verbundenes Abschmelzen von Permafrost als Ursache vermutet. Diesem Thema widmet sich das Forschungsprojekt permalp.at, das von der Landesbau-direktion initiiert wurde. In diesem Projekt soll die Verbreitung des Permafrostes in den Hohen Tauern erfasst und deren Änderung unter Berücksichtigung des Klimawandels prognostiziert werden. Darüber informierte Landesgeologe Mag. Gerald Valentin.

Eine Abschätzung des daraus resultierenden Risikos soll als zweiter Schritt vorgenommen werden. Als zweiter Projektträger konnte die Universität Salzburg gewonnen werden. Als Projektpartner fungieren Organisationen, die in den Hohen Tauern Straßen und Wege, Kraftwerke, Energieleitungen, Bergbahnen oder ähnliches betreiben. Ebenfalls am Projekt beteiligt sind die Academia Engiadina sowie die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft.

Im Projekt permalp.at wird die Modellierung der Permafrostverbreitung unter Berücksichtigung lokaler topographischer und klimatischer Bedingungen durchgeführt. Aus der Beziehung zwischen den Parametern Höhe, Neigung und Himmelsrichtung soll die Verbreitung von dauerhaft gefrorenem Boden simuliert werden. Zusätzlich wird versucht, die Auswirkungen der unterschiedlichen Schneebedeckung abzuschätzen, um die diesbezüglichen Effekte auf den Untergrund in die Simulation miteinzubeziehen. Die Berechnungen werden auf Basis eines digitalen Geländemodells mit einer Auflösung von zehn beziehungsweise 25 Metern umgesetzt. Mit diesem Maßstab



Auftauender Permafrost brachte im Obersulzbachtal einen ganzen Hang, einschließlich Blöcke in Bewegung (Bild: E. Pichler).

kann das stark strukturierte Gelände des Hochgebirges ziemlich genau abgebildet werden. In der kartographischen Darstellung soll die prozentuelle Wahrscheinlichkeit des Permafrostvorkommens angegeben werden. Dadurch wird die Qualität der Darstellungsmethode gegenüber herkömmlichen Permafrostkarten verbessert.

Als Eingangsparameter für die Permafrostmodellierung werden bewährte Ansätze aus der Schweiz und lokale Untersuchungen aus Österreich herangezogen und in ausgewählten Testgebieten wie zum Beispiel am Kitzsteinhorn, im Obersulzbachtal und bei der Glorahütte geübt. In diesen Bereichen werden die Bodentemperaturen langfristig beobachtet, winterliche Messungen an der Kontaktfläche zwischen Boden und Schnee durchgeführt sowie geophysikalische Untersuchungen angestellt. Die erfassten Parameter werden in weiterer Folge berechnet,

wobei eine Modellierung über verschiedene Programme vorgesehen ist. Neben der Erstellung von Permafrost-Verteilungskarten, in denen verschiedene Szenarien der Permafrostentwicklung dargestellt werden, sollen Empfehlungen und ein Maßnahmenkatalog zum Umgang mit dem Permafrost erarbeitet werden. Die Projektkosten betragen 180.000 Euro, der Projektabschluss ist im Sommer 2011 vorgesehen.

In den Alpen kann Permafrost grundsätzlich oberhalb der Waldgrenze auftreten, über 2.500 Metern Seehöhe ist die Wahrscheinlichkeit von Permafrost relativ hoch. Bei Permafrost handelt es sich um Boden, sei es Festgestein oder Lockermaterial, der dauerhaft gefroren ist und im Sommer nur an der Oberfläche auftaut. Für Österreich wird eine Permafrostfläche von rund 1.600 Quadratkilometern angenommen, was fast zwei Prozent des gesamten Landes entspricht. In den Hohen Tauern ist

mehr als ein Viertel der Fläche dauerhaft gefroren.

In den Berichten des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) wird bis zur nächsten Jahrhundertwende mit einem Temperaturanstieg von einigen Graden gerechnet. Im Alpenraum soll sich diese Erwärmung

doppelt so stark auswirken wie im globalen Mittel. Dieses Szenario lässt erkennen, dass der Permafrost schrittweise in größere Höhen zurückreichen wird. Als zweiter Effekt ist zu erwarten, dass die sommerliche Auftauschichte an Mächtigkeit zunimmt. Das Rückschreiten des Permafrostes bedingt an vielen Lokalitäten eine

Destabilisierung der Hänge und Felsflanken. In diesen Bereichen können sich verstärkt Felsstürze, Rutschungen oder Murenabgänge lösen. Das Risiko für darunterliegende Verkehrs- und Energiewege, touristische Einrichtungen oder Siedlungsbereiche würde deutlich zunehmen.

LK

Wissenschaftlicher Besuch bei Steinfliegen und Bärtierchen

Eiskalte Gletscher- und Gebirgsbäche werden in den Sommermonaten der nächsten drei Jahre ihr Labor sein. Die WissenschaftlerInnen vom Institut für Ökologie der Universität Innsbruck bauen ein Gewässermonitoring im Nationalpark Hohe Tauern auf.

„Global gesehen beziehen mehr als 50 % der Fließgewässer ihr Wasser aus Schnee und Eis. Bedingt durch den Klimawandel ist im letzten Jahrhundert weltweit die Schnee- und Eisbedeckung stark zurückgegangen. Es ist zu befürchten, dass dieser Rückgang für die nächsten 50-100 Jahre andauert und das Wettergeschehen

durch stärkere sowie längere Trockenperioden und Niederschlag vermehrt als Regen anstelle von Schnee geprägt ist“, so der Leiter des Forschungsteams Prof. Dr. Leopold Füreder.

In Gebirgslagen dürften sich Hydrologie und Geomorphologie stark abwandeln was eine deutliche Veränderung der Menge und Zusammensetzung des Schmelzwassers und damit der Gewässerökologie zur Folge hat. Dies bleibt natürlich auch nicht ohne Folgen für die Umwelt.

Tierische Organismen in Gletscherbächen – und da gibt es gar nicht

mal so wenige - sind hoch angepasst und können nur hier überleben. Geringe Umweltveränderungen verursachen sofortige heftige Reaktionen wie Aussterben oder Massenvermehrung und anderes. Sie sind also ideale Indikatoren für Veränderungen und umso schneller erfährt man auch unmissverständlich davon.

Der Nationalpark Hohe Tauern ist wegen der Vielfalt der Gewässerökosysteme in vielfältiger Ausprägung bei gleichzeitig geringer oder überhaupt fehlender menschlicher Beeinflussung bestens für eine Langzeitbeobachtung der Auswirkung von Klimaveränderungen geeignet.



Im Bild v.l.n.r.: Mag. Wätzler, Prof. Dr. Füreder, Dr. Medgyesy, Mag. Gerald (NPHT).

Forschungen ähnlichen Inhalts und ebenfalls auf sehr großer Fläche werden ansonsten nur noch in Spitzbergen und Nordamerika durchgeführt. Die Ergebnisse werden international diskutiert werden was dem Nationalpark Hohe Tauern durchaus hohe wissenschaftliche Reputation bringt.

Weltweit erstmalig werden bei einem derart großen Forschungsprojekt die Zusammenhänge zwischen Hydrologie, Geomorphologie und Ökologie von Hochgebirgsbächen erforscht.

Die WissenschaftlerInnen halten sich zur Zeit im Matreier Innerschlöß auf, untersuchen dann aber auch Flüsse im Kärntner und Salzburger Nationalparkteil.

Mag. Martin Kurzthaler, NPHT

U MW E LT S E I T E

Aktion „Sauberer Sonnblick“

Gemeinsame Visionen verbinden Menschen. Ohne sie wäre das große Projekt des Nationalparks Hohe Tauern ebenso wenig entstanden wie die Befreiung des Sonnblicks von Abfall und Altlasten. Damit werde in Zusammenarbeit zwischen Freiwilligen des Österreichischen Alpenvereines und der Nationalparkverwaltung, dem Bund sowie dem Abfallentsorger und -verwerter AVE aktiver Naturschutz betrieben. Dies betonte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle in einem Informationsgespräch in der Zimmererhütte am Fuße des Rauriser Sonnblicks, bei dem sie gemeinsam mit Bundesminister Dipl.-Ing. Niki Berlakovich die Aktion „Sauberer Sonnblick“ vorstellte.

Innerhalb von zwei Jahren sollen mit dieser Aktion unter anderem die Sonnblick-Südseite mit dem Gletscherbereich, die Umgebung der Rojacherhütte und die stark steinschlaggefährdete Sonnblick-Nordwand von erfahrenen Bergsteigern der Sektion Rauris des Österreichischen Alpenvereines von Abfall und Altlasten, die durch die jahrzehntelange Nutzung des Sonnblickgipfels angefallen sind, beseitigt werden.

Bei den Altlasten handelt es sich unter anderem um Baumaterialien, die von Stürmen abgerissen wurden, sowie um Rückstände von Umbauarbeiten, die noch nicht entsorgt wurden. Dazu zählen zum Beispiel rostige alte Fässer, Eisenseile oder Bauholz.

Der Müll ist über weite Gebiete des Sonnblicks verteilt und befindet sich zum Teil in Gletscherspalten bzw. stark steinschlaggefährdeten Steilrinnen.

Aus diesem Grund kann der Müll nur von Mitgliedern der Bergrettung bzw. erfahrenen Bergsteigern geborgen werden. Für die notwendige Versicherung dieser Helfer konnte die S-Versicherung der Sparkasse als Sponsor der Aktion gewonnen werden.

Die Altlasten werden zunächst in großen Müllsäcken der AVE gesammelt und mit Hubschraubern am Ende des Sommers zu den Containern der AVE geflogen. Außerdem kann Dank der Unterstützung des Sonnblick-Vereines die Materialeiseilbahn der Wetterwarte kostenlos benutzt werden. Die AVE übernimmt die Kosten für den

Abtransport sowie die Wiederverwertung des Mülls und stellt die Sammelcontainer zur Verfügung.

Landesrätin Eberle dankte dem Lebensministerium, der AVE und dem Sponsor Sparkasse für deren Engagement, ohne das diese Naturschutzaktion nicht zustande gekommen wäre. Besonders würdigte die Nationalparkreferentin die Bergsteiger der Bergrettung, die sich für die Umwelt enormen Gefahren aussetzen. Deren Mut und Einsatz seien ein Beispiel dafür, dass es sich lohne, sich gemeinsam für eine gute Sache einzusetzen, betonte die Nationalparkreferentin. **LK**



Großangelegte Abfallräumung am Rauriser Sonnblick im Naturpark Hohe Tauern, im Bild v. li: LR Doraja Eberle, Rauris Bgm. Robert Reiter, BM Niki Berlakovich, Nationalpark Hohe Tauern Dir. Wolfgang Urban, Leo Windtner Generaldirektor des AVE Mutterkonzerns Energie-AG (Bild: Franz Neumayr/APA/OTS).

Ressourcen für 2009 aufgebraucht

Mit dem 25. September haben wir alle natürlichen Ressourcen, die uns die Erde innerhalb eines Jahres zur Verfügung stellen kann, aufgebraucht. Das gilt unter anderem für Wasser, Brennmaterial, Bauholz, Getreide, Fische und Platz, um Müll zu entsorgen und CO₂ zu binden. Wir leben deutlich auf zu großem Fuß und zerstören auf Dauer unsere Lebensgrundlagen. Bereits heute 'übernutzen' wir die Erde um 25 Prozent und leben, als gebe es den Planeten Erde 1,4-mal. Auch unser persönliches Bankkonto können wir nicht ständig überziehen. Aber genau das machen wir mit unserem Planeten, indem wir die ökologische Tragfähigkeit sprengen. Darauf machte Umweltschutzreferent Landesrat Walter Blachfellner am so genannten „World Overshoot Day“ aufmerksam. Er wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass der Zuwachs des Energiebedarfes im Bundesland Salzburg nach wie vor gegeben sei. Der Anstieg des Stromverbrauches liege derzeit etwa bei jährlich drei Prozent, so Blachfellner.

Zwar hat sich der „World Overshoot Day“ erstmals nach hinten verschoben. Was auf den ersten Blick zur Freude Anlass gibt. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass dieser Trend wohl nicht richtungsweisend sein wird. „Die Ursache ist dafür heuer die Weltwirtschaftskrise, durch die der Energieverbrauch zurückgegangen ist und somit weniger Ressourcen verbraucht wurden“, ist Blachfellner überzeugt.

Ökologischen Haushalt ausgleichen

Um den ökologischen Haushalt auszugleichen, gibt es verschiedene Ansatzpunkte in den Bereichen Wohnen, Ernährung, Mobilität und Konsum. Jeder Einzelne kann persönlich zu einem zukunftsfähigen und ver-

antwortungsbewussten Lebensstil beitragen, wofür folgende Maßnahmen am wirksamsten sind:

- Weniger Fleisch essen.
- Kauf regionaler Produkte und Lebensmittel.
- Möglichst wenig mit dem Flugzeug reisen.
- Autofahrten wenn möglich stark reduzieren.

- Energieverbrauch drastisch verringern.

Wer wissen will, wie groß sein persönlicher „Ökologischer Fußabdruck“ ist, kann diesen auf www.salzburg.gv.at/fussabdruck berechnen. Gleichzeitig werden Tipps gegeben, um die ökologische Schuhgröße zu verkleinern. **LK**

Rechnungshof prüfte Klimastrategie der Länder

Das Land Salzburg konnte im Zeitraum 2002 bis 2006 den Einsatz erneuerbarer Energieträger (ohne elektrische Energie und Fernwärme) um rund 21 Prozent, das sind 1.884 Terajoule, steigern und damit die höchste Steigerungsrate aller Bundesländer erzielen. Das geht aus dem Bericht des Rechnungshofes (des Bundes) über „Klimarelevante Maßnahmen der Länder im Bereich Energie“, den Landtagspräsident Simon Illmer den Fraktionen übermittelte, hervor. Ziel der Überprüfung war es festzustellen, ob die Maßnahmen der Länder im Bereich Energie einen entsprechenden Beitrag zur Erreichung des Kyoto-Ziels leisten.

Die Länder leisteten durch ihre Energieförderungsmaßnahmen einen Beitrag zur CO₂-Reduktion, heißt es weiter in dem Bericht. Für klimarelevante Förderungen im Energiebe-

reich gaben die Länder im Zeitraum 2002 bis 2007 eigene Gelder in Höhe von insgesamt etwa 265 Millionen Euro aus. Davon entfielen rund 91 Millionen Euro, das sind etwa 34 Prozent, auf kofinanzierte Maßnahmen. Die Förderungsanteile der EU und des Bundes beliefen sich auf insgesamt etwa 162 Millionen Euro. Das Land Salzburg investierte im gleichen Zeitraum 20,66 Millionen aus Eigenmitteln, was 16,96 Millionen Euro an Kofinanzierung durch EU und Bund auslöste.

Der Rechnungshof kritisierte, dass der energetische Endverbrauch im Zeitraum 2002 bis 2006 in allen Bundesländern zunahm. Der energetische Endverbrauch in Salzburg erhöhte sich von 2002 bis 2006 um 8.174 Terajoule beziehungsweise um 12,6 Prozent. **LK**

Regional Taten setzen, um global erfolgreich zu sein

Für einen gesunden regionalen Wettbewerb auf dem Weg in ein neues Energiezeitalter sprach sich Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller in ihrer Eröffnungsansprache zur Tagung „Energy 2020“ im Schloss Fuschl aus. „Schon das kleine Öster-

reich ist zu groß, als dass man alles über denselben sprichwörtlichen Kamm scheren könnte. Wir brauchen lokale und regionale Begeisterung und Phantasie für angepasste praktische Lösungen. Und wir brauchen auch eine klare und berechenbare

zentrale Orientierung, die mit internationalen Rahmenvorgaben abgestimmt ist. Das wäre dann ein modernes und effektives, weil arbeitsteiliges Verständnis von gelebtem Föderalismus. Die Energiepolitik würde sich dafür als Anschauungsbeispiel durchaus eignen“, sagte Burgstaller.

Als seinen Beitrag auf regionaler Ebene werde Salzburg ein neues Energieleitbild entwickeln, das vor allem auf einen möglichst hohen Grad an regionaler Unabhängigkeit bei der

Energieversorgung und auf eine maßgebliche Erhöhung der Effizienz beim Energieeinsatz setzen wird. Die Priorität für heimische Energieressourcen bei der Stromerzeugung und auch bei der Raumwärme habe dabei einen mehrfachen Nutzen.

„Wir fördern regenerative Energie, vor allem aus heimischer Wasserkraft, aber auch aus Biomasse und aus der Sonneneinstrahlung, und entlasten damit die CO₂-Bilanz und die Umwelt. Wir reduzieren Abhängig-

keiten von Energieimporten aus politisch unsicheren Weltregionen. Wir stärken dadurch maßgeblich heimische Wertschöpfung und regionale Wirtschaftskreisläufe und schaffen und sichern damit Arbeitsplätze. Und wir unterstützen die heimische Technologieentwicklung“, führte die Landeshauptfrau aus. Eine solche regionale Strategie brauchte aber auch auf nationaler und auf internationaler Ebene geeignete, zukunftstaugliche Rahmenbedingungen.

LK

Klares Bekenntnis zur Stadt-Regionalbahn

Millionen Touristen entscheiden sich alljährlich dafür, ihre Sehnsucht nach einer attraktiven Stadt gerade in Salzburg zu stillen. Wir leben und arbeiten in einer der attraktivsten Städte Europas, in einer Region, in der andere Urlaub machen, betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei der Eröffnung der 7. Internationalen Verkehrstage unter dem Titel „Sehnsucht nach attraktiven Städten“ im Brunauer-Zentrum. Dabei zeichnete Burgstaller den Verkehrsdirektor der Salzburg AG Gunter Mackinger für seine großartigen Leistungen für den öffentlichen Nahverkehr in Salzburg mit dem Großen Verdienstzeichen des Landes Salzburg aus.

Burgstaller legte einmal mehr ein klares Bekenntnis zur Stadt-Regionalbahn ab. Bereits der seinerzeitige Regierungsbeschluss zum S-Bahn-Projekt sah als logischen nächsten Schritt die Verlängerung der Lokalbahn durch das Stadtzentrum vor. „Ich freue mich daher, dass wir in dieser Legislaturperiode diesen logischen nächsten Schritt ganz oben auf unserer Agenda haben. Auch wenn da noch manche Fragen offen und eine Reihe von Verhandlungen zu führen sein werden, lade ich dazu ein, jetzt schon an den übernächsten Schritt zu denken: Das ist – langfristig – die Verknüpfung der Lokalbahn-

verlängerung mit den Schienen-Ästen der ÖBB aus drei Richtungen“, so die Landeshauptfrau.

Anschließend hielt Burgstaller eine Laudatio auf den Verkehrsdirektor der Salzburg-AG Gunter Mackinger, den sie persönlich für das Große Verdienstzeichen vorgeschlagen hatte. Er sei über die Jahre zu einer höchst lebendigen und stets umtriebigen Symbolfigur für ein großes Anliegen unserer Zeit geworden. „Rund um die Uhr und mindestens acht Tage in der

Woche beseelt von der Sehnsucht nach attraktiven Lebensräumen. Die Liste seiner Verdienste um den öffentlichen Personennahverkehr ist lang, viel länger als die längste S-Bahn-Garnitur oder der längste Güterzug, dem er selber jemals – bildhaft gesprochen – Dampf gemacht hat. Und er war oft erfolgreich, die öffentliche Hand von der Notwendigkeit aktiver, das heißt in der Regel: finanzieller Unterstützung für ein Verkehrsprojekt zu überzeugen.“

LK



Landeshauptfrau Gabi Burgstaller verleiht im Rahmen der Verkehrstage Salzburg an Gunter Mackinger von der Salzburg AG das Große Ehrenzeichen des Landes Salzburg. Links im Bild Hedi Mackinger (Bild: Franz Neumayr LPB).

TAGUNGSBERICHTE

Alparc: Ökologischer Verbund in den Alpen und Klimawandel

Über Einladung des Netzwerks alpiner Schutzgebiete der Alpenkonvention Alparc und des Nationalparks Berchtesgaden fand am 15. und 16. Oktober 2009 eine internationale Tagung „Ökologischer Verbund in den Alpen – Eine Antwort auf den Klimawandel zum Schutz der Biodiversität“ statt. Die intensive Nutzung des Alpenraumes durch den Menschen, vor allem in den Tälern, führt zu einer immer stärkeren Fragmentierung der Landschaft. Neue Infrastrukturen wie Straßen und Eisenbahnlinien, wachsender Siedlungsdruck, ausufernde Gewerbegebiete und Einkaufstempel drängen die natürlichen Lebensräume zurück, trennen sie in kleine isolierte Teilflächen oder lassen sie vollständig verschwinden. Zudem aber behindern sie die großräumige Wanderung von Tierarten und verschlechtern damit die Überlebenschancen. Kleine, vereinzelt Populationen können auf extreme Umweltereignisse weniger gut reagieren, was zum Aussterben einzelner Populationen, im Extremfall ganzer Arten führen kann. Die Frage, wie durch flächig abgestufte Schutz- und Entwicklungsmaßnahmen oder die Schaffung von Korridoren dieser Zerschneidung der Landschaften entgegengewirkt werden kann, stand im Mittelpunkt der Tagung von Berchtesgaden. Dies alles ist noch vor dem Hintergrund des Klimawandels zu sehen, der einerseits heimische Arten dazu veranlasst, ihre Lebensräume (meist in höher gelegene Areale) zu verlagern und andererseits bislang hier nicht vorkommende Arten neu einwandern lässt. Ebenso Thema der Tagung war die Rolle von Schutzgebieten, welche Knotenpunkte und Ressourcenzentren der Biodiversität darstellen. Naturnahe, gut erhaltene und ausreichend große

sowie möglichst unzerschnittene Lebensräume, wie sie oft genug nur noch in Schutzgebieten vorhanden sind, bilden die Kernzonen eines ökologischen Netzwerkes. Schutzgebiete sind allerdings meist nur in entlegenen (Hoch-)Lagen eingerichtet.

Auf internationaler Ebene haben sich die Alpenländer mit der Biodiversitätskonvention zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt verpflichtet. Die Alpenkonvention stellt eine weitere wesentliche Rechtsgrundlage für eine ökonomische, ökologisch verträgliche Entwicklung des Alpenraumes dar und hat mit der Plattform „Ökologischer Verbund“ einen Rahmen zur Entwicklung methodischer Ansätze und konkreter Maßnahmen zur Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Konnektivität der Landschaft im Alpenraum geschaffen.

Nationalpark-Direktor und Alparc-Präsident Dr. Michael Vogl und der Geschäftsführer von Alparc, Dr. Guido Plassmann, konnten namhafte Experten aus ganz Europa in Berchtesgaden begrüßen. Der Klimawandel hat bereits eingesetzt, wir können nur noch das Ausmaß zu begrenzen versuchen. Auf das biologische Inventar der Schutzgebiete (und nicht nur dieser!) kommen dramatische Änderungen zu: Verschiebungen der Vegetationszonen in immer höhere Lagen führen zwangsläufig auch zum Nachwandern der Tierwelt – sofern die Berge hoch genug sind. Arten wie das Alpenschneehuhn werden sich, wenn überhaupt, nur noch in wenigen Hochgebirgslagen halten können. Andere Arten werden neu in die Alpen einwandern und somit als Standorts- bzw. Nahrungskonkurrenten bislang heimischer Ar-



ALPENKONVENTION

DIE ALPEN 8 STAATEN 5.954 GEMEINDEN
 190.568 KM² FLÄCHE 13.000 PFLANZENARTEN
 30.000 TIERARTEN 13,9 MILLIONEN BEWOHNERINNEN

ten auftreten, neue Krankheiten mitbringen und das ökologische Gefüge gründlich durcheinanderwirbeln. Die Erwärmung der letzten dreißig Jahre zeigt im mitteleuropäischen Vergleich einen Anstieg um plus 1°C, in den Alpen um sogar fast 2°C. Noch dramatischer verläuft die Lage in der Arktis: plus 3 bis 4°C! Abschmelzen der Polkappen und Rückzug der Gletscher sind deutlich sichtbare Folgen. Die bio-historische Forschung hat gezeigt, dass diese Temperaturerhöhung mit einer bislang nie dagewesenen Geschwindigkeit verläuft. Den früheren Wechsel von Kalt- und Warmzeit konnten Arten durch über längere Perioden erstreckte Ausweichwanderungen großteils kompensieren, allerdings hat in Europa die Ost-West-Erstreckung der Alpen der Wanderung deutliche Grenzen gesetzt, sodass Europa grundsätzlich artenärmer ist, als das biodiversitätsreichere Amerika, dessen Hauptgebirgszüge eine Nord-Süd-Erstreckung haben und somit Wanderungsbewegungen von Tier- und Pflanzenarten aus klimatischen Gründen nicht behindern. Umso wichtiger ist es, im Alpenraum Wander- und Rückzugskorridore zu erhalten, um die natürliche Barrierewirkung nicht durch hochwirksame menschliche Strukturen zusätzlich zu behindern.

In einigen Pilotregionen, so etwa Nationalpark Hohe Tauern – Südtiroler Naturparke Riserferner-Ahrntal oder Nationalpark Berchtesgaden – angrenzende Salzburger Gemeinden mit dem Naturschutzgebiet Kalkhochalpen und dem Naturpark Weißbach sollen nun praktische Möglichkeiten der Sicherung des Biotopverbundes im Alpenraum erarbeitet werden. In der Diskussion wurde deutlich, dass eine Beteiligung der betroffenen Akteure entscheidend für das Gelingen von künftigen Vorhaben sein wird. Hierzu sind auch klare Ziele und klare räumliche Vorstellungen von Projektteilen notwendig. Besondere Bedeutung als Ausbreitungslinien kommt naturgemäß den Gewässern zu, weshalb der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union große Hoffnungen voraussehen.



Anwendungsgebiet der Alpenkonvention

Seitens der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA wurde auf die besondere Bedeutung der Moore hingewiesen. Diese bedecken 3% der Landfläche der Erde, aber sie speichern etwa doppelt soviel Kohlenstoff wie alle Wälder zusammen. Die Erhaltung bestehender und vor allem die Wiederbelebung drainierter Moore stellt daher eine wesentliche Klimaschutzmaßnahme dar. Es wurde auch die Gefahr deutlich, dass an sich unökologische Maßnahmen unter dem Deckmantel „Klimaschutz“ initiiert werden, langfristig aber in der Natur mehr Schaden anrichten, als sie nutzen. Erst recht gilt das für „Kompensationsmaßnahmen“ wie Beschneigungsanlagen. Klimaschutzmaßnahmen sollten daher rechtzeitig auf ihre tatsächliche Nachhaltigkeit geprüft werden.

Ergänzt wurde das Tagungsprogramm durch eine Vortragsreihe über die nach Vorbild der Alpenkonvention geschaffene Karpatenkonvention und die Bemühungen, einen Alpen-Karpaten-Korridor zur Verbindung dieser beiden europäischen Großlandschaften herbeizuführen. Eine zentrale Rolle dabei spielt der Nationalpark Donauauen, der bislang weitgehend von Ufersicherungen und Kraftwerksbauten verschont blieb. Nur hier können heute noch Großsäuger wie Rothirsch oder Schwarzwild die Donau überqueren und so jahrtausendealte

Zugrouten nutzen. Allerdings bedarf es im Umland, vor allem an den Autobahn- und Eisenbahnlinien, der Schaffung entsprechender Grünbrücken, um die Wildtierpassierbarkeit großräumig sicherzustellen. Diesbezüglich hat sich die Raumordnung als zentrales Problem herausgestellt, zumal das Kirchturmdenken von Lokalpolitikern nicht selten unerlässlichen großräumigen Planungsabsichten entgegensteht. Insgesamt scheint das vom WWF initiierte und mittlerweile vom Land Niederösterreich und der Slowakei unterstützte Projekt eines „Alpen-Karpaten-Korridors“ sehr erfolgreiche Ansätze zu beinhalten, die mit Kooperationspartnern wie der ÖBf-AG und der Asfinag dieser ökologisch wichtigsten „Ost-West-Transitstrecke“ in Zentraleuropa hilfreich sind.

Abschließend wies der Tagungsleiter darauf hin, dass in Zeiten des Klimawandels die Alpen bald eine Arche Noah des Artenschutzes darstellen werden, da nur hier bedingt durch die großen Höhenunterschiede eine entsprechende Einnischung von Arten möglich sein wird.

Biotopverbund ist eine Querschnittsmaterie: jeder muss in seinem Wirkungsbereich Bewusstseinsbildung betreiben und nach Möglichkeiten der Umsetzung eines Biotopverbundes suchen. **H. Hinterstoisser**

Fachexkursion Kapruner Moor

Im Sommer 2009 fand eine Fachexkursion der Sachverständigen des Referates 13/02, Naturschutz-Fachdienst, nach Kaprun statt, welche profunde vegetationskundliche Kenntnisse über Feuchtlebensräume vermittelte.

Am Vormittag stand eine Besichtigung der Geschützten Landschaftsteile (GLT) Kapruner Moor und Kapruner Feuchtwiesen unter der kompetenten Führung von Dr. Helmut Wittmann und Dr. Thomas Rücker vom Institut für Ökologie auf dem Programm. Diese Feuchtgebiete zählen zu den letzten Resten einer einst ausgedehnten Sumpf- und Moorlandschaft im Talboden der Salzach, die durch Flussregulierung, nachfolgende Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung und zuletzt steigenden Bebauungsdruck stark verändert wurde und nur noch wenige naturnahe Lebensräume aufweist.

Der GLT 00074 Kapruner Moor liegt ca. 1,7 km nordöstlich des Ortskerns von Kaprun und nördlich der Burg Kaprun. Es grenzt im Nordosten direkt an den Ufergehölzsaum der Salzach und wird von Bachläufen und Gräben durchzogen bzw. begrenzt. Weiters durchschneiden zwei befestigte Schotterwege das Mooregebiet. Der östliche und südliche Teil des GLT werden überwiegend von Wald eingenommen. Im Kernbereich handelt es sich dabei um Kiefern-Birken-Moorwälder, peripher besitzen sie eher den Charakter von Bruchwäldern, in denen Schwarzerlen und Birken dominieren. Im Anschluss an Fließgewässer bestimmen zunehmend Grauerlen und andere Auwaldelemente den Aspekt.

Im westlichen Teil des Kapruner Moores herrschen offene Sumpf- und Moorflächen vor. Teilweise handelt es sich um Streuwiesen, die insbesondere in salzachnahen Bereichen eine starke Verschilfung aufweisen. Zum Kernbereich hin nehmen Nieder- und Übergangsmoore größere Flächen ein, eher kleinflächig sind auch

Hochmooranflüge vorhanden. Landschaftlich besteht teilweise eine reizvolle Gliederung durch Gehölzzüge entlang von Flurgrenzen und Wasserläufen. Dr. Wittmann legte eindringlich anhand einer Kartendarstellung sowie der jeweiligen Vegetationszusammensetzung die unterschiedliche Hydrologie innerhalb des Kapruner Moores dar. So werden die Übergangs- bis Hochmoorbereiche in erster Linie durch Niederschläge mit Wasser versorgt. In diesen ombrogenen Moorflächen bestehen dementsprechend saure Verhältnisse. Auch in den vom Grundwasserstrom der Salzach und allfälligen Hochwässern beeinflussten Feuchtwiesen ist die Bodenreaktion aufgrund der Silikatgebirge im Einzugsbereich überwiegend sauer, was durch eine typische Artengarnitur belegt ist. Dort wo kalkhaltige Wässer aus dem Süden zuströmen, die in den Kalkglimmerschieferstöcken der Hohen Tauern ihren Ausgang nehmen, ist eine artreiche Niedermoorvegetation ausgebildet. Typische Pflanzenarten sind hier Vertreter des Davallseggen- und des Mehlprimel-Kopfbinsen-Riedes.

Der GLT 00087 Kapruner Feuchtwiesen liegt zwischen Kaprun und Kottgingeindöden östlich des Umspannerkes am Fuß des Schaufelberges. Auch hier besteht ein deutlicher Einfluss durch von Süden her zuströmende kalkhaltige Wässer. Die Ausbildung eines Kalkniedermoores stellt im Gebiet der von silikatischen Gesteinen geprägten Hohen Tauern sowie der Grauwackenzone im Norden eine Besonderheit dar. Die Vegetationsdecke setzt sich aus Kohldistel- und Pfeifengraswiesen sowie aus Niedermoorcomplexen mit Kalkzeigern, aber auch Hochmoorelementen zusammen. Im Ostteil befindet sich ein Stillgewässer mit einem typischen Schnabelseggen-Bestand. Ein Bruchwald, der aber nicht mehr zum GLT gehört, begrenzt die Feuchtwiesen im Osten, während sie im Norden und Westen von Wirtschaftsgrünland umschlossen sind.

Bei der Exkursion wurden auch zahlreiche seltene und gefährdete Pflanzenarten der Feuchtgebiete in blühendem bzw. fruchtendem Zustand gefunden. Besonders bemerkenswert



Niedermoorfläche im Kapruner Moor – Der Frühsommeraspekt ist von den zarten weißen Fruchtständen der Alpen-Haarbinse (*Trichophorum alpinum*) geprägt.

sind die Bestände der Fingerknabenkräuter (Gattung *Dactylorhiza*) in diesen Schutzgebieten. Die hier vorkommenden Arten Breitblättriges (*Dactylorhiza majalis*), Geflecktes (*D. maculata*), Fleischrotes (*D. incarnata* subsp. *incarnata*) und Traunsteiner Fingerknabenkraut (*D. traunsteineri*) neigen offensichtlich massiv zur Hybridisierung und es waren vielfältige Merkmalsübergänge festzustellen. Eine nähere wissenschaftliche Untersuchung wäre von großem Interesse. Im Rahmen der Exkursion gelangen trotz des wechselhaften Wetters auch einige bemerkenswerte Tierbeobachtungen (z.B. Schmetterlinge, Libellen). Das Arteninventar dieser beiden Schutzgebiete inmitten einer sonst weitgehend ausgeräumten Landschaft im Talraum der Salzach belegt deren naturschutzfachliche Bedeutung.

Am Nachmittag führte der Projektleiter der „Austrian-Hydro-Power-AG“ (eine Tochter der Verbundgesellschaft), Dipl.-Ing. Erich Wagner, in den Baustellen-Bereich des zur Zeit in Errichtung befindlichen Pumpspeicherkraftwerks „Limberg II“ im hinteren Kapruner Tal. Den Exkursions-Teilnehmern wurden die enormen Ausmaße dieses Projekts anschaulich vor Augen geführt. Da es sich um



Dr. Helmut Wittmann (Institut für Ökologie) bei der Exkursionsführung im Kapruner Moor, im Hintergrund Referatsleiter Prof. Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser (l.) und der Naturschutzbeauftragte für den Pinzgau, Mag. Josef Fischer-Colbrie (r.).

eine weitgehend unterirdische Anlage handelt, beschränken sich die oberirdisch in Erscheinung tretenden Landschafts-Eingriffe auf vergleichsweise kleinräumige Flächen. Die Vertreter des Instituts für Ökologie (Dr. Helmut Wittmann, Dr. Thomas

Rücker und Mag. Martin Kyek) demonstrierten die im Rahmen der ökologischen Bauaufsicht wahrgenommenen Belange (im Wesentlichen die an den Naturraum angepasste Gestaltung von Deponieflächen), welche als vorbildlich gelungen bezeichnet werden kann.



Stillgewässer im GLT Kapruner Feuchtwiesen mit einem typischen Schnabelseggen-Ufersaum (*Carex rostrata*) (Bilder: G. Nowotny).

Bereits nach zwei Vegetationsperioden ist trotz Beweidung ein sehr guter Begrünerfolg mit einer standorttypischen Artengarnitur gegeben. Ausdrücklich verwiesen wurde auf die hervorragende Zusammenarbeit zwischen der ökologischen Bauaufsicht und den Vertretern der AHP.

Als Ergebnis dieser halbtägigen Baustellen-Besichtigung gelangten die Exkursionsteilnehmer zu der Überzeugung, dass im Bereich der Großbaustelle „Limberg II“ völlig neue Maßstäbe hinsichtlich einer den Naturraum und die Landschaft schonenden Bauweise gesetzt werden, womit für künftige derartige Vorhaben eine außerordentlich „hohe Latte“ gelegt wurde.

Mag. Günther Nowotny
Mag. Josef Fischer-Colbrie

Nationalpark-Forschungssymposium von internationaler Bedeutung

In einer Welt des raschen Umbruchs kommt Großschutzgebieten wie den Nationalparks kaum zu unterschätzender Bedeutung zu. Von der Erhaltung der Biodiversität zum zeitgemäßen Wildtiermanagement, von der ökologischen Vernetzung zwischen Schutzgebieten bis hin zur Integration von touristischen Angeboten: Schutzgebiete leisten einen immensen Beitrag zur Erhaltung des europäischen Natur- und Kulturerbes. Die aktuell gesellschaftspolitisch relevanten Themen Biodiversität, (Klima)wandel, ökologischer Verbund und Naturraum-Management standen im Focus des 4. internationalen Forschungssymposiums des Nationalparks Hohe Tauern auf der Burg Kaprun.

Mehr als 180 Fachleute, Praktiker und Studenten aus 13 Nationen nahmen vom 17.–19. September 2009 an dem dreitägigen Forschungskongress teil. 40 Wissenschaftler gestalteten das spannende Vortragsprogramm. 59 Fachposter gaben einen guten Überblick zu aktuellen Forschungsprojek-



Eine interessante Posterschau in zwei Stockwerken der Burg Kaprun ergänzte die wissenschaftlichen Vorträge (Bild: H. Hinterstoisser).

ten und Konzepten. Die Schutzgebietsforschung leistet einen international beachteten wesentlichen Beitrag zu wichtigen Zukunftsfragen.

Schutzgebiete sind keine Inseln

Schutzgebiete stehen in enger Wechselwirkung mit ihrer Umgebung und den dort vorherrschenden menschlichen Einflüssen. Die Erhaltung oder die Wiederherstellung von verbindenden Strukturen und Lebensräumen im intensiv genutzten Raum zwischen den Schutzgebieten stellen ein Gebot der Stunde dar, wenn dem Verlust an Biodiversität erfolgreich begegnet werden soll. Schutzgebiete für sich alleine sind - auch bei entsprechender Größe - nicht in der Lage, diese Herausforderung zu meistern. „Der ökologische Verbund von Schutzgebieten ist sicher das Thema des Umweltschutzes in den Alpen dieses Jahrhunderts“, betonte Dr. Guido Plassmann, von ALPARC (Netzwerk der alpinen Schutzgebiete). „Alle Umweltminister der Alpenstaaten haben diesen Beschluss gefasst. Als politische Plattform dient die Alpenkonvention. Die Finanzierung folgt über das EU-Projekt



Schwarzwild gehört zu jenen Wildarten, die innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten zunehmend Probleme bereiten (Bild: H. Hinterstoisser).

ECONNECT sowie einem großen privaten Sponsor (MAVA / CH). Wir stehen hier vor einem Langzeitprojekt, welches sicher an die 30 Jahre braucht, bis es zur Gänze umgesetzt ist. Denn ganz besonders wichtig ist die Mitwirkung und Akzeptanz jedes Einzelnen, damit sich die Arten - besonders in Zeiten der Klimaerwärmung - anpassen bzw. in das für sie optimale Gebiet wandern können.“

Klimawandel macht auch vor Schutzgebieten nicht halt

Forschungen zur Klimaveränderung versuchen jene Mechanismen und Parameter nachzuweisen, welche jeweils entscheidenden Einfluss auf die Biodiversität haben. Damit könnten Indikatoren klassifiziert werden welche sogar als Frühwarnsysteme geeignet sein könnten, wie beispielsweise Biozönosen hochalpiner Quellen.

Aktuell wurde hierzu im Nationalpark Hohe Tauern gerade das mehrjährige Projekt „Gewässermonitoring“ (Monitoring alpine rivers) gestartet. Denn besonders Vergletscherungen im Einzugsgebiet hochalpiner Gewässer haben große Auswirkungen auf das Artenvorkommen in den Gewässern.

„Die vorkommenden Tierarten sind hochentwickelte Spezialisten und schon kleinste Veränderungen können sie nicht gut vertragen. Dieser Lebensraum ist das optimale Forschungsgebiet für uns, besonders da es über diese Gebiete noch so gut wie keine Untersuchungen gibt“, so Dr. Leopold Füreder, von der Universität Innsbruck, welcher das Projekt wissenschaftlich betreut. „Wir wissen über diese Tierchen noch so gut wie nichts, bzw. sind sicher einige Arten noch nicht bekannt. Hochinteressant wird es daher sein zu beobachten was passiert, wenn die Gletscher schmelzen. Welchen Einfluss wird dies auf die Wasserfauna haben? Ziel des Projektes ist es, ein Indikatorensystem



Das 4. Forschungssymposium ist für die alpinen Schutzgebiete ein wichtiges Instrument zum gemeinsamen Austausch und Richtungsweisung, v.l.: Dr. Guido Plassmann, ALPARC, DI Wolfgang Urban, gastgebender Direktor Nationalpark Hohe Tauern, Dr. Michael Vogl, Präsident ALPARC und Direktor des Nationalparks Berchtesgaden, Dr. Leopold Füreder, Universität Innsbruck und Mag. Peter Rupitsch, gastgebender Direktor Nationalpark Hohe Tauern (Bild: Martin Kurzthaler).

aufzubauen und die Biodiversität von hochalpinen Gewässern zu erheben. Mit den erarbeiteten Parametern soll es dann weiters möglich sein, ein Frühwarnsystem für mögliche Biodiversitätsveränderungen bzw. -verluste zu haben. Natürlich ist dies auch gesellschaftspolitisch relevant, denn ohne Vielfalt kein Leben“.

Die Wichtigkeit eines internationalen Austausches von Schutzgebieten in Forschungsagenden ist unumstritten. ALPARC hat daher zusammen mit ISCAR in den letzten Jahren eine „Forschungsplattform der Schutzgebiete“ (ISCAR-P) aufgebaut, um die Internationalität und Interdisziplinarität der Schutzgebietenforschung im Alpenraum zu fördern. Die vom Nationalpark Hohe Tauern bereits zum vierten Mal organisierten Kapruner Symposien sind eines der Instrumente dieser neuen Initiative, die diese notwendige Zusammenarbeit der Forschenden in Bezug zu Schutzgebieten aktiv und erfolgreich im Alpenraum unterstützen. Ohne die

Ergebnisse einer zielgerichteten Forschung ist auch kein zielgerichtetes Management möglich!

Die Zusammenfassung der wissenschaftlichen Beiträge sowie Fotos von der heurigen Veranstaltung sind ab 1. Dezember 2009 unter <http://www.hohetauern.at/symposium2009> zu finden.

H. Mattersberger

Spannungs- und Forschungsfeld Wildbiologie

Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban konnte zu einer speziellen Vortragsreihe über wildbiologische Forschungen im Nationalpark, u.a. Landesjägermeister Kommerzialrat Sepp Eder, einige Bezirksjägermeister und als Vertreter der Grundeigentümer Mag. Ing. Hubert Lohfeyer (BBK Zell am See) sowie Prof. DDr. Eberhard Stüber begrüßen. Im ersten Referat des von Dipl.-Ing. Fer-

dinand Lainer moderierten Fachteil zeigte Flurin Filli vom schweizerischen Nationalpark die Bedeutung großer Schutzgebiete für die Schalenwildforschung auf. Der schweizerische Nationalpark kann auf eine mehr als hundertjährige Geschichte zurückblicken, er gilt als Wildnisgebiet, markierte Besucherwege dürfen nicht verlassen werden. Schalenwild wird nicht bejagt. Dies führt offenkundig zu einer gewissen Vertrautheit des Wildes, welches so von den Nationalparkbesuchern gut beobachtet werden kann. Der Mensch, der sich auf immer gleichen Wegen bewegt, wird für das Wild zum kalkulierbaren Faktor. Filli zeigte auch eine kritische Sicht auf das Natur- und Tierschutzverständnis der heutigen Öffentlichkeit: Während man in unseren Ländern „selbstverständlich“ für den Schutz von Tigern in Indien oder von Wölfen in Nordamerika eintritt, führt selbst das Auftreten einzelner Wölfe in Mitteleuropa bereits zu Ängsten und Konflikten.

Dr. Christine Brandenburg (Universität für Bodenkultur Wien) stellte sehr theoretische Ansätze zur Entwicklung eines integrativen nachhaltigen Wildtiermanagements mittels partizipativer Forschung im Biosphärenpark Wienerwald vor. Erste Ergebnisse der Arbeiten zeigen, dass vor allem Freizeitsportler kaum gewillt sind, auf die von ihnen benutzte Natur Rücksicht zu nehmen: 82 % der Mountainbiker sind sich zwar bewusst, dass ein Verlassen der Wege Störungen von Wildtieren verursachen kann, sie nehmen dies allerdings zu Gunsten eigenen Vergnügens in Kauf. Schwierig scheint auch die Kommunikation zwischen einzelnen Nutzergruppen, ob Jäger, Forstleute, Reiter, Wanderer oder Radfahrer zu sein.

Dr. Andreas Duscher (Veterinärmedizinische Universität Wien) erläuterte Funktion und Möglichkeiten telemetrischer Forschung am Beispiel von Rotwild in den Nationalparkrevieren im Gasteinertal. Die jahreszeitlich unterschiedliche Arealnutzung wurde ebenso fundiert erläutert, wie Beispiele tageszeitlicher Ak-

tivitätsmuster, welche beispielsweise durch die winterliche Fütterung gegenüber ungefüttertem Wild modifizieren. Univ.-Prof. Dr. Fritz Reimoser (Veterinärmedizinische Universität Wien) zeigte Möglichkeiten und Bedeutung der wildökologischen Raumplanung auf. Im Vergleich zwischen schweizerischem Nationalpark und Nationalpark Hohe Tauern stellt sich heraus, dass die gegenseitige Beeinflussung von Wild- und Weidetieren weniger gravierend zu sein scheint, als der Einfluss von Freizeitaktivitäten des Menschen. Wesentlich für die wildökologische Raumplanung ist, dass über Revier und Gemeindegrenzen hinaus der gesamte Lebensraum der zu betrachtenden Wildart in der Planung verankert und in der praktischen Umsetzung berücksichtigt wird.

Internationale Ansätze

Dr. Gunther Gressmann (Nationalpark Hohe Tauern Matrei) berichtete über

Ergebnisse der Steinwildforschung in den Nationalparks Hohe Tauern und im schweizerischen Nationalpark. Während in der Schweiz eine Bejagung des Steinwildes nicht erfolgt, werden im Nationalpark Hohe Tauern Steinwildbestände teilweise bejagt. Das Fehlen älterer (kapitaler) Steinböcke führt zu Änderungen im Sozialverhalten, welche von Unruhe einzelner Tiergruppen bis hin zu vermehrten Fallwildverlusten führen kann. Ein Überdenken der jagdlichen Praxis erscheint daher angebracht.

Der Nationalpark Hohe Tauern in Salzburg hat sich als Drehscheibe für Forschungsprojekte in Schutzgebieten etabliert – und das mit internationalem Niveau!

Ein umfassender Tagungsband mit 359 Seiten (ISBN 13978-3-9502062-1-0), redigiert von Mag. Kristina Bauch, wurde von der Salzburger Nationalparkverwaltung zu diesem Symposium herausgegeben.

H. Hinterstoisser

Nachhaltige Energieversorgung

Unter dem Titel „Alles, was gerecht ist. Unterwegs in ein neues Energiezeitalter“ widmete sich im Bildungszentrum St. Virgil eine internationale besetzte Tagung den Fragen zukünftiger Energieversorgung. Die Tagung bot eine Plattform, sowohl die globalen, ethischen und demokratiepolitischen als auch die praktischen Dimensionen einer nachhaltigen Energieversorgung zu bedenken und zu diskutieren.

„Derzeit leben wir Menschen nach dem Motto 'Alles, was uns recht ist', vielfach ohne Rücksicht auf Umwelt, Klima und Natur. Würden alle Menschen so leben wie wir in Europa, dann bräuchten wir zweieinhalb Planeten der Qualität der Erde. Politik und Gesellschaft müssen daher beim Umgang mit den Energie-Ressourcen mehr nach der Leitlinie 'Alles, was

gerecht ist' handeln, nämlich im Einklang mit der Umwelt und dem Klima“, betonte Umweltlandesrat Blachfellner.

Der Zuwachs des Energiebedarfes im Bundesland Salzburg ist nach wie vor gegeben. Der Anstieg des Stromverbrauches liegt derzeit etwa bei jährlich drei Prozent.

„Die Erreichung der Klimaziele ist nur mit einer massiven Reduktion des Energieverbrauchs möglich, daher müssen die Ziele der Energieeinsparung, aber auch die Verbesserung der Energieeffizienz an oberster Stelle der Umwelt- und Energiepolitik stehen. Langfristig gesehen muss der Ausstieg Salzburgs aus einer Energieversorgung mit fossilen Energieträgern vorrangiges Ziel sein“, so Blachfellner.

LK

BERG- UND NATURWACHT

ABNÖ-Tagung 2009

Von Freitag, 25. September 2009, bis Samstag, 26. September 2009, fand in Seekirchen am Wallersee die Jahrestagung 2009 der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs (ABNÖ) statt. In der Vollversammlung wurde eine Änderung der Satzung beschlossen, wonach künftig der Vorsitz in der ABNÖ jährlich von einer anderen Bundesländerorganisation, dem Alphabet folgend übernommen werden wird. In der Funktionsperiode bis Herbst 2010 ist nunmehr der Salzburger Landesleiter Ing. Alexander Leitner neuer Vorsitzender der ABNÖ, sein Stellvertreter ist der steirische Landesleiter, welcher für die Funktionsperiode 2010/11 seinerseits den Vorsitz turnusgemäß übernehmen wird. Damit wird eine gleichmäßige Verteilung von Arbeit und Verantwortung in der



Angehörige der Kärntner Bergwacht, Wiener Naturwacht und Niederösterreichischen-Berg- und Naturwacht im Gespräch mit Oberst Dr. Spada (CFS – staatliche italienische Forstwache). (Bild: R. Russegger / BNW, EG Golling).



Naturschutzorgane aus Deutschland und Salzburg besichtigen unter sachkundiger Führung von Dipl.-Ing. Bernhard Riehl das Europaschutzgebiet Weidmoos. (Bild: A. Leitner).

österreichweiten Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten erreicht.

In einem vielbeachteten Vortrag über Ameisen erläuterte Mag. Johann Ambach Wissenswertes über diese wichtige Insektengruppe. In Österreich gibt es 128 verschiedene Ameisenarten. Die größte davon ist die Rossameise (*Camponotus herculeanus*), die bis zu eineinhalb Zentimeter Körperlänge erreichen kann. Die kleinste der heimischen Ameisenarten ist die Diebsameise (*Solenopsis fugax*), die nur 1,5 Millimeter Körperlänge erreicht – sie ist damit gerade so groß wie die Mundwerkzeuge der Rossameise. Die räuberisch lebenden Hügel bauenden Waldameisen (*Formica sp.*) stehen in allen österreichischen Bundesländern unter Naturschutz. Sie sind wichtige Gegenspieler forstschädlicher Insekten, wie etwa Nonnenfalter oder Fich-

tenblattwespen. Sie können allerdings Borkenkäfern kaum nennenswert zusetzen, zumal diese ein fester Chitinpanzer schützt und die Ameisen nicht in die winzigen Bohrlöcher folgen können. Die Lebensweise der Ameisenarten ist äußerst unterschiedlich. Von der im Holz nagenden „vegetarischen“ Rossameise über „viehzuchttreibende“ Ameisen, welche vom Honigtau, der Blatt- und Rindenläuse leben, reicht die Palette bis zu Ameisenarten, die in fremde Nester eindringen und die Puppen anderer Ameisenarten rauben. Kritisch äußerte sich der Referent zu undifferenzierten „Ameisenschutzmaßnahmen“, die bei unsach-

gemäßiger Ausführung mehr Schaden als Nutzen anrichten können. Die Teilung von Ameisennestern zur Koloniebildung wurde durchaus kritisch betrachtet, erfolgreich sind hingegen fallweise Umsiedlungen von Ameisenbauten als Notmaßnahme, etwa bei Schipisten- und Straßenbauten, wenn sie von geschulten und erfahrenen Ameisenhegern durchgeführt werden. Für derartige Maßnahmen ist jedenfalls eine naturschutzrechtliche Bewilligung erforderlich.

Eine interessante Exkursion führte die Teilnehmer aus den österreichischen Bundesländern sowie die Gäste aus Italien (CFS) und von der deutschen

Bundesvereinigung der Naturschutzwachen unter Leitung von Landesleiter Ing. Alexander Leitner und Dipl.-Ing. Bernhard Riehl in das LIFE-Projektsgebiet Weidmoos (Lamprechtshausen), nach Schleedorf und in das Natura 2000-Gebiet Wenger Moor. Franz Högerbauer schloss die fachliche Fortbildung mit einem Diavortrag über den Flachgau im Gemeindeamt Seekirchen. Erfreulicherweise hat auch eine Reihe von Flachgauer Berg- und Naturwachtorganen die Möglichkeit wahrgenommen, an der Schulungsveranstaltung teilzunehmen und das eigene Wissen zu ergänzen.

H. Hinterstoisser

Landestreffen 2009

Am 27. September 2009 fand in Stiegl's Brauwelt, Salzburg, ein Landestreffen der Salzburger Berg- und Naturwacht statt. Anlass für diese Festveranstaltung war das 35-jährige Bestehen der Salzburger Berg- und Naturwacht in der jetzigen Organisationsform. Landesleiter Alexander Leitner konnte unter den rund 350 Teilnehmern eine Vielzahl an Ehrengästen begrüßen, u.a. die 2. Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström, LR Sepp Eisl, Landtagsabgeordneten Dr. Josef Schöchel, LR a.D. Dr. Gerheid Widrich, Bezirkshauptfrau HR Dr. Rosmarie Drexler, Bezirkshauptmann HR Mag. Reinhold Mayer und die Fahnenpatinnen der drei Bergwachtfahnen. Abordnungen von Naturschutzwacheorganen waren aus allen Bundesländern Österreichs, aus Italien und Deutschland angereist.

Zu Beginn hielt Herr Prodingner, Diakon in Kirchberg in Tirol, einen Wortgottesdienst unter Mitgestaltung einiger Naturschutzwacheorgane ab. Inhalt war die Achtung des Menschen vor der Schöpfung Gottes und seine Verantwortung dafür.

LR Sepp Eisl hob in seiner Festrede das ehrenamtliche Engagement der



Neu- bzw. Wiederbestellung der Bezirksleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht am 27. September 2009: v.l. LR Sepp Eisl, Ing. Wolfgang Pöschl, Walter Ortmaier, Walter Ochmann, Walter Gratz, Norbert Wimmer, Karl Behrends, LL Ing. Alexander Leitner (Bild: H. Hinterstoisser).

Wacheorgane hervor und pries ihre Arbeit von höchstem Wert. Vielfältige Natur und intakte Landschaft sind die Grundlagen für Wirtschaft und Tourismus unseres Landes. Er zeigte sich beeindruckt, mit wie viel Bedacht und Geduld die Berg- und

Naturwacht versucht, Einheimische und Gäste für ein schonendes Verhalten in der Natur zu gewinnen. Dieses Miteinander ist die Grundlage für den hohen Respekt, den die Berg- und Naturwacht in der Bevölkerung genießt.

Im Anschluss daran wurde das Berg- und Naturwachtbuch „Für Mensch, Natur und Landschaft – 35 Jahre Salzburger Berg- und Naturwacht“ durch Dipl.Ing. Hermann Hinterstoisser vorgestellt. Das vorliegende Buch will einerseits den unschätzbaren Reichtum an Landschaften, Lebensräumen und dort beheimateten Pflanzen- und Tierarten Salzburgs dokumentieren, andererseits im Spiegel jahrhundertelanger Geschichte das Bemühen um eine Balance zwischen menschlichen Nutzungsansprüchen und Erfordernissen der Bewahrung von Natur und Landschaft darstellen. Die Zusammenfassung der in Salzburg bestellten Naturschutzwachorgane in der „Salzburger Berg- und Naturwacht“ vor 35 Jahren kann als deutliches Indiz für den damals rasch steigenden Stellenwert des Natur- und Umweltschutzes gesehen werden.

Einen Höhepunkt des Landestreffens stellte die Neu- und Wiederbestellung der Bezirksleiter dar. LR Sepp Eisl überreichte die Bestellungsdekrete an die wiederbestellten Bezirksleiter Walter Ortmaier (Salzburg-Stadt), Walter Ochmann (Flachgau), Wolfgang Pöschl (Tennengau), Karl Behrends (Pongau), Walter Gratz (Lungau), sowie an Norbert Wimmer, als Neubestellten Bezirksleiter des Pinzgau.

Bild oben: Ehrengäste beim Landestreffen (v.l.): Margarete Seiwald (Fahnenpatin Tennengau), Landesrätin a.D. Dr. Gerheid Widrich, Bezirkshauptfrau HR Dr. Rosemarie Drexler, RL Mag. Karin Drechsel, Auguste Hinterstoisser (Fahnenpatin Landesfahne), Renate Herbst (Fahnenpatin Pinzgau) (Bild: H. Hinterstoisser).

Bild Mitte: Mehr als 350 Berg- und Naturwachtorgane nahmen am Landestreffen 2009 teil (Bild: R. Russegger).

Bild unten: Buchpräsentation „Für Mensch, Natur und Landschaft“, v.l. Prof. DI Hermann Hinterstoisser, LL Ing. Alexander Leitner, LR Sepp Eisl (Bild: R. Russegger).



Die 2. Landtagspräsidentin Gudrun Mosler-Törnström und Stadtrat Johann Padutsch richteten Grußworte an die Bergwachorgane.

Eine Überraschung für alle Anwesenden hatte HR Mag. Gerhard Ortner als scheidender Vorsitzender der

ABNÖ – Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs – zu verkünden. Er stellte den Landesleiter der Salzburger Berg- und Naturwacht, Ing. Alexander Leitner, als neuen Vorsitzenden der ABNÖ vor. HR Dipl. Ing. Nikolaus Hinterstoisser berichtete als Gründungswacheorgan

der Salzburger Berg- und Naturwacht über die Anfänge der Naturschutzorgane in Salzburg.

Musikalisch umrahmt wurde das Landestreffen von der „Troadbodenmusi“ aus Köstendorf.

LL Ing. Alexander Leitner

Berg- und Naturwacht Tennengau

Bezirksausschuss auf Exkursion in der Nationalparkregion Hohe Tauern

Die diesjährige Exkursion des Berg- und Naturwacht Bezirksausschusses Tennengau führte am 4. Juli 2009 in das Nationalparkzentrum in Mittersill und zum Bauvorhaben Limberg II in Kaprun am Moserboden. Beide Ziele brachten die Teilnehmer unter Bezirksleiter Ing. Wolfgang Pöschl zum Staunen.

So war am Anfang der Führung durch das Nationalparkzentrum die Tatsache, dass der größte Gletscher Österreichs bereits einige Male komplett abgeschmolzen war, kaum vorstellbar. Unser Begleiter durch das Zentrum, Nationalparkwart Herbert Schmuck, zeigte das eindrucksvoll anhand einer Zeitreise seit der Entstehung der Alpen am Beispiel der Pasterze.

Die Einführung durch die Welt des Nationalparks Hohe Tauern machte Lust darauf, die Besonderheiten der Region (wieder) einmal selbst zu entdecken. Die eindrucksvolle Darstellung der Natur- und Kulturjuwelen von Krimml bis Muhr wurde sehr bewundernd aufgenommen. Sei es die Erhaltung alter Traditionen, die durch den Menschen beeinflusste landschaftliche Kulturlandschaft oder die Ursprünglichkeit der Kernzonen des Nationalparks Hohe Tauern, man war der einhelligen Meinung, man würde wieder kommen und mehr Zeit verbringen wollen.

Die eindrucksvolle wilde Tierwelt auch einmal ganz aus der Nähe betrach-



Führung durch das Nationalparkzentrum.

ten zu können war für viele ein Erlebnis für sich. Das gute Konzept der Ausstellungsbereiche inklusive 3-D Film fand große Anerkennung bei den Teilnehmern.

Nach einer kurzen Mittagspause folgte ein Programmpunkt, den niemand mehr vergessen wird können. Die Chance auf eine Besichtigung des Bauvorhabens des Kraftwerkes Limberg II in Kaprun mit Führung durch die Experten des Verbundes bietet sich nicht so schnell. Diese Möglichkeit erhielten wir durch gute Kontakte unseres Bezirksleiters. Vom Umspannwerk wurden wir mit Firmenfahrzeugen des Betreibers zuerst zur Kurzinformation und Adjustierung mit Schutzbekleidung zum „Bürostandort“ gebracht.

Danach ging es über schmale Straßen und Tunnels zur so genannten Rohfertigung. Damit man sich eine Vorstellung machen kann, es wird in den Felsen eine kilometerlange Leitung vom Stausee zum Turbinenraum gebaut (Gefälle 45° im 2. Abschnitt zur Turbine). Der Rohrdurchmesser ist mit der Höhe eines Einfamilienhauses vergleichbar. Die Stahlrohre werden im Berg gebogen, verschweißt und danach auf Schienen transportiert und nach dem Verbau mit Beton hinterfüllt.

Der Kraftwerksraum selbst ist auch komplett in den Berg gebaut und hat Dimensionen, die sich ein Laie nicht vorzustellen vermag. Die neue Anlage wird für die Erzeugung von so genanntem Spitzenstrom gebaut. Der



Besichtigung des Kraftwerkes Limberg (Bilder: EGL Stv. Golling Richard Russegger).

ist sehr gefragt und bringt gutes Geld. Zu Tageszeiten wo Stromüberschuss gegeben ist, pumpt das Kraftwerk das Wasser wieder zurück in den Stausee.

Die Exkursion wird sicher bleibend in Erinnerung sein, fast alle waren der Auffassung, nicht unbedingt in einer Untertagebaustelle arbeiten zu wollen. Die Arbeiter sind den ganzen Winter auf dem Moserboden untergebracht, haben 12-Stunden Schichten und kommen nur turnusmäßig ins Tal und nach Hause zur Familie. Das ist wirklich ein Härte-test.

Wir ließen den Tag gemütlich mit einer Einkehr in Zell am See/Schüttdorf ausklingen und kamen wohlbehalten mit dem Bus nach Hause.

**EGL Stv. Puch
Ing. Erwin Bernsteiner**

SEITE DER VEREINE

Lungau-Exkursion 2009

Oberes Murtal

Am Morgen des 23.7.2009 füllte sich der Parkplatz Arsenhütte langsam aber sicher mit Autos. Dr. Oliver Stöhr, Sabotag-Exkursionsleiter, begrüßte die ankommenden Teilnehmer mit einem fröhlichen Lachen.

Nach dem Quartierbezug in der Sticklerhütte wurde zur Eingehphase der Aufstieg und die Umgebung des Karwassersees nach botanischen Besonderheiten erforscht. Da der Wetterbericht für Samstag, den dritten Exkursionstag Regen prophezeite, wurde die Tour auf das Weißeck auf Freitag vorgezogen. Mit jedem Höhenmeter gewährte uns das Murtal einen größeren Blickwinkel auf seine Schönheit und auch der Naturpark Riedingtal geizte nicht mit seinen Attributen. Die Hoffnung, dass die



angesagte Schlechtwetterfront über Nacht weiterzog, erfüllte sich nicht. Gut gekleidet wurde die Natur entlang der jungen Mur, mit Abzweigung zum Murtörl, bis zu ihrem Ursprung erkundet. Die ganz Wetterfesten der Gruppe zogen fröhlich ihre Runde über das Murtörl, das Mureck und das Albertbiwak entlang der Schmalzgrube zum Murursprung. Am Sonntag, dem letz-

Bild rechts: Das seltene Moosglöckchen (Linnaea borealis) wurde im Zuge dieser Sabotag-Exkursion 2009 erstmals im Lungau nachgewiesen (Bild: O. Stöhr).





Die 23 Exkursionsteilnehmer an der Sabotag-Lungau-Exkursion 2009 (Bild: I. Althaler).

ten Exkursionstag, belohnte uns der Wettergott mit Sonnenschein. Gut gelaunt ging es über die Muritzenalm hinauf auf die Schrovinscharte und über die steilen, an botanischen Highlights reichen, seinerzeitigen Muhrer Mähder hinunter zum Rotgüldensee. Nach einer erholsamen Einkehr marschierten wir über die Forststraße zum Ausgangspunkt der Exkursion, dem Parkplatz Arsenhütte, in dem Bewusstsein, wieder ein floristisches Stück Heimat kennen und schätzen gelernt zu haben.

Die botanischen Ergebnisse dieser gelungenen Exkursion können sich sehen lassen: Ingesamt wurden in den zwei untersuchten Rasterfeldern der Floristischen Kartierung 1924 Datensätze zu Farn- und Blütenpflanzen erhoben. 556 Gefäßpflanzentaxa (d.h. Arten, Unterarten und Hybriden) wurden im Untersuchungsgebiet nachgewiesen, davon wurden 37 Arten neu im Gebiet nachgewiesen. Die größte botanische Sensation war die Auffindung des Moosglöckchens (*Linnaea borealis*), der Lieblingspflanze des großen Naturkundler Carl von Linné. Diese äußerst seltene, arktisch-alpine Pflanze ist damit neu für den Lungau und kommt in Salzburg nur noch an zwei weiteren Lokalitäten vor. Aber auch die Lappland-Fingerwurz (*Dactylorhiza lap-*

ponica), eine leicht zu verwechselnde Orchidee, wurde erstmals im Lungau entdeckt.

Ebenso erfolgreich neben der Vegetationskartierung war die Aufnahme von „Sicht-“ und „Lichtfängen“ von Seiten der anwesenden Entomologen. 116 Arten, noch ohne Berücksichtigung aller Kleinschmetterlinge, konnten nachgewiesen werden. Ein bemerkenswerter erstmaliger Nachweis im Gemeindegebiet Muhr stellt

der Zünsler (*Cremnophila flaviciliella*) dar, ebenso wie der Gelbling (*Colias palaeno*) und der Dickkopffalter (*Pyrgus warrenensis*), wie auch die beiden Libellenarten *Somatochlora alpestris* und *Aeshna caerulea*. Erwähnenswert sind auch die zwei Arten aus der FFH-Richtlinie *Maculinea arion* und *Euphydryas aurinia debilis*.

Oliver Stöhr
Isolde Althaler
Patrick Gros



Der Hochmoorbläuling (*Plebeius optilete*) konnte nach vielen Jahren im Gebiet des oberen Murtales wieder beobachtet werden. (Bild: P. Gros).

Gletscher: Eine wichtige und bedrohte Ressource unserer Berge

An der Tagung „Schmelzende Gletscher am Hausberg – was nun?“ vom 24. und 25. September 2009 in Crans-Montana/CH diskutierten 70 TeilnehmerInnen aus mehreren Alpenländern über die Herausforderung der schmelzenden alpinen Gletscher. Die Referate und Beispiele veranschaulichten, welche Probleme für Gletschergemeinden und Bergnutzende durch das Gletscherschmelzen entstehen können und wie diesen entgegengetreten werden kann. Die Alpenschutzkommission CIPRA richtete die Tagung im Rahmen ihres cc.alps-Projektes in Zusammenarbeit mit der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz aus.

Gletscher sind einzigartige natürliche Klimaindikatoren: Sie veranschaulichen auf eindrucksvolle Weise, wie stark sich das Klima in den letzten Jahrhunderten verändert hat. Die Schönheit der Gletscher ist zudem ein Symbol für die Alpen, mit dem Tausende von Tourismusveranstaltern rund um die Welt werben. Und Gletscher sind eine unersetzbare Wasserreserve für ganz Europa. Millionen von Menschen in Europa sind in trockenen Zeiten vom Wasser der Gletscher abhängig, wie Professor Wilfried Haeberli von der Universität Zürich anlässlich der Tagung „Schmelzende Gletscher am Hausberg – was nun?“ vom 24. bis 25. September in Crans Montana/CH, sagte. Die CIPRA führte die internationale Tagung im Rahmen ihres Projektes cc.alps zusammen mit der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz durch.

„Der Mangel an Wasserressourcen während längerer Trockenperioden kann in Zukunft Wirtschaft und Lebensbedingungen ernsthaft beeinträchtigen“, betonte der Glaziologe weiter. Es müsse sofort etwas geschehen, um sie zu retten. Gemeinden



müssen schnell handeln, um den Tourismus klimafreundlich zu gestalten. Im Naturgefahren- und Wasserbereich hängt aber vieles von den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den Alpenländern ab.

Wer wird die Gletscher schon vermissen?

Klima-Tourismus-Experte Bruno Aebegg warf die provokative Frage auf, warum denn die Gletscher unbedingt für die Bedürfnisse der Touristen ge-

Die CIPRA, eine vielfältige und vielgestaltige Organisation

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nicht-staatliche Dachorganisation mit nationalen Vertretungen in den Alpenländern, die über 100 Verbände und Organisationen aus sieben Alpenstaaten vertritt. Sie arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes, für die Erhaltung der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein.

www.cipra.org

rettet werden sollten. In 50 bis 100 Jahren würden Menschen leben, die womöglich noch nie Gletscher gesehen hätten und diese deswegen auch nicht vermissen würden. „Sie haben andere Bedürfnisse, besonders aus touristischer Sicht“, sagte der Leiter des ExpertInnenteam von cc.alps.

Dass die Gletscher nicht allein aus touristischen Interessen erhalten werden müssen, das wurde an der Tagung besonders deutlich. Der alpine Wasserhaushalt ist ein komplexes System. Viele Menschen sind betroffen, wenn die Wasserressourcen der meisten Gletscher in wenigen Jahren für immer verschwinden. Für die Politik und insbesondere die Gemeinden ist ein nachhaltiger Umgang mit dem Klimawandel eine große Herausforderung.

Gemeinden brauchen Vordenker

Gletschergemeinden haben dabei eine besondere Stellung. Die französische Gletschergemeinde Chamonix geht mit gutem Beispiel voran. Sie hat mit ihrem Klimaplan den Weg aufgezeigt hin zu einer neuen Art von Tourismus. Nicht nur das Szenario einer Zukunft ohne Gletscher wird skizziert, sondern es werden auch konkrete Maßnahmen für Energieeffizienz und sanfte Mobilität umgesetzt.

„Wir brauchen Experten und Wissenschaftler, die uns Politikern zeigen können, welche gute und nachhaltige Maßnahmen sind und welche nicht“, betonte der Vizebürgermeister von Chamonix, Jöel Didillon.

Im Anschluss an die Referate vertieften die TeilnehmerInnen in kleinen Arbeitsgruppen diese Themen. Exkur-

sionen zum Gletscher der „Plaine Morte“ und zu den Suonen ermöglichen ihnen des Weiteren, die Probleme der Wasserversorgung und der

schrumpfenden Gletscher mit eigenen Augen vor Ort zu erfassen. Weitere Informationen und Präsentationen der Tagungsvorträge sind online

abrufbar unter www.cipra.org/de/cc.alps/downloads/crans-montana.

Serena Rauzi
serena.rauzi@cipra.org

Die ÖBf-Alpenstrategie

Ein Meilenstein im Alpen- und Klimaschutz

Als erster Staatsforst der Alpenländer setzen die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) einen internationalen Meilenstein im Alpenschutz: Mit Unterstützung und Beratung von CIPRA Österreich, der österreichischen Vertretung der Internationalen Alpenschutzkommission, und dem Österreichischen Umweldachverband wurden in einem umfangreichen Prozess konkrete Ansätze und Maßnahmen erarbeitet, um die Alpenkonvention auf den Bundesforste-Flächen umzusetzen.

Die Österreichischen Bundesforste machen die Anliegen der Alpenkonvention zu den ihren und zeigen mit der ÖBf-Alpenstrategie neue Per-

spektiven für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Kulturlandschaft und den Schutz sensibler Gebiete auf.

Das Engagement der Bundesforste wird von Lebensminister DI Niki Berlakovich begrüßt. „Die Alpenstrategie der Österreichischen Bundesforste trägt maßgeblich dazu bei, das grandiose Naturerbe des sensiblen Alpengebiets auch für zukünftige Generationen zu erhalten“, unterstreicht der Umweltminister. „Mit dieser vorbildhaften und zukunftsweisenden Initiative etabliert sich Österreich als Musterland in Sachen Alpenschutz und liefert auch über die Grenzen hinweg wichtige Impulse für die Stärkung der Alpenkonvention.“

Konkrete Schutzmaßnahmen

Die in der ÖBf-Alpenstrategie vereinbarten Maßnahmen reichen von den Bereichen Bergwald, Naturschutz und Landschaftspflege über Bodenschutz, Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, zu Energie, Tourismus, Verkehr und Berglandwirtschaft. Diese werden in Zukunft noch durch die Themenbereiche Bevölkerung und Kultur, Luftreinhaltung, Abfallwirtschaft und Wasserhaushalt ergänzt.

Ein Kernbereich der Alpenstrategie ist der immer wichtiger werdende Schutz des österreichischen Bergwaldes. Künftig wird beispielsweise die Zusammensetzung der Baumarten verbessert und durch den verstärkten Einsatz von Laubwäldern angereichert. Ein weiterer Fokus liegt auf Lawinen- und Steinschlagschutzwäldern. Die Schäden durch Wildverbiss sollen durch verbesserte Abschussplanung vermindert werden, die für den Bergwald zerstörerische Waldweide soll bald der Vergangenheit angehören. Im Bodenschutz wird der Einsatz von Chemikalien reduziert und auch ÖBf-Pächter wie Jäger, Landwirte etc. werden angeregt, ihrerseits auf den Einsatz von Mineraldüngern zu verzichten.

Ein besonderer Schwerpunkt der ÖBf-Alpenstrategie ist die Bewahrung einzigartiger Ökosysteme. So werden die Bundesforste, um die ökologische Belastung der Gebirgsregionen möglichst gering zu halten, ab sofort keine Erschließungen von neuen Gletschern auf Bundesforste-Gebiet mehr



Pressekonferenz Die ÖBf-Alpenstrategie - ein Meilenstein im Alpen- und Klimaschutz; 02. September 2009, Mittersill; im Bild (v.l.n.r.): DI Martin Holzwieser (Forstbetriebsleiter) begrüßt DI Niki Berlakovic (Umweltminister) (Bild: Roland Muehlanger).

zulassen. Ein umfangreiches Moorschutzprogramm mit dem WWF und der Universität Wien sichert die Zukunft dieser für den Klimaschutz enorm wichtigen und hochsensiblen Gebiete.

Ein Alpenkonventionsprotokoll für den Bereich Wasserhaushalt liegt noch nicht vor. Trotzdem bekennen sich die Bundesforste bereits jetzt zum Schutz von Wasserreserven. Strategisch wichtige Wasserressourcen werden daher – mit Ausnahme an Gebietskörperschaften – nicht verkauft.

Prüfung auf Umweltverträglichkeit

„Die Alpen sind Lebens- und Freizeitraum zugleich“, erläutert ÖBf-Vorstandssprecher Dr. Georg Erlacher. „Die Herausforderung liegt vor allem darin, gesellschaftliche Interessen und ökologische Ziele miteinander in Einklang zu bringen.“

Alpine Projekte wie die Errichtung eines Schigebietes, eines neuen Liftes oder der Bau eines Güterweges auf Flächen der Bundesforste werden daher um die Nachhaltigkeit zu gewährleisten, frühzeitig auf Umwelt- und Sozialverträglichkeit geprüft.

Mit der Alpenstrategie setzen die Österreichischen Bundesforste ein deutliches Zeichen für den verantwortungsvollen und professionellen Umgang mit dem Naturraum Alpen. „Wir sind uns der großen Verantwortung bewusst“, erklärt ÖBf-Vorstandssprecher Dr. Georg Erlacher. „Immerhin unterliegen 95% der ÖBf-Flächen, das sind beinahe 10% der österreichischen Staatsfläche, der Alpenkonvention. Für keinen anderen österreichischen Betrieb ist diese Vereinbarung, deren Inhalte schon seit Jahren in die tägliche Arbeit der Österreichischen Bundesforste einfließen, von so großer Bedeutung“, fügt Erlacher hinzu und betont abschlie-



Im Bild (v.l.n.r.): Peter Haßbacher (CIPRA Österreich), Dr. Georg Erlacher (Vorstandssprecher ÖBf AG), DI Niki Berlakovic (Umweltminister) und Dr. Gerhard Heilingbrunner (Umweltdachverband) mit der Alpenkonventionskarte (Bild: Roland Muehlanger).

ßend: „Erst die Unterstützung und Beratung durch den Umweltdachverband und CIPRA Österreich hat das Entstehen der ÖBf-Alpenstrategie ermöglicht.“

Unterstützung durch den Umweltdachverband und CIPRA Österreich

Begleitet wird die Umsetzung der Alpenkonvention in Österreich vom Umweltdachverband und von CIPRA Österreich.

„Die Alpen sind eines der meistgenutzten Gebirge der Welt und beherbergen gleichzeitig die größte biologische Vielfalt Europas. Ihr Schutz ist zentrales Anliegen der seit 1991 bestehenden internationalen Alpenkonvention“, erklärt Peter Haßbacher, Vorsitzender von CIPRA Österreich. „Die wichtigsten Ziele dabei sind der langfristige Schutz der natürlichen Ökosysteme, die nachhaltige Entwicklung in den Alpen und die Absicherung der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der ansässigen Bevölkerung.“

Auch der Präsident des Umweltdachverbandes, Dr. Gerhard Heilingbrunner, hat entscheidend zum Entstehen der ÖBf-Alpenstrategie beigetragen. „Dieses Konzept geht über reine Absichtserklärungen weit hinaus und setzt Maßstäbe für die Zukunft, nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa. Der Mehrwert dieser Strategie liegt nicht nur in ihren inhaltlichen Ergebnissen. Das große Plus ist vor allem auch die vorbildliche Vorgehensweise, bei der die wichtigsten Akteure mit einbezogen wurden. Nur so kann nachhaltiger Schutz gewährleistet sein“, so Heilingbrunner weiter.

Die Österreichischen Bundesforste gehen noch einen Schritt weiter: Sie werden in den nächsten Wochen und Monaten Gespräche mit Vertretern von NGOs, den zuständigen Behörden, der Wirtschaft und Politik führen und deren Ergebnisse in die Strategie einfließen lassen. Weiters ist ein eigenes Mitarbeiter-Schulungsprogramm geplant, um eine möglichst rasche und durchgängige Umsetzung zu gewährleisten.

Bernhard Schragl, ÖBf-AG

Rekord an Film-Drehtagen bei Bundesforsten

Das Jahr 2009 ist bereits jetzt für die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) ein Rekordjahr: Mehr als 100 Film-Drehtage und Foto-Aufnahmetage fanden bisher in ÖBf-Gebieten statt. Von den Donau-Auen über das Ausseerland bis zum Achenal. In den vergangenen Jahren gab es bei den Bundesforsten 35 (2008) bzw. 23 (2007) Film- und Fotoaufnahmetage. Damit wird die Richtigkeit und Notwendigkeit der im Herbst letzten Jahres gestarteten Initiative zur Servicing der Film- und Fotobranche auf ÖBf-Flächen unter dem Titel „WILD.MEDIA - Location-Services in der Natur“ bestätigt.

Ökologische Schäden verhindert

Der wichtigste Erfolg von WILD MEDIA liegt im erfolgreichen Schutz der Natur: In den vergangenen Jahren sorgten unbegleitete Film- und Fotoaufnahmen immer wieder für schwere ökologische Schäden. So



wurden Moorflächen zertrampelt, Laichzonen zerstört oder Bodenbrütergebiete beeinträchtigt.

Durch das aktive Anbieten von Location-Services für die Film-, Foto- und Event-Branche konnten diese Schäden verhindert werden. Ökologische No-Go-Flächen wurden definiert und für das Verhalten vor Ort klare Richtlinien entwickelt.

Zusatzleistungen werden begrüßt

Darüber hinaus werden Grundleistungen wie Motivsuche und Abstimmung mit den sonstigen Flächennutzungen wie Tourismus, Jagd oder

Forstwirtschaft als besonders positiv bewertet. Zusätzliche Angebote, die gerne angenommen werden, sind die Unterstützung mit elektronischem Kartenmaterial und Überflugfotos, technische Hilfeleistungen - von der Seilspannung bis zum Lastentransport - sowie die Unterstützung mit fachlichem Know-how von der Höhlenkunde bis zur Wildökologie.

Dass die Österreicherinnen und Österreicher mit der vermehrten Nutzung der österreichischen Natur einverstanden sind, zeigt eine Integral-Studie von 2008: 78% halten es für sehr oder eher erstrebenswert, dass mehr Filmproduktionen in Österreich stattfinden. Auch die Frage nach dem Entgelt für diese Nutzungen wird eindeutig beantwortet: Insgesamt 75% halten das Einheben eines Entgelts für „sehr gerechtfertigt“ (46%) bzw. „eher gerechtfertigt“ (29%).

Weitere Infos unter www.wildmedia.at
Bernhard Schragl
Pressesprecher ÖBf-AG

Kongo: Berggorillas im Krieg haben überlebt

Menschenaffen-Population ist sogar gewachsen, aber vom Aussterben bedroht

Trotz des Krieges im Osten der Demokratischen Republik Kongo ist die Zahl der seltenen Berggorillas gewachsen. Bei der ersten Zählung seit über einem Jahr stießen Ranger im ältesten Nationalpark Afrikas, dem Virunga Nationalpark, auf sechs Gorilla-Gruppen mit insgesamt 81 Mitgliedern. 2007 wurden dort nur 72 Tiere registriert. „Scheinbar wissen die Berggorillas sehr genau, wie sie sich in einer Krise verhalten müssen und dem Krieg der Menschen aus dem Weg gehen“, kommentiert WWF-Artenschutz-



expertin Jutta Jahrl dieses erfreuliche Ergebnis. Der Nationalpark liegt mitten in der umkämpften Krisenregion. „Deshalb hatten wir für die Berggorillas das Schlimmste befürchtet, zumal einige Gorilla-Gruppen für den Naturtourismus systematisch an Menschen gewöhnt worden sind und deshalb möglicherweise auch nicht vor bewaffneten Milizen oder Wilderern flüchten würden.“ Mit insgesamt 720 Exemplaren zählen Berggorillas zu den am stärksten vom Aussterben bedrohten Säugetierarten der Erde.

Die Berggorillas wurden von Angestellten des kongolesischen Instituts für Naturschutz gezählt, das für den Virunga-Nationalpark verantwortlich ist und vom WWF finanziell unterstützt wird. Den Wildhütern war es im Dezember nach zähen Verhandlungen mit Kräften des mittlerweile verhafteten Rebellenführers Laurent Nkunda erstmals seit 16 Monaten gelungen, wieder Zugang zum Park zu erhalten. "Die Gorilla-Hüter arbeiten unter Einsatz ihres Lebens", so die WWF-Artenschützerin. Erst vor zwei Wochen sei ein Ranger im Park getötet, ein weiterer von Milizen entführt worden.

Auch für die Berggorillas ist die Gefahr trotz der neuen Zahlen laut WWF noch nicht gebannt. "Die Scharmützel gehen weiter und auch die Wilderei lässt nicht nach", sagt WWF-Expertin Jutta Jahrl. Innerhalb von nur fünf Tagen hätten die Wildhüter im Virunga Nationalpark über 400 Wilderer-Fallen aufgespürt. Der



Gorilla (Bild: © Martin Harvey, WWF-Canon).

Virunga-Nationalpark ist Afrikas erstes Naturschutzgebiet und wurde 1925 gegründet. Er liegt an der Grenze von Ruanda und Uganda.

Der WWF konzentriert sich in seiner Arbeit derzeit vor allem auf humani-

täre Hilfe indem er nachhaltig gewonnenes Brennholz und verbesserte Kochstellen zur Verfügung stellt, die nur die Hälfte des Holzverbrauches eines herkömmlichen Ofens erfordern.

MMag. Franko Petri, WWF

Die Winternews der Alpine Pearls

Die „Werfenwenger Grashüpfer“ springen auch im Winter an: Die zeitgemäßen umweltfreundlichen Autos, die mit Biogas aus Wiesengras fahren, sind nun fit für den Winter und freuen sich auf umweltbewusste Urlauber, die sich die hübschen Flitzer ausleihen können. Nicht nur in Werfenweng, sondern auch in allen anderen Perlen der Alpen beginnt die einzigartige weiße Jahreszeit mit tollen neuen Angeboten und Höhepunkten.

Bled: Wunderschöne Wintertage in den slowenischen Alpen

Zur Einstimmung auf die weiße Pracht der Winterzeit gibt es kaum ein besseres Reiseziel als das zauberhafte Bled mit seinem sagenumwobenen See. Wer sich eine besonders romantische Winterauszeit gönnen möch-

te, kann dies hier mit dem Winterpackage tun: Inkludiert sanfte mobile Leistungen sind unter anderem die Besichtigung der Bleder Burg und ein zünftiges Abendessen in der Burggaststätte.

Arosa: Ein Gefühl für Schnee

Der traditionelle Winterferienort in Graubünden wurde bereits vor 130 Jahren als Luftkurort entdeckt und ist



Werfenwenger Grashüpfer (Bild: Bernhard Bergmann).



sich als Perle der Alpen auch heute seiner Umweltverantwortung bewusst. Bei nachgewiesener Schneesicherheit können Gäste in der reinen Luft von Arosa noch vor dem Trubel der Weihnachtsfeiertag befreit aufatmen: Das Angebot „Dezember Schnee Emotionen“ enthält u. a. sieben Übernachtungen, geführte Schneeschuhwanderungen und Nordic Walking.

Berchtesgaden: Kurkarte mobil – ein Erfolgskonzept für ungetrübten Winterspaß

Die Tourismusregion Berchtesgaden-Königssee hat alles im Angebot, auf das sich Winterurlauber in den Perlen der Alpen freuen: schneesichere Skipisten, idyllische Winterwanderwege, Schneeschuhabenteuer sind nur einige davon. Doch was das Wintererlebnis rund um den Watzmann zu einer besonders erholsamen und umweltfreundlichen Urlaubserfahrung macht, ist das Konzept der Kurkarte, die nun auch gleichzeitig in allen Bussen des Regionalverkehrs Oberbayern GmbH als Ticket gilt. Das eigene Auto kann bei Eis und Schnee sicher stehen bleiben und trotzdem sind die reizvollen Ausflugsziele der Region ohne zusätzliche Kosten erreichbar. Der verschnei-



Schneeschuh-Wandern in Werfenweng (Bild: Alpine Pearls).

te Königssee zwischen den schroffen Felswänden, das Erlebnisbergwerk Berchtesgaden oder die Watzmann Therme. Dass dieses attraktive Konzept auf reges Interesse stößt, beweist eine Fahrgastzahlensteigerung um ca. 30 Prozent.

Villnöss: Auf Adlers Schwingen – im neuen Naturparkhaus Puez-Geisler

Das neue Besucherhaus des Naturparks Puez-Geisler in Villnöss setzt ab Dezember auf authentisches Naturerlebnis und lädt seine Besucher dazu ein, originale Naturrelikte mit allen Sinnen zu erfahren: Die weichen Schwungfedern der in Südtirol noch heimischen Steinadler oder der würzige Geruch

getrockneter Heilkräuter können hier hautnah erlebt werden. Ein Mittelpunkt des Ausstellungskonzepts sind die für das Gebiet repräsentativen Gesteinsarten. Das hausinterne Kino bietet außerdem ein Programm von ausgewählten Naturfilmen.

Alpine Pearls ist das Qualitätssiegel für die Sanfte Mobilität im Alpenraum. 21 Perlen aus sechs Alpenländern bieten Urlaubsfreuden ohne Auto bei voller Mobilitätsgarantie vor Ort. Auf www.alpine-pearls.com können Interessenten den aktuellen Katalog der Alpine Pearls bestellen. Er enthält eine kurze Vorstellung aller Orte mit ihren jeweiligen sanft-mobilen Urlaubsangeboten.

Management Alpine Pearls
Karmen Mentil
info@alpine-pearls.com

BUCHBESPRECHUNGEN

Für Mensch, Natur und Landschaft

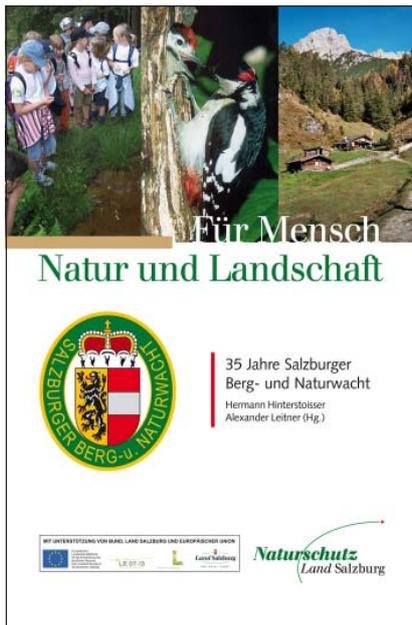
35 Jahre Salzburger Berg- und Naturwacht

Von H. Hinterstoisser und A. Leitner (Hg.). 416 Seiten, ca. 300 s/w- sowie Farbabbildungen, Tabellen, Diagramme. Format 17,5 x 24,5 cm, Hardcover. Land Salzburg, Abteilung

13 – Naturschutz. Zum Preis von Euro 10,00.

Das Land Salzburg weist mit seinen Bergen, Seen und Flusstälern eine

bemerkenswerte naturräumliche Vielfalt auf. Daraus resultiert ein hohes Maß an Biodiversität und landschaftlicher Schönheit, die allerdings verschiedensten Gefahren ausgesetzt



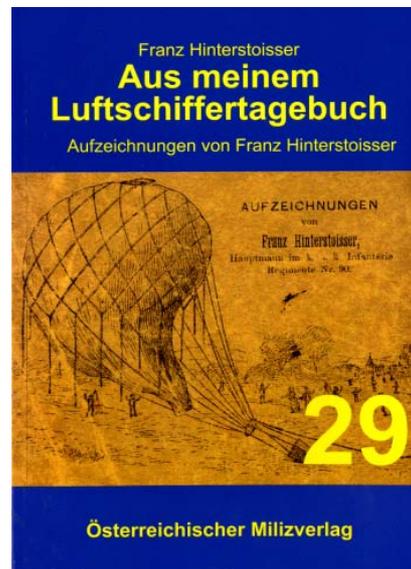
sind. Das vorliegende Buch will einerseits den unschätzbaren Reichtum an Landschaften, Lebensräumen und dort beheimateten Arten Salzburgs dokumentieren, andererseits im Spiegel jahrhundertelanger Geschichte das Bemühen um eine Balance zwischen menschlichen Nutzungsansprüchen und Erfordernissen der Bewahrung von Natur und Landschaft darstellen.

Die Zusammenfassung der in Salzburg bestellten Naturschutzwachorgane in der „Salzburger Berg- und Naturwacht“ vor 35 Jahren kann als deutliches Indiz für den damals rasch steigenden Stellenwert des Natur- und Umweltschutzes gesehen werden. Neben ausführlichen Darstellungen zur Geschichte der Naturschutzverwaltung, über Landschaftsvielfalt und Artenreichtum Salzburgs sowie zur Organisationsgeschichte der Berg- und Naturwacht werden die einzelnen Bezirksleitungen, Entwicklung der Dienstkleidung und Rechtsgrundlagen dargestellt. Eigene Kapitel befassen sich u.a. mit dem Höhlenschutz, der Schutzgebietsbetreuung im Nationalpark Hohe Tauern, mit Naturschutz-Projektmanagement und der Biodiversitätsdatenbank. Naturschutz ist heute ein wesentliches Instrument der Daseinsvorsorge.

Red.

Aus meinem Luftschiffertagebuch

von Franz Hinterstoisser



Herausgegeben von Hermann Hinterstoisser. 116 Seiten, zahlreiche historische Bilder und Skizzen, Format A-5, flexibler Einband. ISBN 978-3-901185-36-6. Milizverlag Salzburg. Zum Preis von Euro 13,50.

Der 1863 in Salzburg geborene Franz Hinterstoisser zählt zu den Pionieren

der Luftfahrt in Österreich. Als Kommandant der „Militäraeronautischen Anstalt“ gelang es ihm, auch Mitglieder des Kaiserhauses für die Luftfahrt zu interessieren. Zu den bedeutendsten Unternehmungen gehörte seine gemeinsam mit Erzherzog Leopold Salvator unternommene erste Überquerung der Ostalpen mit einem Luftfahrzeug – von Salzburg aus im Jahr 1902. Franz Hinterstoisser veröffentlichte mit seinem „Luftschiffertagebuch“ lange vor dem Ersten Weltkrieg persönliche Erlebnisse und Eindrücke von der Eroberung des „Luftozeans“. Eine Fahrt mit Katharina Schratt, der Lebensgefährtin Kaiser Franz Josephs, mit Erzherzogen und Offizierskameraden werden darin ebenso lebendig, wie die vielfältigen Bemühungen, das Interesse der Allgemeinheit für die Luftfahrt zu wecken. Das Einleitungskapitel des Herausgebers stellt die zeitgenössischen Schilderungen in einen weiteren militärtechnisch-historischen Rahmen.

H.H.

Ringelblume

Ein großes Geschenk der Natur



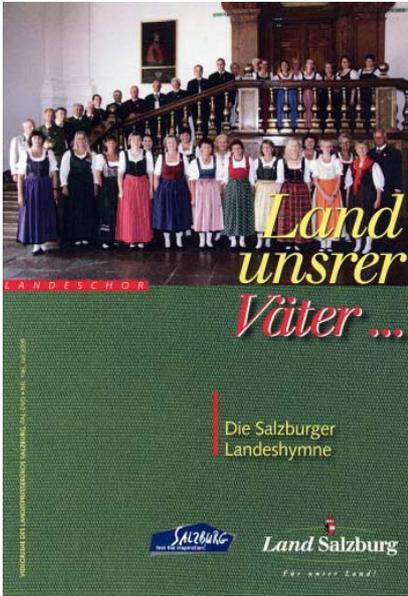
Von Hans Pechatschek. 91 Seiten, Tabellen, Literaturverzeichnis, Format 12 x 19,5 cm, broschiert. ISBN 978-3-85068-244-2. Ennsthaler Verlag, Steyr. Zum Preis von Euro 9,90.

Zu den bekannten Heilpflanzen heimischer Gärten gehört die Ringelblume. Die Anwendung von Heilkräutern und homöopathischen Mitteln durch Laien wird vom Autor der Betrachtung über die Ringelblume vorgeschlagen. Bewährt haben sich Anwendungen der Ringelblume bei Leber- und Gallenleiden mittels Tee und aufzulegendem Pflanzenbrei. Die Ringelblumensalbe eignet sich für viele äußere Anwendungen wie etwa Bandscheibenbeschwerden und Blutergüsse.

H.H.

Salzburger Landeshymne auf DVD erschienen

Aufnahme des Salzburger Landeschores Hohensalzburg mit allen drei Strophen



Landespressebüro (Hg.). Zum Preis von Euro 3,50.

Auf vielfachen Wunsch ist nun eine DVD mit einer Aufnahme der Salzburger Landeshymne in Ton und Bild erschienen. Die DVD, produziert vom Landespressebüro, zeigt auf einer Länge von vier Minuten eine aktuelle Aufnahme des Salzburger Landeschores Hohensalzburg in Ton und Bild mit allen drei Strophen. Die DVD, Nummer 146 in der Videoreihe des Landespressebüros, ist im Webshop des Landes „Landversand“ unter www.salzburg.gv.at/landversand um Euro 3,50 (versandkostenfrei) erhältlich. Darüber hinaus steht die aktuelle Aufnahme als mp3-Datei im Internet www.salzburg.gv.at/hymne-aufnahme zur Verfügung.

Die Landeshymne stammt von Anton Pichler (Text) und Ernst Sompek (Melodie). Anton Pichler (1874 bis 1943) empfing 1897 die Priesterweihe. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Kooperator in Gnigl (1897 bis 1903) wirkte er 1903 bis 1923 als Religionslehrer in Salzburg. Nach seinem krankheitsbedingten Übertritt in

den Ruhestand wurde er 1923 zum Ehrenkanonikus von Mattsee ernannt. Pichler wurde mehrfach als Heimatdichter preisgekrönt. Ernst Sompek (1876 bis 1954) war Direktor der Hauptschule Haydnstraße in Salzburg und durch 29 Jahre Chormeister der Salzburger Liedertafel. Die Vertonung der von Anton Pichler gedichteten Landeshymne trägt die Nummer 25 in seinem Werkverzeichnis. Im Oktober 1928 brachte sie der Komponist im Eigenverlag in Salzburg in drei Ausgaben heraus: Singstimme mit Klavierbegleitung, großes Format; Singstimme allein (Noten und Text in kleinem Format für die Schuljugend und für Chorvereinigung); Harmonie-Instrumentalstimmen für die Musikkapellen jeden Umfangs für den kompletten 29-stimmigen Satz.

Die Salzburger Landeshymne kam am 15. Mai 1928 vor dem vollzähligen Landtag und allen Mitgliedern der Landesregierung in der Knaben-Volksschule St. Andrä durch den Schülerchor zum ersten Mal zur Aufführung. Anschließend trug sie die im Hof der Schule aufgestellte Alpenjägermusikkapelle vor. Am 24. Mai 1928 beschloss der Salzburger Landtag auf Antrag aller drei Parteien, diese Hymne zur offiziellen Landeshymne zu erklären. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, eine Veröffentlichung im Landesgesetzblatt blieb aber bis heute aus. Anlässlich der Eröffnung des Landtages nach der neuen Landesverfassung im November 1934 wurde die Melodie der Landeshymne vom Komponisten in die Walze des Salzburger Glockenspiels eingesetzt und einen Monat lang gespielt. Im Ordnungsblatt des Salzburger Landesschulrats vom 18. Jänner 1949 wird die Einübung der Landeshymne und deren Eingliederung im Gesang- und Sprachunterricht an allen Volks-

Haupt- und Mittelschulen des Landes angeordnet, um sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Eine gesetzliche Regelung aus neuerer Zeit – im Landesgesetzblatt Nr. 84 aus 1982 – schreibt in der „Landwirtschaftlichen Lehrpläneverordnung“ vor, im Gegenstand Singen unter anderem die Landeshymne zu lehren.

Gesang von der Renaissance bis zur Gegenwart

Der Landeschor Hohensalzburg wurde am 28. Februar 1988 als „Betriebs-Chor“ des Landes Salzburg innerhalb der Personalvertretung gegründet. Er besteht nun schon mehr als 20 Jahre und zählt 52 Frauen und Männer. Unter der musikalischen Leitung von Maria Rose Lind und Obmann Ing. Gottfried Oberhofer singt der Chor weltliche und geistliche Werke.

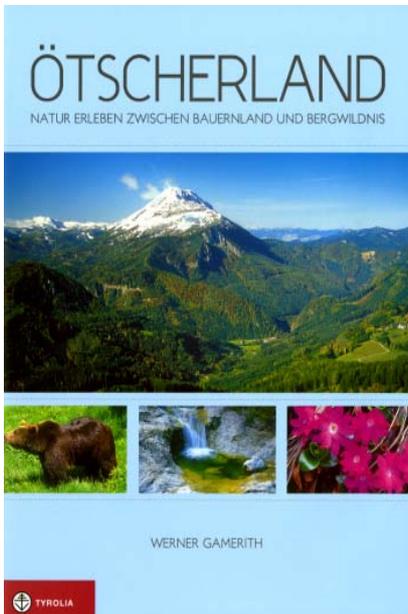
Durch die alljährliche Mitwirkung beim „Salzburger Advent“ in der St.-Andrä-Kirche, im Brucknerhaus in Linz und in der Philharmonie in München sowie mit festlichen Auftritten in den Prunkräumen der Salzburger Residenz und Konzerten in Wien, Prag, Rom, Venedig, Trient, Reims, Paris und Südtirol erlebte der Chor viele schöne Erfolge. Die bestehenden Städtepartnerschaft zwischen den Städten Salzburg und Reims sowie die Länderpartnerschaft zwischen der Provinz Trentino und dem Land Salzburg konnte durch Konzerte auf Chorreisen aktiv gepflegt und intensiviert werden.

Mehr Informationen und die Salzburger Landeshymne in mehreren Formaten zum Herunterladen gibt es unter www.salzburg.gv.at/symbole-hymne im Internet.

LK

Ötscherland

Natur erleben zwischen Bauernland und Bergwildnis



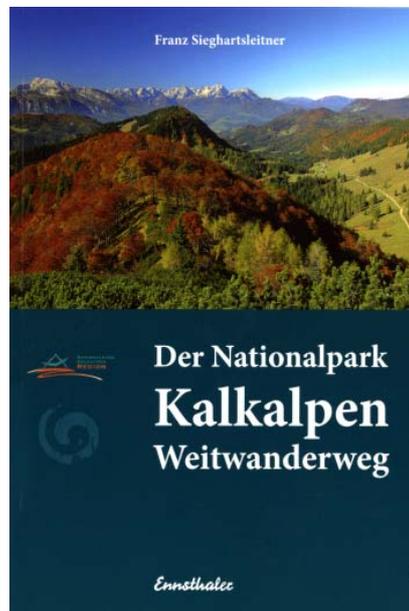
Von Werner Gamerith. 224 Seiten, 355 farbige Abbildungen, 2 farbige Karten, Format 21 x 28 cm, gebunden mit Schutzumschlag, ISBN Nr. 978-3-7022-3044-9. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2009, zum Preis von Euro 29,95.

Schon von weithin sichtbar zählt der 1893 m hohe Ötscher wegen seiner exponierten Lage zu den bekanntesten Aussichtsbergen Österreichs. Am Nordrand der niederösterreichischen Alpen, im Südwesten des Mostviertels gelegen, bietet das Ötscherland eine faszinierende Vielfalt an Landschafts- und Lebensräumen. Markante Schluchten – die Tormauer und Ötschergräben – und tosende Gewässer durchfurchen das Kalkgebirge, dessen Hänge von ausgedehnten, z. T. urtümlichen Wäldern und weiten Almen mit prächtiger Alpenflora überzogen werden. Die Ursprünglichkeit und Naturnähe vieler Bereiche wurde durch die Errichtung des Schutzgebiet „Natura-2000-Gebiet Ötscher-Dürrenstein“ sowie des Naturparks Ötscher-Tormauer gewährleistet. So konnten sich auch die berühmtesten Bewohner der Region ansiedeln: die Ötscherbären.

In erstklassigen Aufnahmen dokumentiert Naturkenner und Umweltschützer Werner Gamerith den faszinierenden Naturreichtum des Ötscherlandes. Dazu gewähren seine sachkundigen Texte einen Einblick in die Lebensgemeinschaften von Pflan-

zen und Tieren und das Werden der Landschaft in einer außergewöhnlichen Region, die in ihrer Unberührtheit fast einzigartig in Europa und daher unbedingt wert ist, auch für zukünftige Generationen erhalten zu werden. **Verl.**

Der Nationalpark Kalkalpen Weitwanderweg



Von Franz Sieghartsleitner. 120 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Kartenausschnitte, Format 15 x 21

cm, broschiert. ISBN 978-3-85068-826-0. Ennsthaler Verlag, Steyr. Zum Preis von Euro 16,90.

Der anschaulich illustrierte Band regt dazu an, zu Fuß durch die kostbare Landschaft der oberösterreichischen Kalkalpen zu wandern. In elf Etappen gegliedert schildert der Autor zahlreiche Wanderrouten. Reich bebildert, mit Höhenprofilen und vielen wissenswerten Informationen versehen, findet man in diesem Buch den Kalkalpenweg beschrieben. Er führt von Reichraming über 150 km nach St. Pankraz und geleitet zu den schönsten Plätzen der Nationalpark Kalkalpenregion. Adressen von Beherbergungsbetrieben im und um den Nationalpark Kalkalpen und von den Tourismusinformationsstellen runden den Inhalt nutzerfreundlich ab.

H.H.

Wege in die Vergangenheit rund um den Dachstein

Wanderungen und Bergtouren

Von Franz Mandl und Herta Mandl-Neumann. 224 Seiten, 117 farbige und 9 s/w-Abbildungen. 11,5 x 21 cm, 30 Tourenvorschläge mit topografischen Kartenausschnitten und Höhenprofilen, eine Übersichtskarte. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien

2009. ISBN 978-3-7022-2988-7. Zum Preis von Euro 19,95.

Vor 25 Jahren gelang Franz Mandl ein sensationeller Fund: Er entdeckte die mehr als 4000 Jahre alten bronzezeitlichen Almen Hallstatts auf dem



Dachsteingebirge. Weitere hochalpine Projekte mit archäologischen Untersuchungen folgten, und es ist Mandls Initiative zu verdanken, wenn sich heute die Geschichte und Kultur dieser beliebten Berg- und Ferienregion in einem völlig neuen Licht darstellt.

Der vorliegende reich bebilderte Kultur-Wanderführer lädt nun alle historisch interessierten Wanderer und Bergsteiger auf eine spannende Entdeckungsreise in die vielfältige und faszinierende Vergangenheit der Bergwelt rund um den Dachstein ein. 30 Tourenvorschläge fassen die spannendsten und lohnendsten Stationen zusammen und begleiten mit Hilfe genauer Wegbeschreibungen, Kartenskizzen, Höhenprofile und sogar GPS-Daten der Fundorte sicher ans Ziel. Auf zumeist geschichtsträchtigen Wegen geht es zu prähistorischen Felszeichnungen, römischen Fluchtburgen, zu Zeugnissen des Bergbaus oder der Almwirtschaft, aber auch zu eindrucksvollen Naturdenkmälern wie Höhlen oder uralten Bäumen. Den Autoren gelingt es dabei, einem die Augen zu öffnen für die vielfältigen, faszinierenden Spuren der Ge-

schichte in der Landschaft und zugleich ausführlich über die speziellen Sehenswürdigkeiten der Region zu informieren. Eine große Zahl sehr

guter Illustrationen macht zusätzlich Lust auf Ausflüge rund um den Dachstein.

Verl.

Kamille

Ein großes Geschenk der Natur



Von Johannes Pechatschek. 79 Seiten, Tabellen, Literaturverzeichnis,

Format 12 x 19,5 cm, broschiert. ISBN 978-3-85068-298-5. Ennsthaler Verlag, Steyr. Zum Preis von Euro 9,90.

Die Kamille ist eine der bekanntesten Heilpflanzen unserer heimischen Flora. Ausgehend von einer floristischen Beschreibung der Kamille werden Herstellung von Auszügen und Präparaten sowie Teezubereitungen und die entsprechenden Anwendungen dargelegt. Die Möglichkeiten, von der heilenden Kraft der Kamille zu profitieren, reichen von Hautkrankheiten über innere Medizin, Zahn- und Kieferheilkunde bis zu Hals-, Nasen- und Ohrenerkrankungen. Bewährte Teemischungen werden aufgeschlüsselt. Ein Kapitel über den Einsatz der Kamille für Kosmetik und Körperpflege rundet das Taschenbuch sinnvoll ab.

H.H.

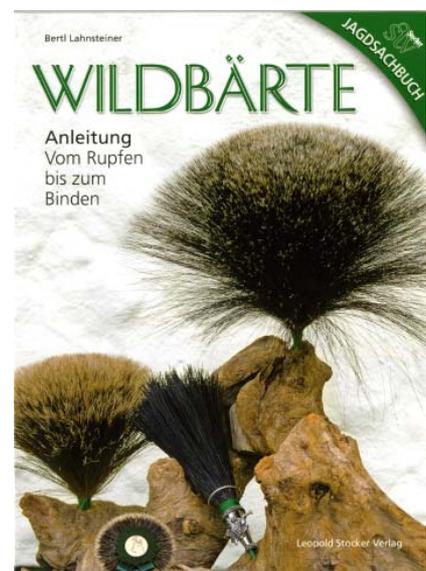
Wildbärte

Anleitung – Vom Rupfen bis zum Binden

Von Bertl Lahnsteiner. 120 Seiten, Format 16,5 x 22 cm, Hardcover. ISBN 978-3-7020-1219-9. Leopold Stocker Verlag. Zum Preis von Euro 19,90.

Kaiser Franz Joseph trug ihn, Prinzregent Luitpold von Bayern trug ihn, und auch heute ist der Gamsbart die Zierde eines erfolgreichen Jägers – mehr noch als Krucke, Geweih oder Decke.

Bartbinder Bertl Lahnsteiner erklärt in diesem Buch, wie Wildbärte gebunden werden. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf den populären Gamsbart, auch Hirsch-, Dachs- und Sau-



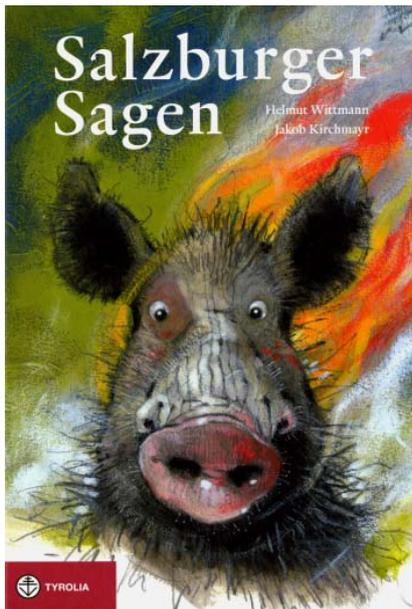
haare können genauso Grundlage dieses seit dem 19. Jahrhundert unerlässlichen Hutschmucks in der Jägerschaft, aber auch unter Trachtenfreunden sein. Das Buch möchte

jeden Jäger befähigen, künftig selbst seinen Alltagsbart zu binden, was ohne genaue Kenntnis der Vorarbeit zur Haargewinnung sowie des Bindens selbst nicht möglich ist. Gleich-

zeitig gibt Lahnsteiner Einblick in das Brauchtum, das hinter den Wildbärten steckt, einen Überblick über die historische Entwicklung sowie wertvolle Tipps zur Pflege. **St.V.**

Salzburger Sagen

Von der Blume des Glücks und anderen Geheimnissen



Von Helmut Wittmann / Jakob Kirchmayr. 200 Seiten, 30 farbige Abbildungen, Format 17 x 24 cm, hart gebunden. ISBN 978-3-7022-3040-1. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2009. Zum Preis von Euro 19,95.

Die brennende Sau in Saalfelden, der Zwergenstein im Untersberg, die namenlose Stadt im Mattsee oder die Drachengjungfrau im Pinzgau: Das Salzburger Land ist voll von geheimnisvollen Überlieferungen. Vom Dr. Paracelsus ist die Rede und vom Zauberer Jackl, von den Schätzen der Venediger, den feurigen Männern auf der Salzach und von der Blume des Glücks.

Klassiker wie die Sage vom Kaiser Karl im Untersberg, von der Übergossenen Alm am Hochkönig oder von der Entdeckung der Heilquellen in Gastein dürfen natürlich in einer re-

präsentativen Sammlung wie dieser nicht fehlen. Doch Helmut Wittmann lenkt den Blick auch auf weniger Bekanntes: Die Sage vom Bruderkwitz der Haunsberger bei Lauffen, vom Hexenzauber in Mittersill oder vom Frauenloch in Abtenau sind sonst kaum wo zu lesen.

Entstanden ist so eine Auswahl besonders eindrucksvoller Sagen, in der

sich alle Gegenden Salzburgs wiederfinden. Helmut Wittmann erzählt sie erfrischend neu, in einfacher, zeitgemäßer Sprache spannend auf den Punkt gebracht und mit wesentlichen Informationen zum Hintergrund der Überlieferungen. Jakob Kirchmayr gestaltet dazu eindrucksvoll und mit viel Gespür fürs Wesentliche die Illustrationen.

Verl.

Verführt und missbraucht



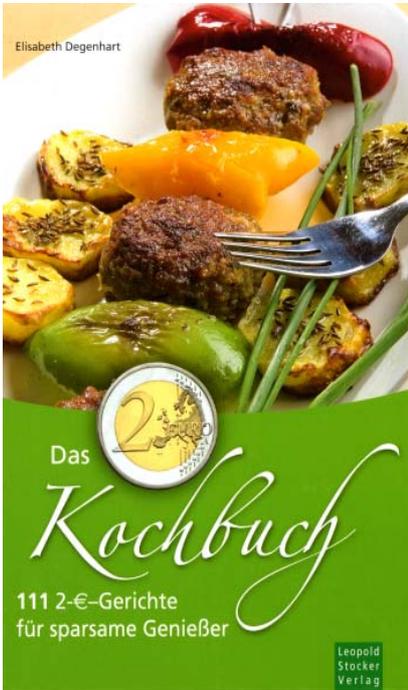
Von Helmut J. Kislinger. 159 Seiten, einige s/w-Abbildungen, Format 12 x 19,5 cm, Paperback. ISBN 978-3-85068-827-7. Ennsthaler Verlag, Steyr. Zum Preis von Euro 12,90.

Die Wirkung von Propaganda und politisch indoktriniertes Erziehung auf Jugendliche schildert Helmut J. Kislinger, Jahrgang 1929, aufgrund eigenen Erlebens in einer sehr persönlichen, hinsichtlich der historischen Datenlage nicht immer ganz korrekten Erzählung. Von falschen Idealen irregeleitet, fanatisiert, abenteuerlustig und zum Kampf erzogen glaubten viele Jugendliche noch 1945, das „Großdeutsche Reich“ vor den andringenden Feinden retten zu können. Der Autor zeigt, wie Jugendliche damals die Schrecknisse von Krieg, Besatzung und Gefangenschaft erleben und erlitten haben. Dabei kommt nicht nur die Fassungslosigkeit über die von deutschen Machthabern verübten Verbrechen zum Ausdruck, sondern auch die Schilderung der von der Roten Armee verübten Gräueltaten an Zivilisten wie Soldaten. Die Ausführungen über den Alltag im Krieg und Gefangenenlager führen nur allzu deutlich vor Augen, welches Glück eine lange Friedensperiode bedeutet, wie wir sie erleben dürfen.

H.H.

Das 2-Euro-Kochbuch

111 2-Euro-Gerichte für sparsame Genießer



Von Elisabeth Degenhart. 144 Seiten, ca. 70 Farbbildungen, Format 16,5 x 24,5 cm, Hardcover. ISBN Nr. 978-3-7020-1240-3. Leopold Stocker Verlag GmbH, Graz, zum Preis von Euro 9,95.

Mehr als 100 Gerichte, die pro Person nicht mehr als zwei Euro kosten, zeigen: Guter Geschmack ist keine Kostenfrage! Wie landet man einen Bestseller? – Indem man am Puls der Zeit publiziert. Kochbuchautorin Elisabeth Degenhart bewies dieses Geschick mit dem „1 Euro Kochbuch“, das in Krisenzeiten wie diesen binnen kürzester Zeit mehrere Auflagen erlebte. Jetzt legt sie das „2 Euro Kochbuch“ mit 111 Rezepten für sparsame Genießer vor. Klar, dass die Rezepte entsprechend der „Verdopplung“ des knapp bemessenen Haushaltsbudgets raffinierter ausgefallen sind. Sie

werden es kaum glauben, welche kulinarische Vielfalt sich mit zwei Euro pro Kopf (beziehungsweise Magen) und Nase auf den Tisch zaubern lässt. Und Sie werden staunen, dass sich der Tisch auch bei sparsamem Einkaufsverhalten unter wahren Köstlichkeiten biegen kann.

Degenhart, begeisterte Alltagsköchin und bodenständige Tirolerin, legt bei ihren Rezepten neben der exakten Kalkulation Wert auf einen Schuss Tradition. Schließlich musste ja auch schon Oma sparen, und trotzdem waren ihre Gerichte unerreichbar im Geschmack. Die Verwendung saisonaler Obst- und Gemüsesorten und die Beachtung von Aktionen im Lebensmittelhandel tragen das Ihre zu einem sparsamen Genuss bei.

STV

Luis Trenker – ungeschminkt

Erinnerungen an den Bergsteiger, Filmemacher und Tausendsassa

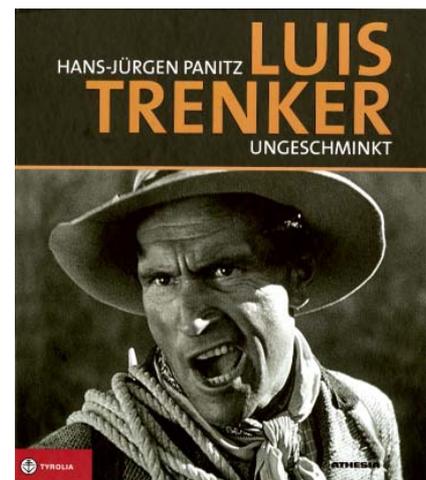
Von Hans-Jürgen Panitz. 192 Seiten, ca. 200 Abbildungen, Format 24 x 27 cm, gebunden, mit DVD. ISBN 978-3-7022-3041-8. Tyrolia-Verlag und Athesia-Verlag 2009. Zum Preis von Euro 39,95.

Luis Trenker prägte mit seinen unvergesslichen Filmen und seiner markanten Medienpräsenz das Bild vom Berg und vom Bergsteigen wie kaum ein anderer. Bis heute zählt er zu den bekanntesten Bergspersönlichkeiten und sein Mythos verhilft auch der nach ihm benannten Modemarke zu ihrem besonderen Erfolg. Dabei war er viel mehr als „nur“ ein Alpinist.

Die vielen Seiten eines besonderen Naturburschen

Er war Offizier in der k. u. k. Armee im Ersten Weltkrieg (u.a. 1917-18

Alpiner Referent des Divisionskommandos Brunneck), Maler, Architekt und Bergführer – und ließ sich als solcher von Arnold Fanck für den Bergfilm entdecken. Er wurde Schauspieler, später Regisseur, Drehbuchautor und Produzent und blieb dabei doch immer ein charmanter Komödiant und Herzensbrecher, ein begnadeter Geschichtenerzähler und gewiefter Lebenskünstler. Mit diesem Buch soll auf unterhaltsame Art und Weise an die außergewöhnliche Persönlichkeit Luis Trenker und damit an Sternstunden der Film- und Fernsehgeschichte erinnert werden. Bislang unveröffentlichtes Bild- und Textmaterial, Erinnerungen von Zeitgenossen und Anekdoten aus seinem Leben geben Einblick in eine ganz besondere Künstlerbiografie. Gemeinsam mit Clemens Holzmeister betrieb er 1922-24 ein Architektenbüro in Bozen.



Große historische Sternstunden ...

In einem Abschnitt beleuchtet der Autor Trenkers glorreichste Zeit und damit die glorreiche Zeit des Bergfilms von den 20er bis Ende der 30er

Jahre. In einem weiteren setzt er sich mit seiner großen Depression auseinander, in der er zwischen die Räder der beiden faschistischen Machthaber in Berlin und Rom – Hitler und Mussolini – geriet. Und schließlich gilt sein Augenmerk ausführlich Trenkers Wiederentdeckung in den sechziger Jahren, wo er als Geschichtenerzähler mit Gustostückerln wie den Erzählungen „Der Sprung über die Knödelschüssel“ oder „Der Bergfex“ reuserte.

... und kleine private Episoden

Zwischen diesen großen Themen finden sich jedoch auch immer wieder Seitenblicke auf spezielle Facetten aus dem Privatleben: Trenker und die Frauen, die Freundschaft mit dem emigrierten jüdischen Filmproduzenten Paul Kohner, die Lebensstationen und das Familienfilmteam oder Erinnerungen und Anekdoten von Zeitgenossen wie Dr. Ernst Emrich, der

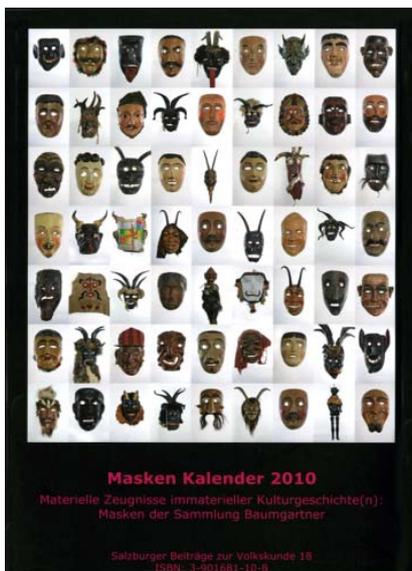
Trenker als Erzähler für die ARD entdeckt hatte, von Kameramann Hermann Magerer, Kurt Diemberger oder Paul Rösch, dem Direktor des Touriseum in Meran.

Eine ausführliche Filmografie und eine DVD mit dem letzten Interview vor seinem Tod im Jahre 1990 runden diesen vielschichtigen Bilderbogen ab und setzten dem großen Bergfexen ein würdiges Denkmal

Verl./Red.

Masken Kalender 2010

*Materielle Zeugnisse immaterieller Kulturgeschichte(n):
Masken der Sammlung Baumgartner*



(Salzburger Beiträge zur Volkskunde 18). Hrsg. Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Salzburger Landesinstitut für Volkskunde. Redaktion, Lektorat und Satz: Cornelia Maier. 62 Abb. von Herman Seidl und Stefan Végh. Bildtexte von Ulrike Kammerhofer-Aggermann mit Beratung von Johann Baumgartner, Karl C. Berger, Thomas Nußbaumer sowie einem Kommentar von Werner Thuswaldner. Eigenverlag des SLIVK (Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Michael-Pacher-Straße 40, 5020 Salzburg, Tel.: +43/(0)662/8042-2353, Fax: +43/(0)662/8042-3079. E-Mail: volkskunde.slivk@salzburg.gv.at), Salzburg 2009. ISBN: 3-

901681-10-8. Zum Preis von Euro 19,90.

Der Masken Kalender 2010 ist ein business-tauglicher Timer (52 + 2 + 2 Wochenansichten), ergänzt durch Heiligen-, Festtags-, Schulferien- und Mondkalender für 2010 sowie komplette Jahresplaner für 2010 und 2011 sowie einem Lineal. Gedruckt auf umweltfreundlichem Kunstdruckpapier PlanoArt mit dauerhafter PUR-Druck-Klebebindung. Das leichte, aber strapazierfähige Cover aus grifffestem, foliiertem Karton mit italienischem Einschlag, verwenden Sie als Klappe und Lesezeichen.

62 Krampus-, Schiach- und Schönerperchtenmasken der Sammlung Baumgartner begleiten Sie durchs Jahr. Bild und Text entführen Sie zu Maskenläufen aus zwei Jahrhunderten.

Masken und Maskenbräuche haben eine lange Tradition und dennoch unterliegen sie einem steten Wandel. Masken sind materielle Objekte und gleichzeitig Wegweiser zu immateriellen Bereichen unserer Kulturgeschichte. Sie führen zu den Verhaltensweisen, Bräuchen und Ritualen der Menschen, zu ihren Meinungen und Emotionen, zu den „G'schichtln“ des Alltags. Masken brauchen das Kostüm, den Umzug,

das Spiel, die Interaktion – sie brauchen die Menschen als Akteure, die sie erst zum „Leben“ erwecken. Bilder und Texte stellen im Jahresplaner Typen, Charaktere und Bräuche bedeutender Maskenumzüge und Maskenbräuche aus sechs Ländern (Österreich, Südtirol bzw. Italien, Deutschland, Schweiz, Tschechien, Spanien bzw. Guatemala) fakultativ dar. Aus diesem Puzzle von 62 Maskentexten entsteht bis zum Jahresende eine kleine Geschichte des Maskenwesens und der Maskenbräuche.

62 professionelle, farbige und ganzseitige (A5) Kunstfotografien von Herman Seidl unter Mitwirkung von Stefan Végh zeigen die Masken der Sammlung Baumgartner (bzw. diesen kleinen Teil der umfangreichen Kollektion) als „zeitlose“ Kunstobjekte. Neben der beeindruckenden Ästhetik der Masken wird darin auch ihre handwerkliche Qualität sichtbar.

Die bedeutende Sammlung Baumgartner umfasst Masken aus mehr als 200 Jahren volkstümlicher Umlaufspiele und Spielbräuche, Werke von alten Künstlern, ländlichen Handwerkern und jungen Laien, solche die im Gebrauch vielfach verändert worden sind und andere die direkt in längst vergangene Zeiten entführen.

SLIVK

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [2009_4](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 4 1](#)